



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der Wandel der Keuschheitsvorstellungen in der
Geschichte

Eine Analyse anhand der gesellschaftlichen Stellung der Frau“

Verfasserin

Melanie Wohlmuth

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Theologie (Mag. theol.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 012

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Katholische Religionspädagogik

Betreuerin:

Univ.- Prof. Dr. theol. Sigrid Müller

Vorwort

Großer Dank für die Entstehung dieser Arbeit gilt Univ.-Prof. Dr. theol. Sigrid Müller und Claudia Bernal Diaz, die mir mit ihrer herzlichen Fürsorge und Unterstützung bei der Erarbeitung der Thematik und der Literaturrecherche sehr geholfen haben.

Gewidmet ist diese Diplomarbeit Frau Anita Wohlmuth, einer Frau die mit stoischer Ruhe und Erhabenheit jegliche Selbstzweifel zu jeder Tages- und Nachtzeit ausräumt.

Ihrem Motto: „Du kannst alles schaffen, wenn du es nur willst“ bin ich bei der Erstellung dieser Arbeit sehr gerne gefolgt.

Nur durch die Kraft und Unterstützung lieber Personen wie Anita Wohlmuth, Univ.-Prof. Dr. theol. Sigrid Müller, Claudia Bernal Diaz, Markus und Alfred Wohlmuth, Leopold Adam und Carola Schindler war es mir möglich meinen Weg durch Schulzeit und Universitätszeit zu gehen und nun diese Arbeit mit bestem Wissen und Gewissen zu verfassen.

Jeglichem Helfer und Unterstützer möchte ich meinen größten Dank aussprechen.

Der Wandel der Keuschheitsvorstellungen in der Geschichte

Eine Analyse anhand der gesellschaftlichen Stellung der Frau

Einleitung	5
I. Der Wandel der Keuschheit in der römischen Antike ...	9
1. Das Leben im Imperium Romanum	9
1.1 Die Debatte zwischen Cato und Valerius	9
1.2 Überwachung und Erziehung als Methoden für die Bewahrung der Jungfräulichkeit	9
1.3 Die Jungfräulichkeit aus medizinischer Sicht	11
1.3.1 Rufus von Ephesos	12
1.3.2 Soranus.....	13
2. Die antiken Vestalinnen und ihre Gebote	15
2.1 Die Göttin Vesta	15
2.2 Die Erwählung einer Vestalin	15
2.3 Das Keuschheitsgebot	17
2.4 Der Tod als Bestrafung der Unkeuschheit.....	20
2.5 Christliche Askese- vestalische virgo	21
3. Die christliche Keuschheit in der Antike	22
3.1 Paulus und seine Missionierung.....	22
3.2 Die Keuschheit im zweiten nachchristlichen Jahrhundert	24
3.3 Die Thomasakten	26
3.4 Tertullian und seine Ansichten über die Keuschheit im dritten Jahrhundert	26
II. Das Mittelalter und das Speculum virginum	31
1. Das Frühmittelalter (500- 1050 n.Chr.)	31
1.1 Die Frau im Dienst der Kirche	31
1.2 Die Beherrschung der Sklaven	32
1.3 Das züchtige Leben nicht adeliger Frauen.....	33
2. Das Hochmittelalter (1050- 1250 n.Chr.)	34

2.1 Die Schließung des ehelichen Bundes und die eheliche Keuschheit	34
2.2 Das Kloster als Fluchtstätte vor dem Rittertum.....	35
2.3 Neue Frömmigkeitsbewegung	36
2.4 Das Speculum virginum	36
3. Das Spätmittelalter (1250- 1500 n. Chr.)	58
3.1 Wandel in der Heiratspolitik.....	58
3.2 Die städtischen Frauen	58
3.3 Das Klosterwesen	59

III. Der Übergang zur Moderne: Das unzüchtige Wien und Maria Theresias Keuschheitskommission

1. Das unkeusche Gewerbe.....	61
1.1 Vindobona	61
1.2 Die Prostitution in des Stadt	62
1.3 Das Gewerbe im 14. Jahrhundert	63
2. Der Versuch der Eindämmung des Gewerbes	64
2.1 Die erste Zäsur ab dem 16. Jahrhundert	64
2.1.1 Die Syphilis als Strafe Gottes	66
2.1.2 Das Büsserinnenkloster	67
2.2 Maria Theresia und ihre Keuschheitskommission	69
2.3 Die Zeit nach Maria Theresia.....	72
3. Die Zentren des Gewerbes.....	73
3.1 Der Graben als Zentrum der Prostitution im 18. Jahrhundert ...	73
3.2 Der Spittelberg	76

IV. Die Wiederentdeckung der Keuschheit als Tugend in der Moderne

1. Die weibliche Emanzipation um 1900	79
1.1 Die arbeitende Frau	79
1.2 Bildung als Schritt zur Selbstständigkeit	79
1.2.1 Otto Weininger	81
1.2.2 Rosa Mayreder.....	83
1.3 Die Nationalökonomie als Beispiel gebildeter Frauen	84
2. Die Situation der Frauen zur Zeit des zweiten Weltkrieges	86
2.1 Biographische Darstellungen von Wissenschaftlerinnen	86

2.2 Feminismusbewegung in Bedrängnis	88
3. Die Nachkriegszeit	90
3.1 Die Erneuerung der Frauenbewegungen	90
3.2 Die neue Stellung der Frauen	91
3.2.1 Familie	91
3.2.2 Ehe	92
3.2.3 Keuschheit in der Ehe	93
4. Die Stellung der Frau aus christlicher Sicht	94
4.1 Die Rolle der Frau	94
4.2 Keuschheit als Tugend	96
4.2.1 Unkeuschheit	97
4.2.2 Die Verbindung von Mann und Frau	98
Zusammenfassung	99
Bibliographie	104
Abstract	105
Lebenslauf	106

Einleitung

Diese Arbeit zeigt die Wandlung der Bedeutung von Keuschheit auf, von der Antike bis in die Neuzeit. Um sich ein anschauliches Bild machen zu können wird die gesellschaftliche Stellung der Frau in jeder Epoche analysiert. Da es keine konkrete Ausdeutung des Verständnisses von Keuschheit gibt, möchte diese Arbeit dazu beitragen die Entwicklung der Keuschheit, in den Jahrhunderten hindurch, verständlich zu machen.

Das antike Rom war, bis zum Aufkommen des Christentums, besonders vom Hedonismus geprägt. Jeglichen Lüsten zu frönen war erlaubt, Moral und Sitte spielten keine Rolle. Erst durch das Christentum hielten tugendhafte Werte Einzug in die Gesellschaft.¹ Diese nicht-christliche freie Sexualität war jedoch nur den Männern vorbehalten. Ehelos zu leben war für die Frau nicht vorgesehen, um eine Ehe eingehen zu können war das Bewahren der Jungfräulichkeit unumgänglich. Je keuscher die Braut desto beehrter war sie auf dem Heiratsmarkt. Die Jungfräulichkeit seiner Ehefrau war das einzige Gut, dass dem Ehemann mit Sicherheit bleiben konnte. Ländereien, Häuser und Sklaven konnten verloren gehen, das Geschenk der Jungfräulichkeit jedoch konnte der Mann nicht mehr verlieren. Ehelos als Jungfrau zu sterben war jedoch verpönt, da sie ihre Bestimmung als Frau die Ehe einzugehen nicht erfüllte.²

Das Mittelalter ist grob in drei Phasen zu gliedern: Früh- Hoch- und Spätmittelalter.

Der Beginn des Mittelalters war ungefähr um 500 n.Chr., nach dem Untergang des Imperium Romanum. Antike und Frühmittelalter sind

¹ STAHLMANN, Ines, Der gefesselte Sexus: weibliche Keuschheit und Askese im Westen des Römischen Reiches. Berlin, 1997, 11

² ebd. 22-25

nicht exakt voneinander zu trennen, der Übergang erfolgte wechselseitig.³

Das Mittelalter war geprägt von Ungleichheiten in der Bevölkerung, von Grundherren, Sklaverei, der Pest, usw.⁴ Kirchen waren in großer Anzahl vertreten, mehr als vom Volk überhaupt benötigt wurden. Ein Großteil des Lebens spielte sich in den Kirchen ab.

In den Kirchen erfolgte der Unterricht, Feste wurden dort gefeiert und sie waren zuständig für die Aufnahme von Armen und Kranken.⁵

Im mittelalterlichen Wien wurde der Prostitution noch offen gefrönt, möglich machte dies der Herzog, der das Gewerbe billigte. Erst die Wende zum 16. Jahrhundert bescherte dem Gewerbe der Prostitution ein negatives Ansehen seitens der Bevölkerung. Hier ist vor allem das Aufkommen der Syphilis als Hauptgrund für die Ablehnung des Gewerbes zu nennen. Um die Sittlichkeit der Bevölkerung zu wahren wurden gezielt kommissionell befähigte Spione eingesetzt.

Dem Bestehen des Gewerbes konnte dies jedoch nichts anhaben. Prostitution erfolgte nun heimlich, unter dem Deckmantel eines, für die Öffentlichkeit, nach außen wirkendem sittlich, keuschen Lebensstils. Um nicht in Gefahr zu geraten durch Spione entdeckt zu werden, wurden die Dienste der offiziellen Dirnen oftmals nicht in Anspruch genommen und man begnügte sich vorzüglich mit den eigenen Dienstmädchen und Mägden. Männer, die keinem höheren, gesellschaftlichen Stand angehörten, wie Studenten und Diener, mussten ihre Gelüste durch die nicht erlaubte Straßenprostitution stillen.

Meist waren jene Prostituierte zuvor Mägde und Dienerinnen die von ihrem Herrn schwanger wurden und mit ihrem Kind auf die Straße gesetzt wurden. Um zu überleben blieb ihnen nichts anderes übrig als die verbotene Straßenprostitution.

³ ENNEN, Edith, Frauen im Mittelalter. München, 1994, 12

⁴ E. ENNEN, Frauen im Mittelalter 14

⁵ ebd. 20f

Durch Reformationen und dem Drang aus dem festgelegten, gesellschaftlichen Bild ausbrechen zu wollen begannen vor allem die Bürger höheren Standes ihr keusches Leben abzulegen. Männer zeigten ihre Mätressen und ehelichten diese auch, Frauen reisten mit ihren Liebhabern öffentlich herum.

Besonders das 19. Jahrhundert war geprägt von dieser öffentlich gelebten Unkeuschheit.⁶

Die Wiener Moderne um 1900 war geprägt durch die Zunahme von Frauenbewegungen und dem emanzipatorischen Fortschritt. Die Perspektiven verschoben sich, die Frau als eigene Gestalterin ihres Lebens trat immer mehr in den Vordergrund und entfachte so einen Konflikt mit der traditionellen, männlichen Sicht über die Rolle der Frau.⁷

Der erste Weltkrieg sorgte dafür, dass viele Bürger ihr Hab und Gut verloren. Ohne Vermögen gab es keine Arbeit mehr für die Dirnen. Nach Kriegsende arbeiteten mittellose Frauen jedes Standes in Bordellen um überleben zu können. Das Aufkommen des Nationalsozialismus erschwerte das Betreiben des Gewerbes zusehends, da die Nationalsozialisten hart gegen Prostitution vorgingen. Dieses Vorgehen galt jedoch nur für die Bürger, die Offiziere konnten weiterhin Bordelle aufsuchen. Mit dem Ende des zweiten Weltkrieges und dem Einzug der Alliierten gingen auch die Dirnen wieder auf die Straße um so manchen Soldaten zu bezirzen.⁸

In einer Zeit in der Antisemitismus und Nationalitäten kämpfe vorherrschend waren, begannen nun Frauen sich für eine „weibliche Nation“ einzusetzen. Ihr Einsatz für Assimilation und Emanzipation stieß bei ihrem männlichen Gegenüber auf Abwehr und Widerstand.⁹

⁶ EHRlich, Anna, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher : eine Sittengeschichte. Wien, 2012, 11f

⁷ FISCHER, Lisa/ BRIX Emil (Hrsg.), Die Frauen der Wiener Moderne [eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft]. Wien/ München/ Oldenburg 1997, 7f

⁸ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 255- 258

⁹ L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 11f

Die Studien über Keuschheit und Askese stammen mehrheitlich aus weiblicher Hand.

Die Forschung nimmt der Enthalttsamkeit gegenüber zwei Haltungen ein, zum einen werden Enthalttsamkeit und Keuschheit positiv als neue Autonomie gesehen, zum anderen werden sie negativ als Unterdrückung des Mannes wahrgenommen.

Seit Beginn der Forschung bis zur heutigen Zeit besteht diese Spaltung, die positive Sicht scheint jedoch ausgeprägter zu sein.

V. Burrus sieht Keuschheit und Askese als Gegenpart zu einem Eheideal, das die Unterdrückung der Frau durch den Mann darstelle.

G. Schlatter hingegen sieht Askese als Feindlichkeit gegen das eigene Selbst und den eigenen Körper. Enthalttsamkeit würde, besonders körperlich, nur Schwäche hervorrufen, niemals würde sie stärken.

Für R.S. Kraemer, A. Cameron und E. Castelli ist die Keuschheit der Frau nur ein Vorwand um die Frau im gesellschaftlichen Bereich unterdrücken zu können. Die Frau soll unter dem Deckmantel der Keuschheit kontrolliert werden.¹⁰

¹⁰I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 14f

I. Der Wandel der Keuschheit in der römischen Antike

1. Das Leben im Imperium Romanum

1.1 Die Debatte zwischen Cato und Valerius

Durch die Schwachheit ihres Geschlechtes, die den antiken römischen Frauen zugeschrieben wurde, besaßen sie juristisch keinerlei Recht und unterlagen den männlichen Bestimmungen. Nur die Vestalinnen wurden nicht fremdbestimmt und konnten frei leben. Ende des zweiten Jahrhunderts führten Cato und Valerius eine Debatte darüber inwieweit die Frauen bevormundet werden sollten. Cato betonte, dass die Frauen überhand nehmen würden sobald sich die Unterdrückung durch die Männer lockern würde. Mit der Frau würde dann auch Schwachheit und Unvernunft herrschen, deshalb sei es unumgänglich an der Strenge gegenüber den Frauen festzuhalten.

Valerius hingegen hielt die Lockerung der Bevormundung nicht für gefährlich da er davon ausging, dass die Frauen sich selbst gerne von den Männern abhängig machten. Sie erkannten die Überlegenheit der Männer und hatten Angst davor selbstständig in Freiheit zu leben, deswegen würden sich die Frauen von sich aus den Männern unterwerfen.

Die Ansichten von Cato und Valerius standen sich noch eine lange Zeit gegenüber.¹¹

1.2 Überwachung und Erziehung als Methoden für die Bewahrung der Jungfräulichkeit

Die Frauen waren durch ihre Schwachheit zur Tugendhaftigkeit nicht in der Lage. Die Tugend war nur den Männern gegeben, somit hatten sie die Pflicht über die Frauen zu wachen. Auch biologisch wurde die

¹¹ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 30- 34

Unterlegenheit der Frau festgehalten. Da die wärmeren Lebewesen (die Männer) aktiver sind, die Frau hingegen kälter ist, ist sie unvollkommen. Nur durch die Überwachung war es einem Vater, Ehemann oder Bruder möglich die Unvernunft der Tochter, Frau oder Schwester zu beherrschen, denn aus eigener Kraft war dies den Frauen unmöglich.¹²

Die Methode der Überwachung entwickelte sich mit den Jahren von einer zwanghaften Methode zu einer pädagogischen, denn man ging davon aus, dass Frauen durch Erziehung den Männern folgen würden. Schon zuvor, im ersten Jahrhundert n.Chr., kam durch Musonius Rufus der Gedanke der Erziehung auf.

Nach Musonius haben Frauen ebenfalls die Anlagen tugendhaft zu sein. Die erste Tugend bildet die Häuslichkeit. Die Verantwortung für den Haushalt liegt bei der Frau, deshalb muss sie diesen auch gewissenhaft führen.

Als zweite Tugend gibt Musonius die Keuschheit an. Sexualität und Maßlosigkeit waren streng verboten, auch äußerliche Dinge wie Luxus und Reichtum wurde der Frau aufgrund der Keuschheit untersagt. Auch muss sie ihre Gefühle beherrschen und darf keinen Begierden verfallen.

Die Tugenden der Frauen werden negativ bestimmt, das heißt durch das Unterlassen ihrer Laster. Um auf dem Weg der Keuschheit zu bleiben ist die Eigenschaft der Tapferkeit notwendig um tapfer allen unkeuschen Gefahren standhalten zu können.¹³

Die Sexualität in der Ehe hat für Musonius nur den Zweck Nachkommen zu zeugen und eine Gemeinschaft einzugehen in der alles geteilt wird, auch der Körper. Diese Form der Ehe entspricht, für Musonius, der natürlichen Veranlagung des Menschen. Besonders in der Ehe ist es möglich die Frau zur Liebe zu erziehen, ist sie zur Liebe

¹² I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 37- 39

¹³ ebd. 41- 43

erzogen fällt jegliche weitere Erziehung leichter. Pädagogisch wirkt die Liebe selbst als Lehrmeisterin.¹⁴

Besonders Jungfrauen galten durch ihr keusch und sittsam vollzogenes Leben als besonders erziehungsfähig. Eine verwitwete Frau war, im Gegensatz zur Jungfrau, nicht mehr zur Erziehung fähig.¹⁵

1.3 Die Jungfräulichkeit aus medizinischer Sicht

Mit der Frage der Jungfräulichkeit setzten sich die Ärzte zum ersten Mal im zweiten Jahrhundert auseinander. Diese Auseinandersetzung entstand durch den Kontakt mit jungfräulich lebenden Christen.¹⁶

Das alte Bild der Frauen wandelte sich nun vom schwachen, triebhaften Geschlecht zum erziehbar, keuschen Geschlecht. Auch die Frauen waren fähig sich selbst zu kontrollieren.¹⁷

Aus medizinischer Sicht war das eheliche Sexualleben für die Gesundheit förderlich. Es gilt jedoch das richtige Maß zu finden, denn zu häufiger Geschlechtsverkehr führt zur Erschlaffung des Körpers, der Verzicht darauf führt wiederum zur Erkrankung des Körpers.

Besonders bei Jungfrauen wurden psychische Krankheiten wie Wahnvorstellungen und Selbstmordgedanken festgestellt. Erst durch das Eingehen der Ehe und dem daraus folgendem Sexualleben kann solch eine Krankheit überwunden werden.¹⁸

Das antike Rom kannte keine Methode zur Überprüfung der Keuschheit, im Gegensatz zum alten Israel in dem, laut Altem Testament, die Keuschheit der Frau durch das blutige Lacken in der Hochzeitsnacht bewiesen wurde. Es gibt jedoch Anzeichen, dass auch in Rom von den Frauen versucht wurde Keuschheit und Jungfräulichkeit vorzutäuschen und von Männern versucht wurde die Wahrheit über die Keuschheit einer Frau herauszufinden.

¹⁴ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 44

¹⁵ ebd. 47f

¹⁶ ebd. 99

¹⁷ ebd. 104

¹⁸ ebd. 87- 89

In der volksmedizinischen Literatur lassen sich Rezepte für Tinkturen und Salben finden durch die Keuschheit und Jungfräulichkeit vorgetäuscht werden sollten.

Diese Hilfsmittel verdeutlichen den Vorteil, den Jungfräulichkeit mit sich brachte. Eine jungfräuliche Braut war am begehrtesten, deshalb versuchten Frauen durch solche Mittel wieder als jungfräulich zu gelten.¹⁹

1.3.1 Rufus von Ephesos

Rufus von Ephesos, der ca. 100 n.Chr. lebte und über den nur wenig bekannt ist, sah die Jungfräulichkeit medizinisch als Gefahr dafür an empfänglicher für Krankheiten zu sein. Um dies zu verhindern sei es notwendig, dass Jungfrauen zur rechten Zeit den Ehebund schließen sollten. Mädchen noch während der Pubertät zu verheiraten hält Rufus nicht für ratsam, da Mädchen in der Pubertät noch nicht besonders fruchtbar wären und somit auch die Gebärfähigkeit gering wäre. Um die Gebärfähigkeit zu steigern schlägt Rufus eine Diät vor, die aus körperlicher Bewegung, wie Spaziergänge, Spiel und Tanz, geringe Verzehrung von Fleisch und dem Verzicht von Wein besteht. Wein ist besonders schädlich da Mädchen während der Pubertät schon hitzig wären und Wein dies noch forcieren würde.

Gebärfähig sind Mädchen ab dem 14. Lebensjahr, trifft dies nicht zu dann spätestens ab dem 17. Lebensjahr, somit läge das ideale Alter von Frauen die die Ehe eingehen bei ungefähr 18 Jahren. Rufus selbst rechnete seiner Zeit mit Kritik an diesem Heiratsalter, da es fast schon als zu alt galt.

Außerdem bildete der voreheliche Geschlechtsverkehr ein großes Problem. Um dieses Problem zu lösen schlägt Rufus seine Diät vor um so schnell wie möglich gebärfähig zu werden.²⁰

¹⁹ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 110f

²⁰ ebd. 90- 92

1.3.2 Soranus

Soranus war ein griechischer Arzt in Rom. Dort wirkte er zur Zeit des Trajan und Hadrian. In der Literatur ist er als Erster überliefert, der sich die Frage nach dem gesundheitlichen Nutzen der Jungfräulichkeit stellte.

Zu seiner Zeit war über diese Frage schon ein Streit entfacht mit dem er sich auseinandersetzte. Die Frage der Jungfräulichkeit war also schon zuvor ein wichtiges Thema bei den Medizinern, nicht erst durch Soranus. Jene die für die Jungfräulichkeit plädierten wollen erkannt haben, dass dem Körper durch die fleischlichen Begierden Schaden zugefügt wird. Die Jungfräulichen, Männer wie Frauen, sind meist von guter Gesundheit und sind groß und stark, im Gegensatz zu Liebenden die meist schwach und hager sind. Besonders bei Frauen wird das körperliche Leiden durch das Gebären von Kindern verstärkt, denn Geburten zehren den Körper stark aus.

Jene die gegen die Jungfräulichkeit argumentierten führten an, dass auch Frauen ohne sexuelle Erfahrungen das Fleischliche begehren. Die Jungfräulichkeit kann diese sexuelle Begierde nicht überwinden, die Begierde kann nur durch Geschlechtsverkehr gestillt werden. Die Vorteile des Geschlechtsverkehrs bestehen darin, dass die weibliche Menstruation leichter wird, körperliches Übergewicht vermieden wird und die Schwerfälligkeit behoben wird. All diese Vorteile zeigen wie schädlich sich Jungfräulichkeit auswirkt.

Soranus hat sich nun mit diesen beiden Ansichten und Argumentationen für und wider Jungfräulichkeit auseinandergesetzt und bezieht nun selbst Stellung. Soranus plädiert für die dauerhafte Jungfräulichkeit, da der Geschlechtsverkehr schädigend sei. Die keuschen, jungfräulichen Frauen sind am wenigsten von Krankheiten befallen. Auch das körperliche Übergewicht ist keine Folge der Jungfräulichkeit sondern der Trägheit. Jene Mädchen, die davon betroffen sind, stehen unter strenger Überwachung und haben dadurch

nicht die Möglichkeit an gesellschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen. Somit sind sie stets untätig und neigen zum Übergewicht.

Trotzdem stellt die dauerhafte Jungfräulichkeit ein Problem dar, da die Sicherung der Nachkommenschaft nicht gegeben ist. Soranus bringt durch seine Überlegungen eine neue Seite der Sexualität auf, denn er beurteilt Jungfräulichkeit nicht mehr nur nach ihrem medizinischen Zweck, sondern nach ihrem funktionalen Zweck. Der einzige Zweck des Geschlechtsverkehrs liegt für Soranus in der Zeugung der Nachkommen. Der Geschlechtsakt ist nur für die Zeugung zu vollziehen um die naturgewollten Nachkommen zu sichern.

Besonders von christlicher Seite fand Soranus für seine Aussagen Zustimmung.

Auch setzte er sich besonders mit der Frage auseinander wann die Jungfräulichkeit beendet werden soll um die Nachkommen zu zeugen. Er sprach sich gegen die Annahme aus, dass die Jungfräulichkeit endet sobald das sexuelle Begehren erwacht. Soranus hält dies für zu früh da er vorschlägt, dass die Jungfräulichkeit dann erst enden soll wenn die Menstruation auf natürlichen Wege, ohne Forcierung, einsetzt. Erst dann kann man sicher sein dass die Gebärmutter ausgereift ist und die Frau mit Sicherheit gebärfähig ist.

Um den sexuellen Trieb einer Jungfrau steuern zu können beharrt Soranus auf der Erziehung. Mädchen sollen zu Keuschheit und Sittlichkeit erzogen werden um die aufkommenden sexuellen Begierden kontrollieren zu können. Zeigt sich das Begehren trotz sittsamer Erziehung kann dies ein Zeichen für den richtigen Zeitpunkt zur Beendigung der Jungfräulichkeit sein.

Soranus war nun der Erste der von der Erziehung zur Sittsamkeit sprach.

Auch Soranus legt das Heiratsalter, wie Rufus, auf 14 Jahre fest, nachdem die Menstruation natürlich einsetze.²¹

²¹ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 92-96

2. Die antiken Vestalinnen und ihre Gebote

2.1 Die Göttin Vesta

Die Vestalinnen sind die einzigen Jungfrauen die institutionell keusch gelebt haben.

Über die Göttin Vesta als Göttin des Feuers ist nur wenig bekannt, die sechs Vestapriesterinnen haben durch ihr Keuschheitsgebot Berühmtheit erlangt und sind bis heute in der Literatur zu finden.

Die Göttin Vesta vereinigt Jungfrau und Mutter in sich. Eine jungfräuliche Empfängnis, wie die Jungfrau Maria sie erfuhr, liegt bei Vesta nicht vor, da sie nur geringe menschliche Züge aufweist. Sie ist in göttlichen und irdischen Sphären zu finden, sie umfasst somit den gesamten Kosmos. Die jungfräuliche Enthaltensamkeit und die mütterliche Fruchtbarkeit übertrug Vesta auf ihre Priesterinnen.²²

2.2 Die Erwählung einer Vestalin

Dass Jungfrauen dazu auserwählt wurden das Feuer der Vesta zu hüten lag daran, dass die Reinheit des Feuers nur ein reines Wesen, wie die Jungfrau, hüten konnte. Nur das Reinste kann diesen Dienst vollziehen. Die Reinheit und Keuschheit der Vestalinnen beeinflussten die Qualität des Feuers.

Das Eintreten in den priesterlichen Vestalinnendienst erfolgte durch eine Erwählung, die sich aus Losentscheid und bestimmten Voraussetzungen zusammensetzte. Das zu erwählende Mädchen sollte noch beide Eltern haben, sie dürfte nicht älter sein als zehn, aber auch nicht jünger als sechs Jahre sein. Sprache und Gehör durften nicht beeinträchtigt sein, sie mussten einwandfrei funktionieren. Die Eltern durften nie versklavt gewesen sein, auch durften sie keinem unschicklichen Gewerbe nachgehen. Jene Mädchen, die schon eine

²² I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 117f

Schwester im Priesterdienst hatten brauchten selbst nicht in den Dienst treten. Wenn ein Vater eines Mädchens kein Haus in Italien hatte, war das Mädchen auch freigestellt, ebenso war sie es wenn der Vater drei Kinder hatte.

Wurde nun ein Mädchen erwählt, wurde sie in den Hof des Vestatempels geführt und dort in die Obhut der Vestapriesterinnen übergeben. Durch diese Übergabe an die Vestalinnen trat das Mädchen automatisch aus der väterlichen Obhut heraus.

Das papische Gesetz besagt, dass der Pontifex maximus zwanzig Jungfrauen erwählte, von denen eine, durch Losentscheid, als vestalische Priesterin eingesetzt wurde. Nach der Erwählung folgte eine mindestens dreißig Jahre andauernde Priesterschaft, während dieser Zeit unterliegt die Vestalin einem strengen Keuschheitsgebot.

Die ersten zehn Jahre des Priesterinnendienstes verbrachten die Vestalinnen mit dem Erlernen ihrer Aufgaben, im zweiten Jahrzehnt vollzogen die Vestalinnen ihre Aufgaben und im dritten Jahrzehnt unterwiesen die Vestalinnen nun selbst die Jüngeren in ihre Aufgaben.²³

Das enthaltsame Leben hebt die Vestalinnen von anderen Menschen ab. Ihr Ansehen und ihre Autorität übersteigen jene der übrigen Menschen.²⁴

Da das Angebot an Mädchen, die als Vestalinnen in Frage kamen, zur Zeit des Kaisers Augustus immer dürftiger wurde beschloss der Kaiser, dass nicht nur Mädchen aus der Oberschicht sondern auch Töchter von Freigelassenen nun die Möglichkeit hatten von den vestalischen Jungfrauen aufgenommen zu werden.²⁵

Trotz ihres hohen Ansehens und der Autorität der Vestalinnen war die Erwählung in den Priesterinnendienst bei den betroffenen Familien unerwünscht. Meist stammten die ausgewählten Jungfrauen aus der

²³ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 125- 127

²⁴ ebd. 122f

²⁵ GARDNER, Jane, Frauen im antiken Rom: Familie, Alltag, Recht. München, 1995, 33

Oberschicht oder dem Ritterstand. Dort wurden die Mädchen jedoch gebraucht um die eigene Macht durch eine durchdachte Heiratspolitik zu steigern.

Erst als eine Verbindung zwischen dem Priesterinnendienst und dem Herrscherhaus entstand gewann die Auserwählung zur Vestalin mehr an Beliebtheit. Auch wenn die Vestalin nicht mehr der väterlichen Obhut unterstand war sie dennoch ein Mitglied der Familie und durch ihre Nähe zum Herrscherhaus wurde die Familie, besonders politisch, abgesichert. Väter gaben ihre Töchter nun freiwillig in den Dienst der Vestalinnen, somit wurde der Losentscheid überflüssig und schon bald abgeschafft.

Für die römische Bevölkerung schien der Vestadienst nicht erstrebenswert, da eine Vestalin von ihrer Familie getrennt wurde, ihr selbst nicht erlaubt war eine Familie zu gründen und sie einsam in strenger Keuschheit leben musste. All das auf sich zu nehmen um gesellschaftlich anerkannter zu sein schien für die Römer ein zu hoch bezahlter Preis zu sein. Um ihnen den Tempeldienst schmackhaft zu machen bekamen die Vestalinnen deshalb auch finanzielle Zuwendungen. Außerdem saßen die Vestalinnen bei öffentlichen Spielen immer auf einem Ehrenplatz, sie fuhren in der Stadt ihren eigenen Wagen und ihnen wurde auch noch die Ehre zuteil innerhalb der römischen Stadtmauern begraben zu werden.²⁶

2.3 Das Keuschheitsgebot

Das Keuschheitsgebot besagte dass sich eine Vestalin von jeglicher ehelicher Beziehung fern zu halten hat, ihre Hauptaufgaben bestanden in der heiligen Opferung und der Durchführung von Riten und Bräuchen.

²⁶ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 136-140

Verfehlungen gegen das Keuschheitsgebot wurden mit dem Tode gestraft.²⁷

Eine Vestalin lebt mindestens 30 Jahre lang keusch, durch die vestalischen Riten wird der fruchtbare Aspekt hervorgehoben. Die Enthaltensamkeit der Vestalinnen bringt gleichzeitig ihre Fruchtbarkeit hervor. Eine Vestalin gebärt zwar selbst kein Kind dennoch schenkt sie ihre Fruchtbarkeit und Kraft der Gemeinschaft des Volkes. Die Vestalinnen leben enthaltsam zugunsten der Fruchtbarkeit des römischen Volkes.

Ging die Fruchtbarkeit ihres Körpers, mit ungefähr 40 Jahren, zu Ende konnten die Vestalinnen auch ihren priesterlichen Dienst beenden.²⁸ Sie konnten frei entscheiden ob sie ihren Dienst weiterführen wollten oder sie konnten in das weltliche Leben zurückkehren und sogar noch die Ehe eingehen. Jene die sich für die Rückkehr in das weltliche Leben entschieden fanden kein Glück in diesem Leben, denn sie wurden von Reue ergriffen und verbrachten ihr Leben in Einsamkeit und Keuschheit.²⁹ Viele Vestalinnen setzten ihren Dienst auch nach dreißig Jahren weiter fort, ihre übermenschliche Keuschheit wurde durch Grabinschriften hervorgehoben.³⁰

Trafen den Staat nun Naturkatastrophen oder Epidemien fiel als Ursache dafür zunächst der Verdacht auf die Vestalinnen, die als Hüterinnen des Gemeinwohls eine Verfehlung begangen haben mussten.³¹

Das Volk erwartete von den Vestalinnen die unbedingte Einhaltung der Keuschheit. Ihre Gedanken, ihr Sprechen, ihr Aussehen, ihre Kleidung mussten ihre Reinheit und Keuschheit wiedergeben.³²

²⁷ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 127

²⁸ ebd. 119f

²⁹ ebd. 127

³⁰ FEHRLE, Eugen, Die kultische Keuschheit im Altertum. Berlin, 1966, 219

³¹ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 121

³² ebd. 128

Nur der Pontifex maximus konnte mit den Vestapriesterinnen das Heiligste des Vestatempels betreten. Im Heiligsten wurden Gebete für das Gemeinwohl des römischen Staates gesprochen.³³

Das lateinische Wort „castus“, ebenso wie das Wort „castitas“ stehen für den Zustand in dem sich ein Mensch befinden muss um sich dem Göttlichen nähern zu können. Das richtige Abhalten des Gottesdienstes und der Bräuche wird ebenfalls mit „castus“ bezeichnet. Mit der Zeit spezifizierte sich der Begriff „castus“ und wurde übersetzt mit rein, schuldlos, frei sein. Erst durch die Vestalinnen erhielt der Begriff die Bedeutung keusch, jungfräulich, besonders das Christentum übernahm diese Bedeutung.³⁴

Literarisch überliefert ist auch die Annahme dass das Einhalten der Keuschheit magische Kräfte hervorrief. So ist die Geschichte einer nicht bekannten Priesterschülerin überliefert, die das vestalische Feuer ausgehen ließ. Verzweifelt legte die Schülerin ihren Schleier auf den Altar und bat die Göttin Vesta um Hilfe. Ihr Bitten wurde erhört und das Feuer begann wieder zu brennen.

Die Vestalin Tuccia wurde der Unkeuschheit verdächtigt. Nach dem Gebet für die Göttin Vesta trug ihr die Göttin auf, Wasser in einem Sieb zu bringen, dadurch wurde die Vestalin vom Verdacht der Unkeuschheit freigesprochen.

Eine dritte Geschichte handelt von der Vestalin Claudia, die es nur mit ihrem Gürtel schaffte ein in einer Sandbank stecken gebliebenes Schiff zu befreien und die Weiterfahrt zu ermöglichen.

All diese Geschichten zeigen, dass die Hilferufe der Vestalinnen von Vesta erhört wurden und die Priesterinnen von ihrer Göttin magische Kräfte erhielten um unmöglich erscheinende Taten zu vollbringen. Auch Jungfrauen, die keine Vestalinnen waren, wurden besondere Kräfte zugeschrieben, vor allem im medizinischen Bereich. So erzählt Plinius der Jüngere dass eine Heilung besser und schneller erfolgte wenn eine Jungfrau das Heilmittel auftrug. Auch würde sich ein Epileptiker nach

³³ E. FEHRLE, Die kultische Keuschheit im Altertum 217

³⁴ ebd. 207-210

einem Anfall sofort erholen wenn eine Jungfrau ihn mit dem Daumen berührte.³⁵

2.4 Der Tod als Bestrafung der Unkeuschheit

Um die Keuschheit der Vestalinnen zu bewahren wurden sie streng überwacht. Unkeuschheit wurde mit dem Tod bestraft.

Um im Falle von Unzucht die Todesstrafe zu verhängen war zuvor eine ausführliche Untersuchung des Tatvorwurfes durch die gesamte Priesterschaft notwendig.³⁶

Die Todesstrafe wurde wie folgt vollzogen. In Rom gab es zu jener Zeit einen Erdhügel, Damm genannt. In diesem Hügel wurde ein unterirdischer Raum gegraben in dem sich eine Liege mit Decke, Licht und Essen und Trinken befanden. Wird nun eine Vestalin zum Tode verurteilt wird sie in einer Sänfte geknebelt und gefesselt. In dieser Sänfte wird sie dann, in stiller Begleitung der Stadtbewohner, zu dem unterirdischen Raum gebracht. Dort wird sie nun von den Fesseln befreit, der Oberpriester spricht noch ein stilles Gebet, anschließend steigt die Vestalin mit Hilfe einer Leiter in den Raum hinab.

Essen und Trinken befinden sich in dem Raum, da man nicht wollte dass die geweihte Priesterin aufgrund von Hunger starb. Befindet sich die Priesterin nun in dem unterirdischen Raum wird die Leiter entfernt, die Priester verlassen den Ort und der Raum wird zur Gänze mit Erde aufgefüllt, somit wird die Vestalin lebendig begraben.

Auch jener Mann, der Unzucht mit einer Vestalin trieb wird ebenfalls zum Tode verurteilt.

Überliefert sind sechzehn solcher Fälle, dreizehn Vestalinnen starben durch die Todesstrafe, drei Vestalinnen entgingen der Strafe durch Selbstmord.³⁷

³⁵ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 122- 124

³⁶ J. GARDNER, Frauen im antiken Rom 32

³⁷ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 129f

2.5 Christliche Askese- vestalische virgo

Im Gegensatz zur christlich-asketischen Lebensweise lebten die Vestalinnen nicht keusch um sich dem Göttlichen zu nähern oder um Heil zu erfahren, sie lebten in Keuschheit zum Wohl der Gemeinschaft, dem römischen Staat.³⁸

Die Keuschheitsideale der vestalischen Jungfrauen und die der christlichen Jungfrauen waren sehr ähnlich. Aus christlicher Sicht versuchte man nun die Keuschheitsideale zu unterscheiden. Wesentlich bestand der Unterschied darin, dass christliche Keuschheit besonders innerlich vollzogen wurde, die vestalische Keuschheit jedoch meist nur äußerlich.

Die christliche Keuschheit ist eine lebenslange Tugend, die den menschlichen Verstand übersteigt. Die vestalische Keuschheit hingegen ist auf dreißig Jahre begrenzt, danach können die Vestalinnen sich auch der Unzucht und Unkeuschheit zuwenden. Außerdem sei die Keuschheit der Vestalinnen erkaufte durch die finanziellen Zuwendungen die sie bekommen. Aus christlicher Sicht passen Keuschheit und Materialismus nicht zusammen, das Ideal des keuschen Lebens steht immer in Verbindung mit einem Leben in Armut.

Die Erwählung der Mädchen zu Vestalinnen geschieht in zu frühen Jahren, in denen sie sich noch nicht mit der Bedeutung von Ehe und Enthaltensamkeit auseinandersetzen können.

Außerdem ist das Eingehen der Ehe einer Vestalin nach dreißig Dienstjahren verpönt, da die Vestalin zu diesem Zeitpunkt ihre Fruchtbarkeit verloren hat und der Hauptgrund zum Eingehen der Ehe aus christlicher Sicht die Zeugung der Nachkommen ist. Ohne die Möglichkeit der Zeugung von Nachkommen wird auch die Ehe missbilligt.

Auch die Besuche öffentlicher Spiele wurden verachtet.

³⁸ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 120

Die Keuschheit der Vestalinnen sollte nicht zum Vorbild für andere werden, sondern sie sollte den Vestalinnen besonderes Ansehen und eine Ausnahmestellung in der Gesellschaft bescheren.

Das Ende des Vestakults ist mit der konstantinischen Wende im vierten Jahrhundert zu datieren.³⁹

3. Die christliche Keuschheit in der Antike

3.1 Paulus und seine Missionierung

Die christliche Keuschheit im ersten Jahrhundert ist vor allem durch Paulus geprägt. Er ist besonders als Missionar hervorzuheben. Er wirkte im ersten Jahrhundert n.Chr. in Kleinasien, Ephesus, Korinth, Thessaloniki, Philippi und Rom. In Rom wurde er auch 60 n.Chr. hingerichtet.

Seine Mission galt der Verkündigung der Parusie, er wollte die Heiden in die Königsherrschaft Gottes führen.⁴⁰

Für Paulus bildete das Fleisch den Gegenpart zum göttlichen Geist. Der paulinische Begriff von Fleisch umfasst nicht nur den Leib sondern auch das sündhafte, fleischliche Verhalten. Verfehlungen sind zurückzuführen auf die Verlockung des Fleisches. Die kommende Gottesherrschaft bringt, so Paulus, die Überwindung des Fleisches mit sich. Damit sich die Parusie erfüllen würde mussten jedoch die Heiden missioniert werden und dem Willen Gottes folgen.⁴¹

Die von Paulus gegründeten Gemeinden unterlagen einer durch Regeln und Ordnungen gestützten Sexualität.⁴² Paulus selbst lebte ohne Ehefrau, auch stimmte er seiner Gemeinde in Korinth zu, dass es für einen Mann besser sei keine Frau zu berühren, jedoch merkte Paulus auch an, dass die Tugend der Keuschheit nicht jedem gegeben wurde.

³⁹ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 143-149

⁴⁰ BROWN, Peter, Die Keuschheit der Engel: sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit im frühen Christentum. München, 1994, 58

⁴¹ ebd. 63

⁴² ebd. 66

Er sprach sich deshalb dagegen aus, dass die Gemeinde rein asketisch leben sollte, da die Gemeinden sich von ihrem Umfeld abschotten würden und somit die Möglichkeit verloren ginge die umliegende heidnische Bevölkerung zu bekehren.⁴³

Er spricht sich für die Ehelosigkeit aus, da er in der Ehe die Gefahr sieht, dass nur wenig Zeit verbleibt da in kürze das Königreich Gottes herrschen wird und die Ehe hinderlich ist um die Nachfolge Christi eingehen zu können.

Zur Zeit des Paulus fanden seine Ansichten keinen Anklang, da selbst andere Apostel verheiratet waren und ihre Ehefrauen mit auf ihre Missionen nahmen.⁴⁴

Paulus sah die Ehe zwar nicht als Ideal an dennoch war es besser zu heiraten als sich ehelos seinen Begierden hinzugeben. Die Ehe bot Schutz vor Unzucht und Unsittlichkeit. Paulus selbst war zur Enthaltbarkeit berufen, ebenso gab es in seiner Gemeinde auch Jungfrauen, die sich lebenslanger Keuschheit verschrieben. Diese Keuschheit war eine göttliche Gabe, die nur einigen wenigen zuteilwurde. Die Ehe war Ausdruck des Fehlens der göttlichen Gabe. Sich Gedanken über die Ehe zu machen erschien für Paulus hinfällig zu sein, da durch die Parusie und das folgende Ende dieses irdischen Zeitalters auch die Ehe ihr Ende finden würde.⁴⁵

Paulus beschäftigte sich nicht nur mit der Ehe sondern auch mit dem Witwenstand. Besonders junge Witwen sollten wieder heiraten um Kinder zu gebären und zu erziehen.⁴⁶

Nach dem Tod des Paulus versuchten seine Nachfolger in pseudo-paulinischen Schriften seine Ansichten über die Ehe zu entradikalisieren.⁴⁷

Zu Beginn des ersten Jahrhunderts nahmen in der korinthischen Gemeinde auch Frauen an Gottesdiensten teil. Den Gottesdienst

⁴³ P. BROWN, Die Keuschheit der Engel 68

⁴⁴ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 156f

⁴⁵ P. BROWN, Die Keuschheit der Engel 69- 71

⁴⁶ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 156f

⁴⁷ P. BROWN, Die Keuschheit der Engel 72

besuchten die Frauen ohne Schleier, da sich auch die Männer nicht verdecken mussten. Paulus kritisierte die Teilnahme der Frauen am Gottesdienst nicht, da die Frauen ebenso wie die Männer den Geist besitzen, der sich besonders im Gottesdienst ausdrückt. Kritik übt Paulus jedoch an der Unverschleiertheit der Frauen, da er darauf besteht dass sie nur verschleiert den Gottesdienst besuchen dürfen.

Weshalb Paulus darauf bestand kann nur vermutet werden, wahrscheinlich sollte der Schleier die bösen Geister vertreiben, besonders die Frauen bedurften dieser Protektion.⁴⁸

Paulus selbst respektierte die Frauen und setzte sie auch für seine Missionierungen ein. Er hatte nur Gutes über sie zu sagen.⁴⁹

3.2 Die Keuschheit im zweiten nachchristlichen Jahrhundert

In der Auseinandersetzung mit alten Glaubensformen wurden Enthaltbarkeit und eheliche Keuschheit zu immer wichtigeren Themen, vor dem zweiten Jahrhundert setzen sich die Christen und Christinnen nur gering mit Keuschheit auseinander.

Die Betonung der Keuschheit gründet auf drei Ursachen. Der alte Glaube warf den Christen vor ihr Leben in Unzucht und Unsittlichkeit zu verbringen, um diesen Vorwurf zu entkräften hoben die Christen ihre Sittlichkeit und Keuschheit hervor. Die Christen selbst, als keusche und sittsame Religion, warfen den Heiden vor nicht auf ihre Sitten zu achten. Ebenso wie die Philosophie, die sich der Beherrschung der Leidenschaften rühmte, wollte sich auch das Christentum auf diese Ebene der Sittlichkeit erheben und damit zeigen dass es einen ähnlichen Lebensstil führen kann.⁵⁰

Die Lebenserwartung im zweiten Jahrhundert betrug höchstens 25 Jahre. Nur zirka 5% der Männer wurden älter als 50 Jahre, die Zahl der Frauen liegt noch darunter.

⁴⁸ P. BROWN, Die Keuschheit der Engel 114f

⁴⁹ ebd. 121

⁵⁰ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 169

Obwohl in der antiken, römischen Gesellschaft Keuschheit nur wenig bis keinen Einfluss nahm, achtete man dennoch darauf dass so viele Bürger wie möglich den ehelichen Bund schlossen und Nachkommen zeugten um die hohe Anzahl an Toten auszugleichen.

Schon im Mädchenalter wurden die Frauen darauf vorbereitet zu heiraten und mindestens fünf Kinder zu gebären und die römische Bevölkerung damit zu stärken.⁵¹

Die Frauen, besonders der Oberschicht, standen nach ihrer Heirat permanent in der Öffentlichkeit, dies entsprach der gesellschaftlichen Erwartung an frisch verheiratete, reiche Ehepaare. Besonders die Frauen brachten ihren Reichtum in die Stadt und erhielten dafür auch gesellschaftliche Privilegien, so konnten sie ohne schlechte Nachrede mit einem eigenen Wagen durch die Stadt fahren. Solch eine Fahrt wäre für eine in Armut lebende Frau nicht möglich gewesen, da sie damit eine Schandtat begangen hätte und mit Verachtung gestraft worden wäre.⁵²

Um sittsame Nachkommen zu zeugen war man der Überzeugung, dass der Geschlechtsakt schicklich vollzogen werden musste. Die Frau durfte nicht verkrampft sein, sie brauchte sich auch nicht mit Freude ihrem Mann hingeben, sie musste den Akt aber ruhig, gelassen und konzentriert vollziehen. Auch der Mann durfte seiner Frau nur mit Zärtlichkeit begegnen, da eine brutale und gewaltsame Zeugung einen unsittlichen, schamhaften Nachkommen hervorbringen würde. Dem Schicksal der Frauen, das sich meist mit dem frühen Tod während einer Geburt eines Kindes erfüllte, wurde sich nur gering zugewandt. Der Schmerz und die Gefahr einer Geburt waren gesellschaftlich nicht nennenswert, ebenso die Trauer der zurückgelassenen Ehegatten.

Die Ordnung und Disziplin in der Ehe übertrug sich auch auf das öffentliche Leben. Durch die konstantinische Wende und das

⁵¹ P. BROWN, Die Keuschheit der Engel 19f

⁵² ebd. 28

Christentum wurde das züchtige Verhalten der römischen Bevölkerung noch verstärkt.⁵³

3.3 Die Thomasakten

Die Thomasakten, die um 220 n.Chr. in Edessa entstanden, beschreiben die Sicht einer syrischen Gemeinde, die erfolgreich missioniert wurde, über Sexualität. Thomas war jener Missionar, der die Menschen bekehrte.

Die Akte besagt, dass der Geschlechtsakt unbedingt zu vermeiden ist, selbst in der Hochzeitsnacht. Die Sexualität sei die Ursache für das Andauern dieses Zeitalters, würde die Sexualität verschwinden, würde auch endlich das Zeitalter enden und die Parusie würde sich erfüllen. Ebenso würden Reichtum und Armut überwunden werden da der Himmel, so Thomas, ein Ort der Demütigen und der Reinheit sei. Um in dieses himmlische Reich zu gelangen war es notwendig auf jeglichen Besitz zu verzichten und in Keuschheit und Askese zu leben.

Die Thomasakte kennzeichnet sich dadurch, dass nicht die Männer, wie üblich, sondern die Frauen angesprochen werden. Sie werden angewiesen jede amouröse Annäherung abzuwehren.⁵⁴

3.4 Tertullian und seine Ansichten über die Keuschheit im dritten Jahrhundert

Tertullian war einer der besten Rhetoren seiner Zeit, er wurde 160 n.Chr. in Karthago geboren und starb 220 n.Chr.⁵⁵ Zu Beginn des dritten Jahrhunderts sprach er davon, dass die göttlichen Aufträge an die Christen durch Visionen und Prophezeiungen erneuert wurden. Die Erneuerung würde die aufkeimende Unsittlichkeit und

⁵³ P. BROWN, Die Keuschheit der Engel 33- 38

⁵⁴ ebd. 112- 114

⁵⁵ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 181

Selbstzufriedenheit verhindern. Nur durch Keuschheit und Askese können die Christen die Göttlichkeit erfahren.⁵⁶

Im Gegensatz zu Paulus befasste sich Tertullian zunächst nur mit der Situation männlicher Christen. Für Tertullian sind Christen und Philosophen nicht gleichzusetzen, da sich die Christen durch ihre Keuschheit besonders auszeichnen. Ein Philosoph hat seine Begierden nicht unter Kontrolle, ein Christ hingegen überwindet durch Keuschheit und Demut jegliche Begierde. Tertullian kritisierte zwar die Verurteilung einer Christin, durch die römische Obrigkeit, zur Arbeit in einem Freudenhaus, jedoch dauerte es noch eine Weile bis Tertullian sich nicht nur mit männlichen Christen beschäftigte sondern auch Schriften über Christinnen verfasste.⁵⁷

Zum keuschen Leben gehörte auch das Fasten, das verhindern sollte dass die Gedanken durch einen vollgestopften Körper unterbrochen bzw. verhindert werden, nur dadurch kann Klarheit entstehen.

Die Sexualität unterlag einer strengen Kontrolle, obwohl die sexuellen Begierden bei älteren Ehepaaren nachließen, verschwand sie dennoch nie zur Gänze.⁵⁸ Die sexuelle Natur der Menschen wurde auch durch die Gnade Gottes nicht aufgehoben.⁵⁹

Tertullian sprach sich für die einmalige Heirat aus und lehnte die Ehelosigkeit ab.

Das Behängen der Frau mit Schmuck ist für Tertullian Teufelswerk.

Im zweiten Buch seiner Schrift „De cultu feminarum“ widmet sich Tertullian den verheirateten Frauen. Frauen aus gehobenen Schichten könnten in Versuchung geraten ihr Dasein als Christin zu ignorieren und sich mit anderen durch Äußerlichkeiten in Konkurrenz zu setzen. Tertullian ermahnt die Frauen sich von solchen Versuchungen fern zu halten. Das Heil erfahren die Christen nicht durch ihre innere Sittsamkeit sondern durch die zur Schaustellung der eigenen

⁵⁶ P. BROWN, Die Keuschheit der Engel 91- 94

⁵⁷ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 180f

⁵⁸ P. BROWN, Die Keuschheit der Engel 91- 94

⁵⁹ ebd. 97

Keuschheit. Die Christinnen sollten sich, so Tertullian, auch äußerlich von den heidnischen Frauen unterscheiden. Die Sittlichkeit erfüllt den gläubigen Christen in solchem Übermaß, dass der Gläubige nicht nur innerlich sondern auch äußerlich davon erfüllt ist und die Sittlichkeit erkennend nach außen trägt. Durch die äußere Erscheinung der Heiden spricht Tertullian jenen jegliche Sittsamkeit ab. Die Heiden würden ihr Verlangen und ihre Begierden auch nach außen präsentieren. Um dieses zu vermeiden hat die christliche Frau dafür Sorge zu tragen dass sie keinerlei Begierden eines Mannes erwecke. Würden die Begierden beim Mann geweckt werden, würde dieser sich selbst zerstören. Tertullian rügt hier die Schwachheit der Frauen, die sich in äußerlichen Eitelkeiten ausdrückt und folgenschwere Konsequenzen, auch für die Männer, mit sich zieht.

Er vergleicht die Christinnen zu seiner Zeit mit Prostituierten, da sie aufreizende Schminke und Kleidung tragen, die Christinnen sollten sich jedoch aufgrund ihrer Keuschheit zurückhalten. Die Schwachheit der Männer und Frauen kann erst in fortgeschrittenem Alter an Intensität verlieren, da der Mensch dann kälter sei und weniger auf äußerliche Reize reagieren würde.

Im zweiten Buch von „De cultu feminarum“ verfolgt Tertullian die Absicht dass zum einen die Christinnen sich durch ihre Keuschheit von den heidnischen Frauen hervorheben, zum anderen sollen sich die Frauen zurückhalten um den Männern die Kontrolle ihrer Begierden und Triebe zu erleichtern.

Auch in seinem Traktat „De virginibus velandis“ schreibt Tertullian über die Gefahr, die von einer aufreizenden Frau ausgeht. Besonders thematisiert er die Verschleierung der Frauen während des Gottesdienstes. In der Gemeinde von Karthago gab es zu jener Zeit Auseinandersetzungen darüber, welche Frauen einen Schleier tragen mussten und welche Frauen unverhüllt am Gottesdienst teilnehmen durften.

Verheirateten Frauen war es vorgeschrieben sich im Gottesdienst zu verschleiern, unverheiratete Frauen und Mädchen brauchten keinen Schleier zu tragen. Tertullian sprach sich für die Verschleierung des weiblichen Hauptes aus, aus den bekannten Gründen die Begierden der Männer nicht zu reizen. Für Tertullian ist es unmöglich das Verlangen und die Begierden der Männer, die durch nicht verhüllte weibliche Häupter aufkommen, zu kontrollieren. Das jungfräuliche Gesicht ist zu gefährlich und muss daher verhüllt werden.

Für Tertullian ist die Jungfräulichkeit altersgemäß begrenzt, mit dem Einsetzen der Geschlechtsreife verliert ein Mädchen seinen Status als Jungfrau. Die Mädchen wurden dadurch zu Frauen und hatten sich deshalb zu verschleiern. Die göttlichen Jungfrauen sollten ebenso wie asketisch lebende Männer keinen Sonderstatus in der Gemeinde erfahren.

Tertullian wirft den Jungfrauen vor, dass sie ihre Leben nur in Keuschheit verbringen da sie von der Gemeinde finanzielle und materielle Unterstützung erfahren.

Diese Kritik zeigt historisch, dass die Jungfrauen zu Beginn des dritten Jahrhunderts zwar noch nicht als Institution auftraten, jedoch nahmen sie eine privilegierte Stellung in der Gemeinde ein. Tertullian sah nun eine große Gefahr in der Verehrung der Jungfrauen, denn je höher ihr gesellschaftlicher Rang stieg, desto tiefer würde der Fall sein. Diese Gefahr ist besonders in der Unverhülltheit gegeben.

Tertullian setzte sich auch mit dem Fall auseinander, dass seine Ehefrau ihn überleben könnte, deshalb verfasste er eine Schrift, die Anweisungen für seine Frau nach seinem Tode beinhaltet. Er sprach sich für die gottgewollte, einmalige Ehe aus und gegen das Schließen einer zweiten Ehe. Er nennt drei Ursachen, die für das Eingehen einer Ehe verantwortlich sind. Zunächst spielt das körperliche Verlangen eine große Rolle, der Ehemann hat die Aufgabe vor solchem Verlangen zu schützen und es zu unterdrücken. Des Weiteren sind oft materielle Wünsche und das Begehren nach Macht Gründe für das Eingehen einer

Ehe. Als letzten Grund nennt Tertullian die Zeugung von Nachkommen. Für Tertullian ist der Drang der Menschen Nachkommen zu zeugen absurd, da durch die Parusie das Ende des Zeitalters ansteht und die Beschwerden einer Geburt und der Erziehung von Kindern das zeitlich begrenzte, irdische Leben nur belasten.

Auch das Ende einer Ehe empfindet Tertullian als Entlastung und ermahnt die Witwen dazu ihre Begierden unter Kontrolle zu bringen.

Am meisten schätzt Tertullian Ehepaare, die ehelich keusch leben und sich jeglicher Sexualität entsagen. Diesen Ehepaaren folgt dann der Stand der Witwen, erst danach reiht Tertullian die Jungfrauen ein. Er schätzt die Jungfrauen deshalb so gering ein, da sie mit Begierden noch nie in Berührung kamen und somit auch keine große Kraftanstrengung aufbringen müssen um ihnen zu widerstehen. Witwen hingegen brauchen Stärke und Willenskraft um standhaft zu bleiben.⁶⁰

⁶⁰ I. STAHLMANN, Der gefesselte Sexus 180-194

II. Das Mittelalter und das Speculum virginum

1. Das Frühmittelalter (500- 1050 n. Chr.)

1.1 Die Frau im Dienst der Kirche

Nur verwitweten, sittlich frommen Frauen älteren Alters war es erlaubt Dienst im Namen der Kirche zu tun, dies geschah durch das sogenannte Diakonissenamt.

Mann und Frau werden in der Ehe als gleichgestellt angesehen, da beide als Ebenbild Gottes erschaffen wurden. Ehelicher Geschlechtsverkehr war nur mit dem Ziel der Zeugung von Nachkommenschaft zu vollziehen. Das Vollkommenste jedoch konnte, aus kirchlicher Sicht, nur die Jungfräulichkeit sein. Der Geschlechtsakt in der Ehe wird als Notwendigkeit gesehen, zu erstreben ist jedoch Keuschheit in der Ehe.⁶¹

Das Klosterwesen gewann zur Zeit des frühen Mittelalters immer mehr an Bedeutung, besonders für unverheiratete Königstöchter. Durch die Missionierung irischer Mönche im siebten Jahrhundert wurde das Klosterwesen reformiert. Die Mönche mussten sich strenger Askese unterwerfen, um ihre Missionstätigkeit ausführen zu können mussten sie sich von ihrer Familie und ihrer Heimat lossagen. Versorgt wurden die Wandermissionare durch umliegende Klöster. Viele solcher Klöster wurden von Frauen gegründet, denen sie als Äbtissinnen vorstanden. Manche Äbtissin gründete auch ein Hospital um Arme, Kranke und auch die Wandermönche versorgen zu können.

Für die adeligen, unverheirateten Frauen wurden Damenstifte gegründet. Die Stifte sah man als Alternative zum streng asketischen Klosterleben. Das Leben im Kloster war nur erlaubt wenn Gelübde der Armut und Ehelosigkeit abgelegt wurden. In den Damenstiften waren die Frauen nicht an solche Gelübde gebunden. Zu ihren Aufgaben

⁶¹ E. ENNEN, Frauen im Mittelalter 44f

zählten das Beten für die Lebenden und die Toten der Familie, die das Stift in dem sie lebten gründeten. Außerdem waren die Bewohnerinnen der Stifte für die Erziehung und das Unterrichten von Mädchen zuständig, auch karitativ waren sie sehr engagiert. Klöster und Stifte waren im frühen Mittelalter der einzige Ort an dem man Unterricht erhielt und auch medizinisch versorgt werden konnte durch Spitäler, die meist mit der Gründung der Stifte und Klöster einhergingen. Die Bildung in den Klöstern wurde besonders hoch geschätzt, durch die hohe Anzahl von Frauenklöstern lag die Bildung meist in weiblicher Hand.

Dass sie in den adeligen Stand hineingeboren wurden bedeutete für die Frauen nicht, dass ihnen Schutz und ein leichtes Leben zukamen. Suchend nach Schutz begaben sich viele Frauen in Klöster und Stifte und unterstanden der Obsorge der Kirche.

Jene Frauen, die in Burgen leben konnten waren meist mit Textilarbeit beauftragt. Sie wiesen ihre Kammerfrauen zum schneidern von Gewändern an. Besonders gerne wurde Pelz verarbeitet, der schon im frühen Mittelalter sehr populär war.

1.2 Die Beherrschung der Sklaven

Die Menschen, die nicht dem adeligen Stand angehörten und als Unfreie galten, unterstanden, besonders in Ehefragen, ihren Herren. So entschied der Herr ob einer seiner Sklaven oder Sklavinnen eine Ehe eingehen durfte. Umgingen die Unfreien dieser Entscheidung und heirateten heimlich konnte der Herr sie durch sein Votum wieder trennen. Um dieser Willkür zu entgehen suchten die Sklaven kirchlichen Schutz.

Am Konzil von Orleans 541 kam man zu dem Entschluss, dass ein heimlich verheiratetes Ehepaar vom Herrn wieder getrennt werden konnte, jedoch durfte der Herr sie dafür nicht bestrafen.⁶²

⁶² E. ENNEN, Frauen im Mittelalter 75- 86

1.3 Das züchtige Leben nicht adeliger Frauen

Die Aufgaben einer Bauersfrau bestanden aus Kochen, Putzen, Getreide mahlen, Bier brauen, Beeren sammeln, Getreide ernten und die Arbeit am Weinberg.

Das Einbringen der Ernte war primär die Aufgabe des Mannes, ebenso die Schafschor. Der gesellschaftliche Rang des Bauern lag klar unter jenem der adelig Geborenen. Jedoch konnte ein Bauer Knechte und Mägde für sich arbeiten lassen, da diese gesellschaftlich die unterste Schicht bildeten.

Forschungen haben gezeigt, dass eine Familie meist aus drei bis vier Kindern, Mutter und Vater bestand. Familien mit einer größeren Anzahl von Kindern waren selten.

Starb das Oberhaupt einer Bauernfamilie, also der Mann, musste die Frau seinen Platz einnehmen. Oftmals übergab jedoch die Frau ihren Platz als Oberhaupt einem ihrer Söhne, der daraufhin die Aufgabe hatte für seine Geschwister und seine Mutter zu sorgen, bis eine eigene Familie gegründet wurde.

Im elften Jahrhundert kam es zu einer Wende für die Bauern, denn durch den Anstieg der Märkte hatten sie die Möglichkeit Geld zu verdienen. Sie verlangten Zinsen für ihre Abgaben an den Grundherren, bei Verweigerung seitens des Herrn konnten sie sich frei entscheiden mit ihrer Familie in eine andere Stadt wegzuziehen.⁶³

⁶³ E. ENNEN, Frauen im Mittelalter 88- 91

2. Das Hochmittelalter (1050-1250 n. Chr.)

2.1 Die Schließung des ehelichen Bundes und die eheliche Keuschheit

Menschen aus unteren gesellschaftlichen Schichten hatten die Möglichkeit frei zu sein nur in den Städten. Auf verschiedenste Art und Weise konnte man zu Geld kommen. Dort gab es auch Tänze, Feste, Prunk und Pracht. Doch ohne die Menschen vom Land, die in die Städte kamen konnten jene nicht wachsen. Ein weiterer Grund für die Abwanderung vom Land in die Stadt waren die Stadtmauern, die Schutz und Sicherheit boten.

Das Recht eines Ehepaares war es nun, falls einer oder eine von beiden stirbt, dass der andere Partner und die gemeinsamen Nachkommen den Besitz des oder der Verstorbenen erhalten müssen. Niemand hatte das Recht dies zu untersagen oder zu verweigern.

Würden zwei Menschen unterschiedlichen Standes die Ehe schließen, egal ob Mann oder Frau niedrigeren Ranges wären, nimmt das Ehepaar den bessergestellten Rang ein.

Diese freie Eheschließung bedeutete in der Praxis jedoch nicht, dass es keine Zwangsverheiratungen und nur noch Liebesheirat gab. Die Wahl des richtigen Partners konnte zu gesellschaftlichem Aufstieg führen, eine schlechte Wahl konnte jedoch auch den Abstieg bedeuten.⁶⁴ Das vierte Laterankonzil 1215 beschloss, dass eine Ehe nur durch die priesterliche Segnung anerkannt wurde. Die Trauung wurde nur vor einem Priester und Laien, sie dienten als Zeugen, vollzogen. Dennoch wurden die heimlich geschlossenen Ehen dadurch nicht abgeschafft.

Erst das Konzil von Trient erkannte heimlich geschlossene Ehen nicht mehr an.

⁶⁴ E. ENNEN, Frauen im Mittelalter 92- 95

Trotz Anerkennung der Ehe im 13. Jahrhundert beharrte man von kirchlicher Seite auf die eheliche Keuschheit. In den ersten drei Nächten nach der Trauung mussten die Eheleute enthaltsam sein.

Enthaltensamkeit war auch während der Fastenzeit, zwei Wochen vor Pfingsten und eine danach und während der Adventzeit gefordert. Außerdem durfte in den Nächten vor Sonntagen, hohen Feiertagen und an den Bußtagen Mittwoch und Freitag kein Geschlechtsverkehr vollzogen werden.

Erst im Spätmittelalter werden diese Verbote etwas gelockert.

Da im Früh- und Hochmittelalter die Zahl der Kindersterblichkeit sehr hoch war, war die Schließung der Ehe im Pubertätsalter gängig, da man so lange wie möglich versuchte Erben zu zeugen um die Nachkommenschaft zu sichern. Besonders die Bauernfamilien brauchten Kinder um ihre Arbeit verrichten zu können.⁶⁵

2.2 Das Kloster als Fluchtstätte vor dem Rittertum

Obwohl die Verstädterung zunahm lebte der Großteil der Menschen immer noch am Land. Besonders hervor tat sich zu dieser Zeit der Stand des Rittertums.

Heutzutage als heldenhaft angesehen waren die Ritter zur Zeit des Hochmittelalters für ihre Kampfgier und Unsittlichkeit bekannt. Sie beraubten und überfielen Menschen, Keuschheit wurde als Schwäche empfunden. Uneheliche Kinder waren nicht selten, selten war jedoch das Lesen und Schreiben, das die meisten Ritter nicht beherrschten.

Ein weiterer Grund weshalb die Frauen das Klosterwesen vorzogen war, dass sie von den Rittern schlecht behandelt wurden, Gewalt und Missachtung herrschte gegenüber den Frauen. Erst durch das Eingreifen von Königen und der Kirche senkte sich die Gewaltbereitschaft des Rittertums.⁶⁶

⁶⁵ ebd. 98- 102

⁶⁶ E. ENNEN, Frauen im Mittelalter 125

2.3 Die neue Frömmigkeitsbewegung

Im Hochmittelalter kam eine Frömmigkeitsbewegung von Frauen auf. Die Bewegung sah sich selbst als apostolische Nachfolge Christi. Die weibliche Frömmigkeitsbewegung entwickelte sich in der Spannung von Ketzerei und kirchlicher Heiligkeit. Die Klöster und Frauenstifte, die es gab waren nur den adelig geborenen Frauen vorbehalten. Immer mehr Frauen, auch nicht adelige, strebten ein Leben im Kloster an.

Die neue bürgerliche Freiheit und die zunehmende Verstädterung steigerten den Bedarf an Seelsorge. In dieser, durch Reformen geprägten, Zeit waren die Menschen besonders auf der Suche nach Frömmigkeit in ihrem Leben, fanden diese jedoch nur im Klosterwesen. Die Sehnsucht nach dem Klosterwesen ergab sich nicht nur aus religiösen Gründen, die Menschen suchten auch nach Schutz und Geborgenheit. Das Leben im Kloster oder in einem Stift wurde dem weltlichem Leben vorgezogen.

Die Jungfrau nimmt dabei einen gesonderten Platz vor den Witwen und den Ehefrauen ein.⁶⁷

2.4 Das Speculum virginum

Besonders im 12. und 13. Jahrhundert wurde „Speculum“ als Buchtitel gebräuchlich.

Das Speculum virginum ist ein in Dialogform verfasstes Lehrbuch, das die Jungfrau auf ihrem Weg zur Nachfolge Christi unterweisen soll. Die Entstehung des Buches ist ungefähr Mitte des 12. Jahrhunderts anzusiedeln.⁶⁸

Der Jungfrauenspiegel erfreute sich zu dieser Zeit großer Beliebtheit, dies ist bezeugt durch eine große Anzahl erhaltener Handschriften. Jene

⁶⁷ ebd. 112- 115

⁶⁸ SEYFARTH, Jutta: Speculum virginum- Jungfrauenspiegel. Wien, 2001, Bd. 1, 7f

Zeit war geprägt durch kirchliche Reformationen, die Entdeckung der innerlichen Frömmigkeit und den Beginn der Mystik. Die Frömmigkeitsbewegung strebte die Nachfolge Christi an, um diese zu erreichen benötigten sie eine vorgegebene Ordnung und Richtlinien.

Der Autor des *Speculum virginum* nennt sich selbst Peregrinus, ein lehrender Presbyter der mit der Nonne Theodora ein Gespräch führt. Die erhaltenen Handschriften verweisen auf die enorme Verbreitung des Lehrbuches zu jener Zeit. In Spanien wurde das *Speculum virginum* ebenso studiert wie in Schweden, Böhmen oder Frankreich.

Im 15. Jahrhundert begann man den Jungfrauenspiegel in Volkssprachen zu übersetzen, besonders in den Niederlanden fanden die Übersetzungen großen Anklang. Grund dafür war die niederländische Frömmigkeitsbewegung, die Anweisungen bedurfte um die Nachfolge Christi verwirklichen zu können.

Für die Datierung der Entstehung des Buches finden sich im Buch selbst nur Andeutungen, so beschwert sich die Nonne Theodora, dass Peregrinus sie als lächerlichen Geta hinstellt, dies ist eine Anspielung auf eine Komödie von Vitalis von Blois, die in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts entstand. In Buch elf wird davon gesprochen, dass die Liebe und das Erbarmen Christi der Grund für seine Passion und den Kreuzestod waren. Diese Motive von Liebe und Erbarmen finden sich in einer Predigt von Bernhard von Clairvaux, die er im Zeitraum von 1135 bis 1153 zum Osterfest gehalten haben muss. Außerdem wird in Buch elf vom Licht gesprochen, das durch seine Brechung in den Glasfenstern die Kirche erhellt. Es wird auch erwähnt dass dies eine neue Form der Baukunst sei. Der Chor von St. Denis, der 1144 geweiht wurde gilt als Gründungsbau dieser Baukunst. Aufgrund dieser Textstellen im Buch wird angenommen, dass der Jungfrauenspiegel um 1140 entstanden ist.

Der Autor des *Speculum virginum* nennt sich zwar selbst Peregrinus, dieser Name muss jedoch nichts über die Identität des wahren Autors aussagen, da er ein Pseudonym sein könnte. Lange Zeit wurde Conrad

von Hirsau als Autor dieses Buches angenommen. Diese Annahme geht auf Johannes Trithemius, einen Humanisten aus dem 15./16. Jahrhundert zurück. Er nennt von Hirsau als Autor des Jungfrauen spiegels, den Namen verwendete Conrad von Hirsau, nach Meinung Trithemius, aufgrund seiner Bescheidenheit. Einige Forscher erkennen Johannes Trithemius als glaubhaften Zeugen an, andere bezweifeln die Zuverlässigkeit seiner Aussagen. Zweifel wurden auch dadurch geschürt, dass Trithemius angab, dass das Speculum virginum einen Umfang von acht Büchern hätte, tatsächlich sind es jedoch zwölf Bücher.⁶⁹

Der Jungfrauen spiegel spiegelt die Probleme und Sehnsüchte seiner Zeit wieder. Das zwölfte Jahrhundert war geprägt von Frauen, die am religiösen Leben teilhaben wollten und eine neue Frömmigkeitsbewegung initialisierten. Zahlreiche Gründungen von Klöstern und Frauenstiften waren die Folge. Das Zusammenleben in der Gemeinschaft verlangte nun nach Richtlinien an denen man sich orientieren konnte.⁷⁰

Das Aufkommen des Jungfrauen spiegels bezeugt die Vorrangstellung der Jungfrauen. Er weist jedoch auch darauf hin, dass Jungfräulichkeit nicht automatisch Vorrangigkeit bedeutet, denn die inneren Werte und Haltung sind maßgebend.

Viele Frauen versuchten den Inhalt des Speculum virginum Folge zu leisten, so manche Frau schaffte dies jedoch nicht. Dieses Versagen wurde meist mit dem Entzug der Kommunion bestraft.

Der Einstieg in das Speculum virginum erfolgte meist schon als Mädchen, es gab jedoch auch Witwen die ihr weltliches Leben als abgeschlossen ansahen und sich für ein Leben im Kloster entschieden. Demut, Liebe und Keuschheit galten als Essenz des religiösen Lebens. Fünf Punkte waren für das Einhalten des Jungfrauen spiegels notwendig.

⁶⁹ J. SEYFARTH, Speculum virginum, Bd. 1, 11-15

⁷⁰ ebd. 23f

1. Die Reinheit von Geist und Leib und das innere Verlangen allein Gott dienlich zu sein
2. Das weltliche Leben ist abzustreifen und zu verachten
3. Demut, Keuschheit, Freundlichkeit und Gehorsam sind unbedingt zu leben
4. Das Streben nach dem geistlichen Wort und dem ruhigen Geist um die Worte des Lebens zu wahren und Gott zu dienen
5. Sich der Gefahr bewusst zu sein vom richtigen Weg abkommen zu können.

Nicht nur die äußere Keuschheit des Leibes wird vom Jungfrauenspiegel gefordert, sondern vor allem die Keuschheit des Geistes. Das keusche Leben war besonders geprägt durch eine maßvolle Gemeinschaft, die miteinander dieses Leben teilte.⁷¹

Das *Speculum virginum* umfasst zwölf Bücher, die von unterschiedlicher Länge sind. Der Einleitungsbrief beschreibt zunächst den Grund für das Entstehen des Lehrbuches, des Weiteren werden die zwölf Bücher samt kurzer Inhaltsangabe aufgelistet.

Der Jungfrauenspiegel beginnt mit einem Lied, das dazu bestimmt war gesänglich vorgetragen zu werden. Der gesängliche Vortrag soll zum richtigen Hören führen. Vorbild für das richtige Hören ist die Jungfrau Maria, die durch das Hören der Botschaft das Mysterium ermöglichte.

Das *Speculum virginum* endet mit einem Epithalamium. Es besteht aus 129 Versen, die von zwei Chören wechselseitig gesungen werden sollen. Das Epithalamium wurde literarisch zunächst kaum beachtet, seine Berechtigung ist jedoch nicht zu ignorieren, denn die Inhalte der zwölf Bücher werden abschließend noch einmal thematisiert.

Den Hauptteil der Bücher bilden die Dialoge, die zwischen der Nonne Theodora und dem Presbyter Peregrinus geführt werden. Durch die Dialogform wird der Leser in das Geschehen zwischen Theodora und Peregrinus miteingebunden, außerdem wird dadurch die Belehrung Theodoras durch Peregrinus herausgestellt.

⁷¹ E. ENNEN, Frauen im Mittelalter 115f

Der lehrhafte Charakter des Buches drückt nicht nur eine bloße Wissensvermittlung aus, er geht darüber hinaus und zielt auf selbstständiges Erlernen und Bewusstwerdung, ebenso auch auf Reflexion, ab. Das Vorbild aller Jungfrauen ist Maria, dies durchzieht das ganze Buch.

Der Autor sieht nicht nur Maria als Vorbild von wahrer Tugendhaftigkeit an, er zieht auch Vorbilder aus der römischen und griechischen Antike heran. Tugenden und Laster werden im *Speculum virginum* gerne mit dem Wachsen von Pflanzen verglichen. Nur aus der Demut können die Tugenden erwachsen. Aus dem Hochmut können nur Laster wachsen.⁷²

Einleitungsbrief

Das *Speculum virginum* beginnt mit einem Lied, das zum Hören auffordert. Jeder Mensch ist dazu bestimmt zu seinem Schöpfer zurückzukehren, deshalb ist sich der Ewigkeit bewusst zu werden und dem Zeitlichen, das begrenzt ist, nicht zu große Bedeutung zuzuschreiben. Besonders die Jungfrauen sind mit der Erkenntnis des Ewigen erfüllt. Familie, Freunde, Heim, Äußerlichkeiten, von ihnen lösen sich die Jungfrauen um die Nachfolge Christi erreichen zu können. Die Sehnsucht nach menschlicher Nähe verblasst durch Christus, der immer gegenwärtig ist. Nur durch Christus kann das Leben erfüllt sein. Um sie auf dem Weg zur Nachfolge zu unterstützen wird den Jungfrauen nun dieses Lehrbuch gesandt.

Es beschreibt die Gespräche zwischen der Jungfrau Theodora und dem lehrhaften Presbyter Peregrinus. Das *Speculum virginum* soll den Jungfrauen Orientierung geben um in Keuschheit und Demut zu leben und sich nicht dem Zeitlich- Weltlichem hinzugeben.

Der Spiegel hat eine besondere Bedeutung. Wenn die Jungfrauen in den Spiegel blicken können sie darin nicht nur ihr äußerliches Erscheinungsbild erkennen, sondern auch das Unsichtbare,

⁷²J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 26- 33

Verborgene. Durch den Blick in den Spiegel erkennt man ob man gegenüber Christus reinen Gewissens ist oder ob man das Gewissen sündhaft befleckt hat.

Nach einer kurzen Angabe des Inhalts der zwölf Bücher und des Epithalamium endet der Einleitungsbrief mit der Aufforderung an die Jungfrauen es den Vorbildern gleich zu tun und die Nachfolge Christi durch Tugend, Demut und Keuschheit anzutreten.⁷³

Erstes Buch

Das erste Buch des Speculum virginum spricht von vielen Blumen im Paradies, die aus einer Blume erwachsen. Die vielen Blumen sind ein Symbol für die christlichen Jungfrauen, die durch Keuschheit, Demut und Tugendhaftigkeit wachsen und blühen.⁷⁴

Die Blumen des Paradieses wachsen aus einer Blume. Die Früchte, die aus dieser einen Blume wachsen sind so wunderbar und voller Schönheit, dass die Blumen und Früchte irdischer Gärten verblassen. Aus dieser Blume erwächst Keuschheit und Jungfräulichkeit. Der paradiesische Garten bringt Sittsamkeit, Demut, Liebe, Keuschheit und Tugend hervor. Keuschheit ist die edelste aller Tugenden, nur durch sie ist die Schau Gottes möglich.

Christus selbst ist der Keusche, der von einer keuschen Jungfrau geboren wurde. Er ist diese eine Blume aus der alles blüht und duftet. Nichts ist schöner und prächtiger als diese eine Blume.⁷⁵

Die Jungfrau Maria ist das Vorbild aller Jungfrauen, ihre Keuschheit führte sie ins ewige Leben. Sie werden aufgefordert zu hören, sie sollen die Wahrheit hören, sie sollen auf Christus hören und den Weg der Demut und Tugend beschreiten und Christus loben.

Tugendhaftigkeit und Keuschheit können auch in anderen Ständen, nicht nur im Jungfrauenstand, gelebt werden. Zu unterscheiden sind die Stände dadurch, dass die jungfräuliche Keuschheit gottgegeben ist.

⁷³ J. SEYFARTH, Speculum virginum, Bd. 1, 69- 79

⁷⁴ ebd. 75

⁷⁵ ebd. 81- 85

Jedem Menschen ist es möglich tugendhaft und sittsam zu leben, in den Stand der Jungfrauen zu treten ist jedoch nur einigen wenigen vorbehalten.⁷⁶

Äußerlichkeiten wie das Erscheinungsbild sind nicht zu beachten, nur das sittlich, tugendhafte Innere ist von Bedeutung um die Nachfolge Christi erfüllen zu können. Die Konzentration auf Äußerlichkeiten verhindert den heiligen Stand der Jungfrauen.⁷⁷ Keuschheit und Demut allein reichen nicht aus, wenn die Jungfrauen diese Tugenden nicht beispielhaft verbreiten. Es ist gegen den Willen Gottes die Frömmigkeit nicht zu verbreiten, damit sie auch anderen von Nutzen sein kann.⁷⁸

Zweites Buch

Das zweite Buch beschreibt die Vorteile des klösterlichen Lebens der Jungfrauen. Durch den sicheren Schutz der Klostermauern können sich die Jungfrauen Christi den weltlichen Gefahren erwehren. Auch wird von einem Kleriker erzählt, der in ein Frauenkloster einbrach, für dieses Vergehen erhielt er die göttliche Strafe des Todes.⁷⁹

Das Leben hinter den Klostermauern ist von Gott bestimmt. Die Mauern bieten Schutz vor weltlichen Gefahren und sie geben der Jungfrau die Möglichkeit ohne äußerlichen Einfluss die Wahrheit erkennen zu können. Hat eine Jungfrau den Drang das Kloster und seine Sicherheit verlassen zu wollen, muss sie festgehalten werden, da das Verlassen des Klosters die Gefahr des Verrates in sich birgt. Die Jungfrau soll durch das Festhalten, auch gegen ihren Willen, gerettet werden.

Eingeschlossen im Kloster unterstehen die Jungfrauen dem vollkommenen Schutz Gottes, außerhalb des Klosters herrschen chaotische, irdische Mächte, die die Nachfolge Christi verhindern. Der Verlust von Frömmigkeit und Keuschheit stürzt die Jungfrauen ins

⁷⁶ ebd. 91- 93

⁷⁷ ebd. 99

⁷⁸ ebd. 111

⁷⁹ ebd. 75

Verderben. Die große Gefahr besteht in den Gottlosen, die in dieses Verderben führen.⁸⁰ Das Klosterleben bietet Ordnung und Schutz, Wahrheit kann man nur durch dieses fromme und keusche Leben erkennen.⁸¹

Es existiert eine Geschichte über ein Kloster in dem viele keusche Jungfrauen lebten. Zum Feiern des Gottesdienstes, vor allem für den Altardienst, betraten auch männliche Geistliche das Kloster. Einem jungen Geistlichen überkam die weltlich- körperliche Begierde. Die Vertreterin der Klostervorständin erweckte diese Begierde. Er unterdrückte seine innere Keuschheit und Frömmigkeit und ging nun lieber der Frage nach wie er sein Verlangen nach dieser Jungfrau stillen könnte. Er nutzte zunächst jegliche Gelegenheit und jeden Vorwand um die Nonne sehen und mit ihr sprechen zu können. Die Jungfrau bemerkte das Verlangen des Geistlichen nicht, da sie sich selbst ganz Christus verschrieben hatte. Von seiner weltlichen Begierde getrieben brach der junge Geistliche während des morgendlichen Gebets in die Schlafräume der Jungfrauen ein und legte sich in das Bett seiner Auserwählten um zu gegebener Zeit sein Verlangen zu stillen. Bevor dies jedoch geschehen konnte, wurde er durch die göttliche Hand mit dem Tod bestraft. Als die Jungfrauen vom Gebet zurück in ihrem Schlafraum kamen war es noch dunkel, somit wurde der tote Kleriker nicht sofort entdeckt. Als Vertreterin der Klostervorständin überwachte die Jungfrau das ordentliche zu Bett gehen der anderen Jungfrauen, erst als sie mit einer Laterne an ihr Bett herantrat entdeckte sie den toten Geistlichen. Um jedoch den Schlaf und die Ruhe der Jungfrauen nicht zu unterbrechen bzw. zu stören verschwieg die Nonne zunächst den Toten in ihrem Bett. Am Morgen rief sie nun alle Nonnen zusammen, die entsetzt waren über das Vorhaben des Klerikers, gleichzeitig lobten sie die Strafe Gottes, durch die die Keuschheit und Frömmigkeit bewahrt wurden. Der Leichnam wurde aus dem Kloster gebracht und der Eingang für männliche Geistliche zugemauert um

⁸⁰ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 177- 181

⁸¹ ebd. 187

solch eine Gefahr zu verhindern. Der junge Kleriker wurde nicht als Geistlicher bestattet sondern als Verirrter. Diese Geschichte wurde zur Mahnung die Jungfrauen besser zu bewachen und sie vor jeglicher Gefahrenquelle zu schützen.⁸²

Drittes Buch

Im dritten Buch wird vom Lob für die Jungfrauen gesprochen, die den rechten Weg zur Nachfolge beschreiten. Es wird jedoch auch davor gewarnt, dass der Weg verlassen werden kann wenn sie sich nicht in Demut üben.⁸³

Die Jungfrau Christi wird aufgefordert die göttlichen Gesetze zu achten und sie in Demut und Liebe zu befolgen. Um die Nachfolge Christi eingehen zu können ist es unerlässlich für eine Jungfrau ihre Heimat und ihre Familie zu verlassen, dies schützt sie vor der Gefahr der weltlichen Begierden und Verlockungen.

Der Stand der Jungfrauen ist nur einigen wenigen vorbehalten, er ist ein Geschenk Gottes und kann nur von ihm gegeben werden. Dadurch ist der Stand der Jungfrauen höher als jener der Verheirateten und Witwen. Sich selbst seiner Schwächen klar zu werden und die weltlichen Missstände zu erkennen zeichnen den Beginn auf dem Weg der Tugenden aus. Die höchste aller Tugenden ist die Keuschheit und kein Laster ist so sündhaft wie die fleischliche Verderbtheit. Jene, die ihre Leben in Keuschheit verbringen sind den Engeln am ähnlichsten. Sie entsagen fleischlichen Begierden und widmen ihre Gedanken ganz der Liebe zu ihrem Herrn Jesus.⁸⁴

Christus wurde fleischlich geboren durch die Jungfrau Maria, durch die heiligen Jungfrauen die in seine Nachfolge treten wird er immer geboren werden. Das Kostbarste ist die Keuschheit der Seele und des Körpers. Die Keuschheit ist den Menschen durch Gott als Geschenk gegeben, den Engeln ist sie angeboren. Eine Jungfrau, die dem Hochmut und

⁸² J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 195- 197

⁸³ ebd. 77

⁸⁴ ebd. 215- 227

Stolz verfällt erhöht sich selbst, durch ihre Laster wird sie jedoch erniedrigt werden. Eine demütige Witwe, die einen niedrigeren Stand einnimmt, wird durch ihre Demut und Frömmigkeit erhöht werden.⁸⁵ Eine Jungfrau, die sich von Christus abwendet und sich den weltlichen Lastern zuwendet, verliert ihre Heiligkeit und kann auch durch Reue und Buße nicht mehr in den Jungfrauenstand zurückkehren.⁸⁶

Viertes Buch

Das vierte Buch präsentiert eine Auflistung von Tugenden und Lastern.⁸⁷

Den fleischlichen Lastern zu folgen kann nur in den Tod führen, nur die Tugenden führen ins Leben.

Zu den Lastern zählen Unsittlichkeit, Unzucht, Streit, fleischliches Leben, usw. Dem gegenüber sind Tugenden wie Liebe, Keuschheit, Friede, Freundlichkeit, Geduld, Güte und Langmut zu nennen. Das eigene Gewissen ist nun nach Lastern und Tugenden zu befragen. Den Tugenden ist zu folgen, die Laster müssen überwunden werden. Den Tugenden liegt die Demut zugrunde, aus dieser Demut entstammen die sieben Haupttugenden Glaube, Liebe, Hoffnung, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Klugheit und Mäßigung. Von diesen sieben Haupttugenden aus entwickeln sich weitere, unzählige Tugenden. Im Gegensatz zu den sieben Haupttugenden existieren auch sieben Hauptlaster: Hochmut, Zorn, Neid, Geiz, Völlerei, Ausschweifung und Traurigkeit. Diese Laster führen mit Sicherheit in den Tod. Nur durch das Einhalten der sieben Haupttugenden werden die Laster überwunden.

Hochmut verleitet Menschen dazu sich gegenüber anderen überlegen zu fühlen. Mit Ausschweifung ist die körperliche und geistige Zügellosigkeit gemeint. Mit Völlerei ist eine fleischliche Begierde gemeint, die trotz Sättigung nicht gestillt wird. Traurigkeit drückt sich in einem ängstlichen Charakter aus. Zorn ist meist verbunden mit dem

⁸⁵ ebd. 233- 237

⁸⁶ ebd. 279

⁸⁷ ebd. 77

Wunsch nach Rache und entwickelt sich aus aufgestauter Wut. Gier geht mit der Unersättlichkeit einher. Man begehrt sowohl weltliches Hab und Gut als auch Ruhm. Neid kommt auch durch eine hasserfüllte Seele. Dem Glücklichen missgönnt man sein Glück, über den Unglücklichen ist man schadenfroh.

Um solch Laster zu vermeiden ist es, besonders für die heiligen Jungfrauen, unumgänglich Christi zu gedenken durch das Einhalten der Tugenden. Demütig lobt man den Herrn und seine Werke. Liebe ist aufrichtig und wird sichtbar in Form von Nächsten- und Gottesliebe. Glaube kennzeichnet sich durch das Erkennen der Wahrheit und auch durch das Festhalten am nicht Sichtbaren. Keuschheit zeigt sich äußerlich in der Geordnetheit und Reinheit des Körpers. Die Hoffnung ist unzertrennlich mit dem Glauben verbunden, da sie am Unsichtbaren festhält. Klugheit ist die Fähigkeit zur Erkenntnis von Gut und Böse. Durch Mäßigung werden Entscheidungen durch Vernunft getroffen, nicht durch fleischliches Verlangen. Gerechtigkeit sorgt dafür dass jedem sein Recht zukommt, ohne jedoch das Wohl anderer zu gefährden. Die Tapferkeit zeichnet sich dadurch aus, dass sie jeglicher Gefahr trotzt und nicht zu erschüttern ist.⁸⁸ Der Hochmut ist der Urgrund der Laster.⁸⁹

Fünftes Buch

Das fünfte Buch handelt von der vorbildlichsten Jungfrau, Maria.⁹⁰

Die Jungfrau Maria gilt als wichtigstes Vorbild für den Stand der Jungfrauen, da sie durch außerordentliche Keuschheit und Demut auserwählt wurde Christus zu gebären, so wurde sie zur Jungfrau der Jungfrauen. Das oberste Ziel einer Jungfrau muss es sein diese Reinheit der Jungfräulichkeit Marias zu erlangen. Schon vor ihrer Geburt war ihr Schicksal vorherbestimmt. Durch die Geburt Jesu wurde sie zur Vermittlerin zwischen dem Himmelreich und dem

⁸⁸ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 2, 285- 307

⁸⁹ ebd. 329

⁹⁰ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 77

Erdreich.⁹¹ Jesu selbst erwählte Maria als Mutter. Sein Lebensweg wäre ohne die Jungfrau Maria anders verlaufen.⁹² Dem Beispiel Marias zu folgen führt in die Nachfolge Christi. An Keuschheit und Demut wird unbeirrbar festgehalten.⁹³ Es ist nur den keuschen und heiligen Jungfrauen vorbehalten Christus nachzufolgen, jene die dem fleischlichen Leben frönten und erst später ein keusches Leben der Jungfräulichkeit führen, können Christus nicht nachfolgen, da ihre Unversehrtheit und Reinheit verloren sind.⁹⁴

Maria ist zu loben für ihre Demut und Keuschheit, diese Tugenden waren der Grund dafür als Mutter des Messias ausgewählt zu worden zu sein, ebenso ist sie zu loben als Vorbild dieser jungfräulichen Keuschheit und Demut.⁹⁵

Sechstes Buch

Das sechste Buch setzt sich mit der Parabel der zehn törichten und klugen Jungfrauen auseinander.⁹⁶

Mt 25,1: „ Das Himmelreich ist ähnlich zehn Jungfrauen. Diese nahmen ihre Lampen und gingen dem Bräutigam und der Braut entgegen.“

Die Lampen in Mt 25,1 stehen symbolisch für die guten Werke, die den tugendhaften Weg erleuchten. Die zehn törichten und klugen Jungfrauen stehen für die Kirche in ihrer Gesamtheit, in der Gutes wie auch Schlechtes zu finden ist. Der Bräutigam, von dem das Gleichnis spricht, ist der Herr, der durch die Annahme der Gnade eins ist mit der Braut Kirche.

Eine törichte Jungfrau macht sich keine Gedanken darüber welche Folgen ihr Tun und Handeln mit sich bringen könnte. Das Handeln einer klugen Jungfrau ist vorrausschauend, sie vermeidet Schlechtes und versucht weise und gut zu handeln.

⁹¹ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 2, 365f

⁹² ebd. 385

⁹³ ebd. 393

⁹⁴ ebd. 401

⁹⁵ ebd. 407

⁹⁶ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 77

Mt 25,3 spricht von den Törichten, die ihre Lampen ohne Öl nahmen. Die Klugen hingegen nahmen auch Öl in Gefäßen mit. Die Gefäße, in die das Öl gegossen wird, stellen symbolisch die Herzen dar, in die durch den heiligen Geist Glaube, Liebe, Hoffnung und noch viele andere Tugenden gegossen werden. Das Öl steht für das Licht, das aus den Gefäßen, wie auch aus den Herzen, die Lampe erleuchtet. Durch gute Taten leuchtet das Licht, es verlöscht jedoch wenn man sich den Begierden zuwendet. Das Jüngste Gericht zeigt den Törichten und Klugen ob ihr Gewissen rein ist oder nicht. Das Öl im Gefäß spiegelt die Erkenntnis der Gnade Gottes wider. Ohne das Erkennen der Gnade im Herzen ist es unmöglich weise Taten zu vollbringen, das Licht verlöscht und man wandelt nur noch in Dunkelheit. Nur die Braut, also die keusche Seele, kann durch die Erkenntnis des göttlichen Wortes gute Taten vollbringen. Die unkeusche Seele empfängt ebenfalls das Wort Gottes jedoch geht dies durch umtriebigen Handeln verloren.

Mt 25,5: „Als nun der Bräutigam eine ganze Weile nicht kam, wurden alle müde und schliefen ein.“

Mit Weile ist die gesamte Zeit gemeint, vom Anfang bis zum Ende der Welt. Die Zeit ist geprägt von Gutem und Bösem, von Törichten und Klugen, die in ständiger Spannung leben. Da der Messias noch nicht gekommen ist werden alle müde und schlafen ein. Töricht sind nicht nur jene, die große Anerkennung für ihre guten Taten erwarten sondern auch jene, die den tugendhaften Weg verlassen um sich Lastern zuzuwenden. Das Kommen des Messias verzögert sich da die Verkündigung des Evangeliums noch nicht jeder Mensch erfahren hat und das Bewusstsein der eigenen Schuld noch nicht ausgeprägt ist. Mit Schlaf ist der körperliche Tod gemeint. Durch Krankheit war der Körper schon geschwächt und müde.

Mt 25,6: „Mitten in der Nacht entstand ein Lärm: Siehe, der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen!“ Mitten in der Nacht, Mitternacht, ist die dunkle Nacht, ist die Zeit des Schweigens, der Untätigkeit. Diese Zeitangabe spiegelt das Nichtwissen um den Zeitpunkt der Ankunft des

Messias wider. Diese Zeitangabe ist verdunkelt, man kann keine Einsicht erlangen. Es ist deshalb notwendig wach zu sein und nicht müde zu werden und zu schlafen, um den ankommenden Messias angemessen empfangen zu können. Wann dies geschieht entzieht sich dem Wissen der Menschen.

Mt 25,7: „Darum standen alle jene Jungfrauen auf und machten ihre Lampen bereit.“

Die Törichten haben keine Hoffnung zur Errettung mehr, da sie die Gnade Gottes nicht achten. Die klugen Jungfrauen hingegen besitzen ein reines Gewissen und erkennen die Gnade Gottes in ihren Herzen.

Mt 25,8: „Gebt uns, sagen sie, von eurem Öl, weil unser Lampen verlöscht sind.“

Die Törichten bitten nun die klugen Jungfrauen, in Erkenntnis ihrer Fehltaten, Zeugnis vor dem Richter abzulegen, da die törichten Jungfrauen ihr lasterhaftes Verhalten bereuen und sich dafür schämen.

Mt 25,9: „Damit es nicht etwa für uns und für euch nicht ausreicht, geht lieber zu den Kaufleuten und kauft es euch.“

Die Bitte um Hilfe der klugen Jungfrauen findet bei jenen kein Gehör, da Versuche zur Umkehr der törichten Jungfrauen zuvor nicht angenommen wurden, jetzt scheint es zu spät zu sein. Es besteht nun keine Möglichkeit mehr den Törichten zu helfen, sie werden an die Kaufleute verwiesen. Ihren Lastern frönten sie mit den Kaufleuten, nun sollen auch jene Zeugnis für die Jungfrauen ablegen.

Mt 25,10: „Während sie aber gingen, um zu kaufen, kam der Bräutigam.“

Die törichten Jungfrauen machten sich nun auf die Suche nach irgendjemandem der ihnen helfen wollte. Der Bräutigam Jesu kam nun zu den klugen Jungfrauen und öffnete ihnen das Himmelreich. Jenen, die bereit dazu waren eröffnete er die Ewigkeit, die anderen mussten zurückbleiben.⁹⁷

⁹⁷ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 2, 489- 525

Mt 25,11 beschreibt nun die übrigen Jungfrauen, die zuletzt kamen und den Herrn aufforderten zu öffnen. Voll Reue bitten sie den Herrn, der sie mit Verachtung gestraft hat, um Vergebung und Einlass. Die irdische Welt hat keine Freuden mehr zu geben.

Mt 25,12: „Amen, Amen sage ich euch, ich kenne euch nicht.“

Die Törichten folgten nicht dem Beispiel und den Worten Jesu, sie beanspruchten seine Herrlichkeit für sich selbst und verachteten ihn dadurch. Nur die klugen Jungfrauen werden in das neue Himmelreich aufgenommen.

Mt 25,13: „Seid wachsam, sagt der Herr, weil ihr den Tag nicht kennt und nicht die Stunde.“

Das Ende des Gleichnisses warnt nun davor den falschen, lasterhaften Weg zu gehen und lieber vorzusorgen um in das ewige Himmelreich eintreten zu können. Den Klugen wird mit diesem Gleichnis Mut gemacht den richtigen Weg weiterzugehen, den Törichten wird Angst gemacht um sie zur Umkehr zu bewegen. Man muss wachsam sein, die Laster zu umgehen und den Tugenden zu folgen.⁹⁸

Siebtens Buch

Im siebten Buch werden die drei Stände der Verheirateten, Verwitweten und Jungfrauen behandelt. Auch hier wird wieder die Natur symbolisch eingesetzt indem von der dreißigfachen, sechzigfachen und hundertfachen Frucht die Rede ist.⁹⁹

Der Jungfrauenstand ist den Ständen des Witwen und Verheirateten vorzuziehen.

Der Stand der Jungfrauen bringt die hundertfache Frucht, der Stand der Verheirateten nur die dreißigfache Frucht. Die Jungfrau ist frei, in der Ehe knechtet man sich gegenseitig. Um dem anderen in der Ehe zu gefallen vernachlässigt man oft die Tugenden. Frauen kaufen Schmuck, Kleider, Haushaltsgeräte um ihrem Gatten zu gefallen und ihm keinen Grund zu geben sich für andere Frauen zu interessieren. Außerdem ist

⁹⁸ ebd. 539- 559

⁹⁹ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 77

sie mit der Haushaltsführung und der richtigen Erziehung der Kinder beauftragt. Werden die Nachkommen erwachsen kommt es oft zu Erbstreitigkeiten. Durch Kriege und Plünderung verlieren viele Familien ihr Hab und Gut und stürzen dadurch ins Unglück. Dieses Unglück entsteht aus dem fleischlichen Verbund der Ehe. Glück ist in der Ehe nur sehr schwer zu erlangen.¹⁰⁰ Der Bund der Ehe ist trotzdem zu erhalten, da er den Segen des Herrn erhalten hat. Im Vergleich zum Jungfrauenstand ist die Gefahr sich im Weltlichen zu verstricken im Stand der Verheirateten höher.

Die Witwe, die ihren Mann verloren hat, hat im Stand der Witwenschaft zu verweilen. Der Stand der Witwen bringt sechzigfache Frucht. Jene, die wirklich Witwe ist, versucht nun als Witwe zu Christus zu gelangen um durch ihn erretten zu werden. Durch Keuschheit und Enthaltbarkeit versucht die Witwe ihre verlorene Jungfräulichkeit zu sühnen.¹⁰¹ Um ein weiteres Ehebündnis zu vermeiden wählten einige Witwen den Freitod.¹⁰²

Verheirateten und Witwen ist es unmöglich den Stand der Jungfräulichkeit zu erlangen und hundertfachen Lohn zu erhalten, da sie das Wichtigste verloren haben um Jungfrau zu sein, die Keuschheit. Die größte Gefahr birgt in allen Ständen der Hochmut, am gefährlichsten ist er für Jungfrauen, da sie den höchsten Stand einnehmen um somit am tiefsten fallen können.¹⁰³ Die Witwen erhalten sechzigfache Frucht, doppelt so viel wie die Verheirateten, da die Einhaltung des Witwenstandes auch den doppelten Aufwand benötigt, um dem Verlangen eines neuen Bündnisses zu widerstehen. Die Jungfrauen erhalten hundertfache Frucht da sie jeglicher Widrigkeit standhalten müssen.¹⁰⁴

¹⁰⁰ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 3, 565- 573

¹⁰¹ ebd. 595- 597

¹⁰² ebd. 611

¹⁰³ ebd. 621- 623

¹⁰⁴ ebd. 643- 645

Achtes Buch

Das achte Buch behandelt die Unterscheidung zwischen der Frucht des Leibes und der Frucht des Fleisches und das richtige Maß, das beide brauchen um den richtigen Ausgleich zu schaffen damit der Mensch richtige und freie Entscheidungen treffen kann.¹⁰⁵ Auch wird die Schöpfung Gottes mit den sechs Weltzeitaltern verglichen.¹⁰⁶

Der Mensch setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen, Körper und Geist. Da der Körper vergänglich ist und sterben muss, ist es notwendig dass der Geist über den Körper herrscht. Nur der weise und vernünftige Geist kann dem Willen Gottes entsprechen, er ist die Voraussetzung um in die Ewigkeit zu gelangen. Am sechsten Tag der Schöpfung wurde der Mensch geschaffen, ausgerüstet mit Vernunft und Weisheit um die Welt zu beherrschen, dennoch steht er selbst unter der Herrschaft des Höheren. Der Mensch ist durch den Geist himmlisch und durch den fleischlichen Körper irdisch. Das irdische Dasein ist zeitlich begrenzt, durch den Geist soll der Mensch in dieser Zeit die Gnade des Schöpfers erkennen und jenem in Glaube und Liebe nachfolgen. Der irdische Bestandteil des Menschen ist notwendig um zu zeigen, dass sich der Gläubige auch in Unglück und Not bewährt. Unterwirft sich der Körper dem Geist schreitet der Mensch in seiner Errettung durch den Herrn fort. Der Mensch als Ganzes, irdisch und himmlisch, ist Gott unterworfen. Der Geist und die Liebe zum Schöpfer verbinden den Menschen mit den Engeln, das Körperliche bildet eine Verbindung zur animalischen Sorge um den Körper. Der engelhaften Vernunft ist unbedingt Folge zu leisten, weltliche Begierden und Verlangen müssen durch die Vernunft unterdrückt werden, ansonsten ist die Suche nach Gott und Christus durch Vernunft und Weisheit unmöglich. Indem die Seele die Laster ablegt kommt sie zu Gott, ohne jedoch gegen die körperlichen Laster anzukämpfen kann die Seele dies nicht erzielen.¹⁰⁷

¹⁰⁵ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 64

¹⁰⁶ ebd. 77

¹⁰⁷ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 3, 649- 661

Am ersten Tag der Schöpfung entstand die Erde. Auf der Erde herrscht Dunkelheit und Leere. So wie die Finsternis die Welt verhüllte, so verhüllt das Fleischliche die engelhafte Seele. Der Himmel wurde als Trennung zwischen den Wassern am zweiten Tag erschaffen. Abraham kann als Himmel gesehen werden, er ist die Mitte zwischen den Wassern, die für die frühere Zeit während dem Bau der Arche und der späteren Zeit, nach der Sintflut, stehen. Abraham versuchte den Menschen das tugendhafte Leben näher zu bringen. Am dritten Tag fanden sich die Wasser an einem Ort zusammen, damit die Erde trockenes Land sei. Auch Abraham war so ein Ort, der den Menschen Gehorsam und Tugend näher brachte. Am vierten Tag wurden die Gestirne, klein und groß, erschaffen. Das Leuchten der Gestirne ist zu vergleichen mit dem Volk Israel, das durch Mose hinauszog aus Ägypten und die Wunder Gottes empfing. Die Verbreitung des Glaubens war wie die Gestirne, die die Erde erleuchteten. Der fünfte Tag stellt eine Wende von der früheren zur späteren Zeit dar. Ebenso wie die Flugtiere, die an diesem Tag geschaffen wurden, stiegen auch Könige wie David oder Joschija in ihrer Geistlichkeit in die Höhe. Die Könige und Propheten übertrafen sich an Glaube und Verkündigung. Der himmlische Geist unterwarf das Fleisch. Der Mensch, der am sechsten Tag als Ebenbild Gottes geschaffen wurde, ist dazu bestimmt über die ganze Erde zu herrschen. Jenen, die den Tugenden der Keuschheit und Reinheit folgen ist ein Leben in Ewigkeit vorbestimmt.

Jedes der sechs Zeitalter bildete eine Steigerung an Glauben zum vorherigen Zeitalter.¹⁰⁸

Neuntes Buch

Im neunten Buch wird beschrieben wie die Jungfrau durch Keuschheit und Tugend die Leiter zu Christus besteigen kann. Auch wird von

¹⁰⁸ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 3, 673- 695

Gefahren gesprochen, die eine Jungfrau zu überwinden hat um zu Christi Nachfolge zu gelangen.¹⁰⁹

Die Jungfrauen werden durch den heiligen Geist dazu ermahnt sich der Nachfolge Christi, die ein Geschenk Gottes ist, bewusst zu werden und alle ihre Taten in diesem Bewusstsein zu vollrichten. Jede Jungfrau die die Nachfolge nicht erkennt verliert die Liebe Christi, da sie die Herrlichkeit Christi und seiner Taten nicht anerkennt.¹¹⁰ Auf Gott und Christus vertrauend soll die Jungfrau den fleischlichen Gefahren Widerstand leisten, um den Sieg der Gerechtigkeit davonzutragen. Die Herrlichkeit der Ewigkeit übersteigt jegliche Not und jeden Kampf. Das irdische Leben ist von Kampf und Leid geprägt, die Überwindung dieses Lebens durch Tugenden wie Keuschheit und Demut führt zum ewigen Leben, das durch Ruhe und die Herrlichkeit Gottes bestimmt ist.¹¹¹ Um das ewige Leben zu erlangen ist die Tugend der Geduld unabkömmlich.¹¹² Die Tugend der Keuschheit hängt untrennbar mit der Tugend der Geduld und der Liebe des Herrn zusammen.¹¹³ Gute und weise Taten sind aufgrund des Erinnerens an Gottes Geschenk zu vollbringen um Christi folgen zu können, nicht um die Anerkennung der Menschen zu erfahren. Handelt man nur um an menschlicher Größe zu gewinnen begibt man sich in den Bereich des vergänglich Irdischen. Je höher dieser Aufstieg ist, desto tiefer ist der Fall, da nur durch das Erkennen Gottes in der Seele auch die Wahrheit zu erkennen ist, die wiederum zur Herrlichkeit der Ewigkeit führt.¹¹⁴

Die Weisheit ist keine Tugend die im Äußerlichen zu finden wäre, sie ist im Inneren eines jeden Menschen eingebettet und somit auch dort zu suchen. Je intensiver man sucht desto weiser wird das eigene Handeln.¹¹⁵

¹⁰⁹ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 65

¹¹⁰ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 3, 719

¹¹¹ ebd. 725

¹¹² ebd. 729

¹¹³ ebd. 735

¹¹⁴ ebd. 747- 749

¹¹⁵ ebd. 763

Zehntes Buch

Das zehnte Buch stellt eine Ausnahme zu den restlichen Büchern dar, da es ein Dankgebet in Monologform ist, nicht wie die anderen Bücher in Dialogform.¹¹⁶

Der Herr ist zu loben als Schöpfer von Himmel und Erde, Engel und Mensch. Jeder Mensch der sich selbst sucht, sucht auch Gott. Doch auch jene Menschen die sich von Gott abwenden sind für ihn sichtbar und werden vor sein Gericht gestellt. Der Mensch muss göttlichen Beistand erbitten um Gott suchen zu können. Gott selbst, der durch seine Schöpfung in allem gegenwärtig ist, gibt den Menschen die Hoffnung ihn auch finden zu können. Jene die den Herrn nicht suchen und die Wahrheit nicht erkennen verhaften in der Vergänglichkeit. Nur durch die Gnade Gottes ist es den Menschen möglich Gutes zu tun. Durch menschliche Begierden und Missstände wird dieses Gute jedoch oft unterdrückt und verdeckt. Ruhe und Frieden werden verdrängt, an ihre Stelle treten Kampf und Krieg. Der Herr jedoch vergisst die Seinen nicht und führt sie aus dem Kampf heraus, die Kämpfenden bringt er durch seine Allmacht zur Umkehr.¹¹⁷ Je mehr die Menschen ihrem weltlichen Verlangen folgen desto mehr wirkt die Gnade Gottes um jene zu erretten. Um diese Verfehlungen zu sühnen gab sich der Herr selbst für die Menschen am Kreuz hin.¹¹⁸ Gott selbst bringt sich als Geschenk jenen dar, die in der Nachfolge Christi stehen.¹¹⁹

Elftes Buch

Das elfte Buch behandelt die Bedeutung der Siebenzahl.¹²⁰

Die Siebenzahl ist wohl die berühmteste Zahl in der Heiligen Schrift. Auf verschiedene Arten kann sich die Zahl sieben zusammensetzen, auch eins und sechs, zwei und fünf oder drei und vier. Die „Monas“, die

¹¹⁶ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 65

¹¹⁷ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 4, 841- 855

¹¹⁸ ebd. 861

¹¹⁹ ebd. 877

¹²⁰ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 79

Eins, gilt als Quelle aller Zahlen. Sie ist unteilbar und steht für die Einheit. Die Einheit trifft besonders auf den Jungfrauenstand zu da, im Gegensatz zum Stand der Verheirateten und Witwen, die Jungfrauen in der Einheit verweilen. Die Besonderheit der Zahl sechs liegt in ihrer eigenen Aufteilung. Halbiert ergibt die Zahl sechs drei, gedrittelt ergibt sie zwei und durch sich selbst geteilt ergibt sie eins. Zählt man all diese Teile zusammen ergeben sie wieder die Zahl sechs.

Die zweite Möglichkeit der Teilung der Zahl sieben besteht aus zwei und fünf. Die Zahl zwei leitet sich aus der Einheit ab, die Zahl fünf entspricht der Anzahl der Sinne.

Die letzte Möglichkeit der Teilung besteht in den Zahlen drei und vier. Die Seele besitzt die drei Fähigkeiten zu Zorn, Begierde und Vernunft. Der Körper hingegen setzt sich, wie die Welt, aus vier Elementen zusammen. Die Zahl vier repräsentiert außerdem das Evangelium ebenso wie die Zahl drei die Dreifaltigkeit repräsentiert.

Schon die Schöpfung zeigt, dass der siebte Tag von besonderer Bedeutung ist, es ist der heilige Tag der Ruhe, an dem der Schöpfer sein Werk vollbrachte.¹²¹

Zwölftes Buch

Das zwölfte und letzte Buch beschäftigt sich mit der Auslegung des Herregebets.¹²²

Das Herregebet gibt den Jungfrauen die Kraft den Weg der Nachfolge Christi nicht zu verlassen. Das Gebet gliedert sich in sieben Bitten, die ersten drei sind göttliche Bitten, die letzten vier sind weltliche.

Mt 6,9: „Vater unser, der du bist im Himmel.“

Die Anrede zeigt die kindliche Zuwendung der Bittsteller an ihren Vater. Die Bittenden bilden eine Einheit, durch ihre guten Taten und ihr keusches Leben sind sie befähigt den Herrn anzureden. Jeder Mensch hat die Möglichkeit in diese Vater- Sohn Beziehung einzutreten, weltlich- gesellschaftlicher Rang ist dafür nicht von Bedeutung.

¹²¹ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 4, 887- 891

¹²² J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 1, 79

„Geheiligt werde dein Name.“

Indem der Name des Herrn geheiligt wird, heiligen sich auch die Christen, die als Kirche die Einheit mit Christus bilden.

Mt 6,10: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden.“

Das innerliche Erkennen Gottes führt zu seinem Reich. Im Reich Gottes existieren nur noch Tugenden, die Laster gehören in das Reich des Teufels. Erkennt der Gläubige das Reich Gottes, ist er vor Laster gefeit. Der Wille Gottes wird erbeten, der dazu geführt hat, dass die Engel und die tugendhaften Menschen zum Himmel werden. Durch seinen Willen wurden die Menschen erwählt. Der Wille Gottes soll auch jene treffen, die sich noch der sündigen, irdischen Erde hingeben und der Erlösung noch bedürfen.

Die vierte Bitte „unser tägliches Brot gib uns heute“ ist die erste der vier weltlichen Bitten. Die Bitte um das Brot ist jedoch nicht nur auf die irdische Sättigung bezogen, sondern auch auf das göttliche Brot, das die Seele lebendig hält in Ewigkeit. Jesus selbst spricht von sich als Brot des Lebens.¹²³

„Und vergib uns unser Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“

Durch die Gnade, die Gott den Menschen zuteilwerden ließ erkennt der Gläubige, dass durch seine Vergebung ihm selbst auch vergeben wird. Reue und Aufrichtigkeit sind unerlässlich zur Vergebung der Schuld.

Mt 6,13: „Und führe uns nicht in Versuchung“

Die Versuchung ist auf der irdischen Welt zu finden, es ist die Versuchung des Fleisches, die den Frieden zerstört und zum Kampf führt. Schon seit Anbeginn der Menschheit ist der Mensch dieser Versuchung ausgesetzt. Die Bitte soll den Bittenden nun davor bewahren, dass er zum Kämpfen verlockt wird. Gott soll den Kampf an Stelle des Gläubigen, für ihn, ausfechten.

¹²³ J: SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 4, 977- 997

Mt 6,13: „Sondern erlöse uns von dem Bösen“

Der Mensch ist auf die Erlösung durch den Herrn angewiesen. Erst wenn sich der Mensch von allen bösen Lastern und Übeln abwendet und sich den Tugenden zuwendet kann er befreit werden.¹²⁴

3. Das Spätmittelalter (1250- 1500 n. Chr.)

3.1 Wandel in der Heiratspolitik

Die Heiratspolitik hatte sich im Spätmittelalter dahingehend verändert, dass die Zahl der weiblichen Ehelosigkeit und das Heiratsalter der Frauen stiegen. Auch die Liebesheiraten nahmen zu.

Arrangierte Ehen, um Familien zu vereinen blieben jedoch weiterhin bestehen. Außerdem barg das gestiegene Heiratsalter der Frauen eine Gefahr in sich, denn somit nahm auch die späte Mutterschaft zu, die höhere Risiken mit sich brachte.

Gesetzlich war eine Heirat nur durch die Zustimmung der Eltern möglich. Kirchenrechtlich wäre die Einwilligung der Eltern zur Heirat nicht notwendig gewesen. Die Kirche entschied jedoch über die Rechtmäßigkeit einer geschlossenen Ehe.¹²⁵

3.2 Die städtischen Frauen

Die Frauen in den Städten frönten dem Luxus.

Ein besonders beliebtes Kleidungsstück der Frauen war das Hemd, es wurde lange Zeit als Untergewand genutzt. Seit dem Hochmittelalter wurden Teile des Untergewandes, besonders die Ärmel, sichtbar unter dem Obergewand getragen. Ab dem spätmittelalterlichen

¹²⁴ J. SEYFARTH, *Speculum virginum*, Bd. 4, 1003- 1013

¹²⁵ E. ENNEN, *Frauen im Mittelalter*, 134- 139

14. Jahrhundert verzichtete man meist auf ein Untergewand, da das Kleid sehr enganliegend war.

Im 15. Jahrhundert trug man wieder Untergewand, jedoch war dies aus edlen Stoffen wie Samt und Seide mit Pelz oder Stickerei gefertigt.

Nicht nur der Kleidung auch den Frisuren wurde große Aufmerksamkeit zuteil. Man setzte das Haar der Sonne oder dem Frost aus um es blonder zu machen, mit Hilfe von Eiweiß wurde das Haar lockiger, man trug hochgesteckte oder auch herabhängende Zöpfe, oftmals wurde falsches Haar für die aufwendigen Frisuren benutzt. Ab dem 14. Jahrhundert setzte sich das Tragen von Hauben durch.

Reiche Frauen, höheren Ranges, konnten sich diesen Luxus leisten. Oftmals bekamen Mägde die abgetragenen Kleidungsstücke ihrer Herrinnen geschenkt. Meist war die Kleidung noch nicht lange getragen, da man sie immer wieder durch neue Kleidung ersetzte.

Ab Mitte des 14. Jahrhunderts änderte sich auch die Vermittlung der Bildung in den Städten. Zuvor konnten auch Frauen höheren Standes lesen, schreiben und rechnen. Nun wendete sich die Bildung durch das vermehrte Aufkommen von Universitäten. Universitäten übertrafen die Klöster an Bildung, jedoch wurden an den Universitäten nur männliche Studenten zugelassen. Auch der Besuch von Gymnasien wurde den Mädchen verwehrt. Bis in das 20. Jahrhundert war es Frauen somit nicht möglich einen juristischen, politischen oder medizinischen Beruf auszuüben, da diese Berufe nur den männlichen, universitären Gelehrten vorbehalten waren.¹²⁶

3.3 Das Klosterwesen

In den Klöstern und Stiften hielt im Spätmittelalter Verweltlichung Einzug. Viele Klosterfrauen legten den Habit ab und begannen wieder weltliche Kleidung zu tragen.

¹²⁶ E. ENNEN, Frauen im Mittelalter, 190-195

Auch wurden das Gebet und der Gottesdienst vernachlässigt um Tanzveranstaltungen und Festen beizuwohnen. Streit, Missgunst und Ungehorsam standen an der Tagesordnung.

Auch das Vermögen der Klöster wurde großzügig für solche unkeuschen Unternehmungen verschwendet. Ebenso hielt Unkeuschheit Einzug in die Klöster und Stifte. Ende des 14. Jahrhunderts kam es zu Reformen in den Klöstern.

Man erkannte die Gefahr des Irrweges und besann sich wieder auf die Rechtgläubigkeit. Bescheidenheit und Ruhe wurden wieder ausgelebt. Der Arbeit der Textilherstellung wurde wieder nachgegangen, nicht jedoch um der finanziellen Einkünfte wegen sondern um den Wert der Arbeit erkennen und verinnerlichen zu können.

Dieses neue Aufkommen von Frömmigkeit hielt schnell Einzug in zahlreiche Klöster.¹²⁷

¹²⁷ ebd. 141f

III. Der Übergang der Neuzeit: das züchtige Wien und Maria Theresias Keuschheitskommission

1. Das unkeusche Gewerbe

1.1 Vindobona

Eine genaue Datierung des Entstehens des unkeuschen Gewerbes ist nicht anzugeben.

Schon zu Zeiten als Wien noch das römische Lager Vindobona war erlebte das unsittliche Gewerbe seinen Höhepunkt. Überliefert ist, dass Übereinkünfte nur mündlich besiegelt wurden.¹²⁸

Da es Soldaten verboten war Ehefrauen zu haben siedelten sie ihre Geliebten um das Lager an. Mit der Ansiedlung der Frauen gingen auch die Gründungen von Bordellen, die sogenannten „Lupanare“ einher. Der römische Begriff „lupa“ steht nicht nur für das deutsche Wölfin, sondern auch für Prostituierte. Die Prostituierten, die in solchen Bordellen arbeiteten gehörten dem Besitzer des Bordells, sie wurden als sein Eigentum angesehen.¹²⁹ Bezahlt wurden die Dirnen mit eigens geprägten Münzen da der Kaiser nicht wollte, dass die üblichen Münzen mit seinem Porträt in Freudenhäusern gefunden werden.

Zur Zeit der Babenberger mussten Prostituierte ein gelbes Tuch an der Achsel tragen um sich von den sittlichen Bürgerfrauen sichtlich zu unterscheiden.¹³⁰

In der Stadt, in der sich Händler und Soldaten im Ruhestand befanden, waren die Frauen freier in der Ausübung ihrer Tätigkeit. Erkennbar waren sie dadurch, dass sie grüne Männertogen trugen, geschminkt waren, blonde Perücken und rote Schuhe trugen. Da Strafen drohten

¹²⁸ OBERZILL, Gerhard, Die bewußten Demoiselles ...: Glanz und Elend der leichten Mädchen in alter Zeit. Wien, 1984, 7

¹²⁹ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 16

¹³⁰ SCHWARZ, Rudolf, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg: Aufklärerisches der besonderen Art. Wien, 1998, 56- 58

wenn man nicht als Prostituierte registriert war, ließ sich auch so manche Ehefrau als Prostituierte registrieren um einer Strafe bei Untreue zu entgehen.

Ab 212 n.Chr. war es den Soldaten erlaubt zu heiraten, so konnten sie ihre Geliebten zu Ehefrauen machen.¹³¹

1.2 Die Prostitution in der Stadt

Das Angebot an Prostitution stieg stetig, besonders Wollzeile und Singerstraße waren beliebte Gegenden, da sie schon außerhalb des Zentrums lagen und somit nicht mehr unter die Kontrolle von Wachen fielen. Außerdem war es für die Interessenten vom Zentrum Wiens aus leicht zu erreichen.

Da Prostitution verboten war hatten die Frauen gesetzlich keinen Schutz, weder vor Gewalt noch vor nicht- Bezahlung ihrer Leistungen. Der Mann jedoch konnte jederzeit sein Geld gesetzlich zurückfordern.

1246, nach dem Tod des letzten Babenbergers kam es zu Veränderungen im Gewerbe. Sitte und Anstand schienen verflogen zu sein, erst als die Habsburger an die Macht kamen kehrte wieder Ordnung ein.

Das unsittliche Gewerbe wurde nicht mehr verboten, jedoch strengen Kontrollen unterzogen. Eine „Vergnügungssteuer“ von zwei Pfennigen wurde eingeführt, die jeden Samstagabend an den Scharfrichter zu zahlen war. An Sonntagen durften sich die Prostituierten, aufgrund der Sittlichkeit, nicht in der Stadt aufhalten. Dies galt auch für die ganze Dauer der österlichen Fastenzeit.¹³²

Um ein wahres Geständnis zu erlangen wurde im dreizehnten Jahrhundert die Folter eingeführt. Durch das Ablegen eines Geständnisses sollte das Seelenheil einer Sünderin gerettet werden. Hinrichtungen wurden von den Wienern und Wienerinnen mit großer Begeisterung beigewohnt. Die ganze Familie wohnte der Hinrichtung

¹³¹ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 16f

¹³² G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 8

wie einem Schauspiel bei, Wirte boten Speis und Trank und Dirnen nutzten den Menschenandrang um neue Kunden zu akquirieren.

Zu dieser Zeit kam es auch zu einem reichen Angebot an kirchlichen Predigern. So wurde Berthold von Regensburg, er war der erste große Prediger, von so mancher Dirne während seiner Predigt geschworen ihr unzüchtiges Leben für die Keuschheit und Sittlichkeit aufzugeben. Noch während der Predigt konnte solch eine Frau von einem armen Mann geehelicht werden. Die Mitgift der Frau wurde von der anwesenden Menschenmenge gegeben.

Die meisten Prediger hielten ihren Zuhörern ihre unzüchtigen Taten vor, wie Abtreibungen, Homosexualität, Glücksspiel oder auch ihre pompöse Kleidung.¹³³

1.3 Das Gewerbe im 14. Jahrhundert

Das vierzehnte Jahrhundert war ein Jahrhundert des Aufschwungs, da die Universität Wien gegründet wurde und der Anstieg an Studenten auch die Nachfrage an Prostitution steigen ließ. Der Nachfrage wurde mit einem entsprechenden Angebot geantwortet. Besonders von kirchlicher Seite sprach man zu jener Zeit von sittlicher und moralischer Verderbnis.

Im vierzehnten Jahrhundert gibt es erstmals Belege dafür, dass zwei Freudenhäuser existierten, ein vorderes und ein hinteres Freudenhaus. Die Pacht der Freudenhäuser wurde unterschiedlich verwendet, Gebäude, Straßen, usw. wurden damit renoviert bzw. saniert, aber auch Geistliche besserten ihr Einkommen auf, so wurde durch die Pacht das Frauenkloster St. Lorenz am alten Fleischmarkt unterstützt. Die Freudenhäuser waren hierarchisch strukturiert. An der Spitze stand die sogenannte Frauenmeisterin, heute wird sie als Puffmutter bezeichnet. Sie war besonders für die Abgabe des Pachtzinses und für die Regelung des Geschäftes verantwortlich. Neben der Frauenmeisterin

¹³³ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 42- 44

gab es noch die Frauenwirtin oder auch einen Frauenwirt, seine oder ihre Aufgabe bestand in der finanziellen Regelung der Geschäfte. Gab es Probleme bei der finanziellen Regelung oder kam es zu Streitigkeiten wurden diese Streitigkeiten und Probleme an einen Frauenrichter übergeben, der vom Hofmarschall bestellt wurde und intern Konflikte aufzulösen hatte.¹³⁴

2. Der Versuch der Eindämmung des Gewerbes

2.1 Die erste Zäsur ab dem 16. Jahrhundert

Ab dem Beginn des sechzehnten Jahrhunderts erfuhr das unsittliche Gewerbe eine strenge Zäsur. Schon Kaiser Maximilian I. (1493- 1519) versuchte das Volk wieder auf den sittlich- tugendhaften Weg zu bringen indem er den Dirnen untersagte nachts Freier anzuwerben.

Karl V. (1519- 1556), der Enkel Maximilians, radikalisierte die Verbote. Durch polizeilichen Einsatz sollte wenigstens die illegale Prostitution abgeschafft werden.

Der Stand der Dirnen wurde allgemein als unehrenhaft bezeichnet und angesehen.

Ferdinand I. (1556- 1564), Bruder Karls, war noch strenger und radikaler. Alles Lustvolle unterstand nun dem Verbot, auch die Freudenhäuser unterstanden offiziell diesem Verbot. Dies hinderte die Frauen jedoch nicht daran ihrer Tätigkeit im Verborgenen nachzugehen, so entzogen sie sich auch der staatlichen Kontrolle. Um seine Ziele unbedingt durchzusetzen führte Ferdinand I. die erste Keuschheitskommission ein.

Er erteilte Anweisungen, die genauestens befolgt werden mussten. So erkannte er, dass die bisherigen polizeilichen Kontrollen nicht ausreichen würden um das unkeusche Gewerbe der Prostitution zu unterbinden. Er wies die Mitglieder der Kommission nun an die

¹³⁴ G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 9- 16

Bevölkerung genau auszukundschaften. Über dieses Vorgehen murrte nicht nur das Volk sondern auch Maximilian II. (1564- 1576), der Sohn Ferdinands. Die Sittlichkeit betreffend war er nicht so streng wie sein Vater, was zur Folge hatte, dass sich das unsittliche Verhalten in der Bevölkerung vermehrt ausbreitete. Auch die Geistlichen waren davon betroffen und verkauften sogar Kircheneigentum um das Geld in Freudenhäusern zu verprassen.¹³⁵

Maximilian selbst führte ebenfalls ein ausschweifendes Leben. Er befand sich in unlauterer Gesellschaft, trank viel und zeugte schon mit fünfzehn Jahren ein Kind. Die größte Sorge bereitete seinem Vater jedoch seine Abkehr vom katholischen hin zum lutherischen Glauben. Um seinen Sohn wieder auf den rechten Weg zu bringen sandte Ferdinand ihn nach Spanien um sitzsamer zu werden. In Spanien wurde Maximilian in den Schmalkaldischen Krieg geschickt, was ihn jedoch nicht vom Trinken, von Frauen und von zweifelhafter Gesellschaft abhielt. Um ihn von solch Unsittlichkeit fernzuhalten wurde Maximilian mit seiner streng katholischen Cousine Maria verlobt. Ihrer Ehe entsprangen sechzehn Kinder. Sein umtriebige Verhalten legte er ab und besuchte regelmäßig die katholische Messe. Nach Wien zurückgekehrt wandte sich Maximilian jedoch schnell wieder den Protestanten zu, dies erzürnte seinen Vater sehr. Um seine Nachfolge zu sichern musste Maximilian einen Eid ablegen katholisch zu leben, außerdem wurden seine beiden Söhne nach Spanien geschickt um nicht in den schädlichen Einfluss der Protestanten zu geraten.¹³⁶

Am schlimmsten traf die Kommission jene Frauen und Mädchen, die auf frischer Tat ertappt wurden. Für solch einen Fall konnten verschiedene Maßnahmen angewendet werden. Das „Narrenkötterl“ war noch eine relativ harmlose Maßnahme, die öffentlich vollzogen wurde. Vor dem Stadtgericht wurde das „Narrenkötterl“, ein Menschenkäfig, aufgestellt. Die Prostituierten wurden darin eingesperrt und so öffentlich bloßgestellt.

¹³⁵ G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 17- 22

¹³⁶ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 79- 82

Bei schweren Vergehen wurde zusätzlich noch ein halber oder ganzer Schilling Strafe verhängt.¹³⁷

Als Maximilian II. die Nachfolge seines Vaters antrat lockerte er die sittsame Strenge. Das Verbot für Freudenhäuser wurde wieder aufgehoben, auch die Badehäuser erlebten wieder einen Aufschwung.

Kaiser Rudolf II. (1576- 1612) übergab seinem Bruder Ernst die Stadt Wien, da er keinen Gefallen an ihr fand. Erzherzog Ernst, der streng katholisch in Spanien aufwuchs, verbot zunächst protestantische Gottesdienste.¹³⁸

Zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts, unter Herrschaft Ferdinands II. (1619- 1637) versuchten die Protestanten Religionsfreiheit zu erzwingen. Die Protestanten belagerten die Stadt, ohne die Unterstützung der Bevölkerung mussten sie jedoch rasch wieder abziehen, somit setzte sich das katholische Wien durch.

Ferdinand III. (1637- 1657) verfolgte wieder eine strenge Überwachung der Sittlichkeit, hierzu gründete er Mitte des siebzehnten Jahrhunderts die Rumorwache, die sechzig Mann fasste. Ihre Aufgaben bestanden in der Überwachung des sittlichen Lebens. Vergehen wie Unzucht, Prostitution, Ehebruch und Protestantismus wurden bestraft. Ihre Informationen erhielt die Rumorwache durch das Ausspionieren der Bevölkerung.¹³⁹

2.1.1 Die Syphilis als Strafe Gottes

Da man ihren Ursprung nicht kannte hielt man die Syphilis für die Strafe Gottes für die Unkeuschheit der Bevölkerung. Mit der Zeit erkannte so mancher, dass die Syphilis doch nicht als bloße Strafe Gottes zu verstehen ist. Jene erkannten, dass besonders jene Menschen von der Syphilis betroffen waren, die sich in den Badehäusern reinigten, so ging man zunächst davon aus, dass das Wasser Überträger der

¹³⁷ G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 28

¹³⁸ A. EHRLICH, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 83f

¹³⁹ ebd. 89- 92

Krankheit sei. Aufgrund dieser Annahme kam es zu reihenweisen Schließungen von Badehäusern. Man erkannte jedoch schnell, dass nicht das Wasser sondern die Unzucht der Badenden der Grund für die Syphilis war. Besonders die Bademädchen wurden dafür geächtet, dennoch setzte sich die Keuschheit in den Badehäusern nicht durch.

Erzherzog Ferdinand, der im sittlichen Spanien aufwuchs, ging davon aus, dass durch Keuschheit und den wahren Glauben die Syphilis überwunden werden könnte. Ein großer Stadtbrand 1525, der fast die Hälfte aller Häuser zerstörte und die Türkenbelagerung 1529 störten Ferdinands Pläne der Keuschheit der Bevölkerung betreffend. Während der Türkenbelagerung gab es ein drittes Freudenhaus in der Stadt, das jährliche Abgaben an das Frauenkloster St. Lorenz zu zahlen hatte. Erzherzog Ferdinand verbot indessen jegliche solcher Frauenhäuser und auch das Glücksspiel. Die Bevölkerung sollte sich lieber in ihrem Glauben stärken und für das Ende der Belagerung kämpfen. Die Moral der Bevölkerung wandelte sich nun dahingehend, dass sündhafte Taten weiterhin begangen wurden jedoch folgte diesen Taten sogleich ein Gebet um Vergebung der Sünden. Schon Ferdinand setzte Spione ein um der Sittlichkeit und dem Beten seines Volkes gewiss zu sein. Die Klöster verzeichneten zu dieser Zeit eine starke Abnahme an Mönchen und Nonnen. Viele flohen und entschieden sich ein weltliches Leben zu führen. Geliebte und Ehefrauen hielten in den Klöstern Einzug, ebenso wie die Kinder, die die Nonnen gebaren.¹⁴⁰

2.1.2 Das Büsserinnenkloster

Dirnen die zur Bekehrung bereit waren wurden in ein Büsserinnenkloster gebracht. Dort unterstanden sie einer strengen Ordnung und mussten auch ein Gelübde ablegen. Sie mussten hart für das Kloster arbeiten. Um sie besser zu erkennen hatten die Frauen eine

¹⁴⁰ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 69- 77

eigene Tracht, die aus einer weißen Haube und einem schwarzen Sack, der den ganzen Körper bedeckte, bestand.

Nach einem Jahr im Kloster mussten die Frauen ein zweites Gelübde der Armut und Keuschheit ablegen. Nach diesem Gelübde konnten sie bis an ihr Lebensende im Kloster bleiben, dadurch mussten sie sich nicht mehr um ihre Versorgung und um ein Heim kümmern. Um im Kloster bleiben zu können war jedoch harte, körperliche Arbeit und das Leben in einer Einzelzelle vorgeschrieben.

Ein Leben in Armut und Keuschheit war für diese Frauen fremd. Um das Kloster wieder verlassen zu können kam nur ein Weg in Frage, die Heirat. Die Heirat erfolgte in der Kapelle des Klosters. Wurde das Kloster auf anderen Wegen verlassen wurde dies mit Gefängnis oder Ausweisung aus dem Kloster bestraft. Wurde das Kloster verlassen um wieder dem unkeuschen Gewerbe nachzugehen, wurde mit den Frauen kurzer Prozess gemacht indem sie in der Donau ertränkt wurden.

In diesem Gewerbe zu arbeiten bedeutete für viele Frauen ihr Überleben sichern zu können. Auch so manche Nonne arbeitete nebenbei in diesem Gewerbe um Einkünfte zu erzielen. Die letzte Oberin des Büsserinnenklosters, Juliane Kleeberger, duldete das unsittliche Verhalten ihrer Nonnen. 1543 lebten im Kloster nur noch acht Frauen. Nach einiger Zeit ging Kleeberger selbst der Prostitution nach und unterhielt eine Beziehung mit dem Geistlichen Laubinger.¹⁴¹ Da diese Beziehung nicht auf Wohlwollen stieß entschieden sich die beiden den Ehebund zu schließen, die Zeremonie vollzog Laubinger selbst. Schnell wurde die Ehe jedoch getrübt durch Betrug und Eifersucht.

Die Oberin hatte noch einige Geliebte und wurde schließlich deshalb von ihren Klosterfrauen an ihren Mann verraten.¹⁴² Da die Eheleute das ganze Vermögen des Klosters verschleudert hatten mussten sie ins Gefängnis, kamen jedoch aufgrund von Interventionen bald wieder frei.

¹⁴¹ R. SCHWARZ, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg 112- 115

¹⁴² Anna Ehrlich beschreibt in ihrem Buch einen Wutanfall Laubingers, der die Nonnen dazu zwang seine Frau zu verraten. Der Ausbruch Laubingers ging so weit, dass er alle Nonnen exkommunizierte.

Nach der Freilassung verschwand Laubinger, über seinen weiteren Verbleib ist nichts bekannt.¹⁴³ Kleeberger blieb bis zu ihrem Tod 1553 im Kloster.

Das Kloster wurde den Franziskanern überlassen, die es abrissen um ein neues Gebäude dort zu errichten.

Von katholischer Seite versuchte man die Dirnen durch Seelsorge zu bekehren. Erkrankte Frauen wurden von den Patern des Jesuitenordens, in den Spitälern, in Moral unterwiesen. Ob diese Moralpredigten bei den Frauen fruchteten darf in Frage gestellt werden.¹⁴⁴

2.2 Maria Theresia und ihre Keuschheitskommission

Maria Theresia wuchs mit dem Wissen um das unzüchtige Verhalten des Volkes und auch ihres Vaters Kaiser Karl VI. auf. Sie selbst wurde sittlich und keusch erzogen. Schon in Kindertagen verliebte sie sich in ihren späteren Ehemann Franz Stephan, mit neunzehn Jahren heiratete sie ihren Mann. An die eheliche Untreue ihres Mannes, die Maria Theresia zugetragen wurde, glaubte sie zunächst nicht. Erst als sie ihn inflagranti ertappte entschied sie sich sittsame Moral für das Volk und ihren Ehemann durchzusetzen und gegeben falls zu erzwingen. Die Keuschheitskommission Ferdinands I. vor Augen, verband Maria Theresia 1752 jene mit der Sicherheitskommission.¹⁴⁵

Die Keuschheitskommission Maria Theresias zielte auf die Dirnen und ihre Klienten ab, nie zuvor wurden auch Männer bestraft. Jene, die genug Geld hatten, konnten sich von ihrer Strafe loskaufen, die Übrigen wurden durch Folter bestraft. Es gab aber auch Prostituierte, die mit der Kommission zusammenarbeiteten. Sobald ein Mann das Haus betrat wurden die Spione informiert, die Geldstrafe wurde dann zwischen Dirne und Spion aufgeteilt.

¹⁴³ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 77

¹⁴⁴ R. SCHWARZ, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg 115- 118

¹⁴⁵ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 110- 112

Die Kommission konnte zu jeder Tages- und Nachtzeit Häuser betreten und durchsuchen.¹⁴⁶

Auch die Geistlichen waren von Verboten betroffen, so wurde allen Domherren und Landespfarrern verboten weibliche Haushaltshilfen zu beschäftigen die jünger als vierzig Jahre alt waren, selbst wenn die Frau eine Verwandte war.¹⁴⁷

Maria Theresia ließ Prostituierte auspeitschen. Wurde ein Mann mit einer Krankheit angesteckt, wie Syphilis, wurde die Dirne gefoltert bevor sie aus der Stadt verbannt wurde. Manche Frauen wurden auch in Zuchthäuser eingesperrt. Um zu verhindern, dass die Frauen aus einer Stadt verbannt wurden und einfach in einer anderen Stadt weitermachten wurden sie mit Schiffen donauabwärts ins Banat¹⁴⁸ gefahren um ihrer Verbannung sicher zu sein. Dieser Zustand hielt jedoch nur einige Wochen da die Frauen bald wieder, meist in männlicher Begleitung, nach Wien zurückkehrten.¹⁴⁹

Bestraft wurden ertappte Dirnen mit dem Abschneiden ihrer Haare und dem Kehren von Gassen. Den Dirnen wurden zunächst ihre Kleider abgenommen, danach wurden sie ausgepeitscht und zur Kirche gebracht. Dort wurden ihnen die Haare geschnitten und die Glatze geteert. Nach dieser Bestrafung brachte man sie zur Stadtgrenze und warf sie aus der Stadt.

Jeder Bürger, egal welchen Ranges, selbst der Kaiser, war von der Keuschheitskommission betroffen. Die Wiener Bevölkerung reagierte ähnlich wie zu Zeiten Ferdinands I., sie versuchte die Kommission und ihre Spione zu umgehen.

Um solch einer Strafe zu entgehen arbeiteten viele Dirnen mit den Spitzeln der Kommission zusammen. Sie ließen sich absichtlich mit ihren Freiern erwischen, dieser bezahlte bereitwillig an Ort und Stelle eine Geldstrafe um jeder anderen Form von Strafe zu entgehen. Der

¹⁴⁶ G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 31- 33

¹⁴⁷ G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 44

¹⁴⁸ Ein Gebiet an dem das heutige Rumänien, Jugoslawien und Ungarn Anteil haben

¹⁴⁹ R. SCHWARZ, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg 63

Vertreter der Kommission und die Dirne teilten sich anschließend die bezahlte Summe.¹⁵⁰

Maria Theresia forderte die Prostituierten auf entweder zu heiraten oder in ein Kloster zu gehen um sich vor einer Strafe wegen Unzucht zu schützen. Auch verbot sie den Berufstand der Kellnerin, diesen legte sie nahe Hausdienst zu verrichten. Wurden Frauen trotzdem als Kellnerinnen beschäftigt, wurde den Wirten ihre Berechtigung entzogen.¹⁵¹

Alle Bälle mussten bereits um dreiundzwanzig Uhr enden, Kaffeehäuser durften sich nur noch im ersten Stock befinden, nicht mehr im Erdgeschoss.¹⁵²

Maria Theresia war überzeugt, dass durch ihre Keuschheitskommission die Bevölkerung auf den rechten Pfad der Tugend wieder zurückgeführt werden würde. Das Handeln Maria Theresias rief beim Volk nur Unmut und Gräuel hervor. Es war jedoch nicht ihr Anliegen ihr Volk für sein unkeusches Treiben zu strafen, sondern sie wollte die Moral und den Anstand wieder zurückbringen.

Der Erfolg der Kommission blieb gering. Ein kleiner Erfolg war die Errichtung eines Büsserinnenhauses, das den reumütigen Dirnen half wieder auf den Weg der Tugend zu gelangen. Das Büsserinnenhaus hielt sich fünf Jahre, dann wurde es geschlossen, da ein Leben in Keuschheit offensichtlich nicht als erstrebenswert galt.

Die Kommission verschwand jedoch nach ungefähr zwanzig Jahren wieder, ohne gravierenden Einfluss auf die Bevölkerung genommen zu haben.¹⁵³

¹⁵⁰ A. EHRLICH, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 112- 119

¹⁵¹ R. SCHWARZ, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg 64f

¹⁵² A. EHRLICH, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 112

¹⁵³ G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 29- 34

2.3 Die Zeit nach Maria Theresia

Joseph II. (1765- 1790) war toleranter als seine Mutter Maria Theresia und änderte auch so manches Gesetz, dennoch soll er einmal gesagt haben: „Spannen Sie mir ein großes Tuch über Wien und seine Vorstadt, dann haben sie gleich ohne Mühe ein privilegiertes Hurenhaus.“¹⁵⁴

Er litt sehr unter der keuschen Strenge seiner Mutter. Von Selbstzweifeln geplagt fand er Gefallen nur an den Grabennymphen, da er die Hofdamen mit seiner strengen Mutter assoziierte.¹⁵⁵

Es wurde nun nicht nur mehr ertappte Dirnen bestraft sondern auch die schuldigen Männer. Die Strafe wurde entweder durch das Reinigen von Gassen, einen Zuchthausaufenthalt oder das Abscheren der Kopfschmähhaar vollzogen. Der Verlust des Haares war besonders für die Dirne verheerend, kein Flehen und Bitten hielt den Richter von der Durchsetzung der Strafe ab.¹⁵⁶ Nach der Scherung des Kopfes mussten sie dann die Straßen kehren. Da das Kehren der Straßen durch die Prostituierten sehr viel Aufmerksamkeit und Unmut der Bevölkerung mit sich brachte, kam man von dieser Form der Strafe bald wieder ab. Der Unmut entstand dadurch, dass die bestraften Frauen sich die Kommentare und Beleidigungen der umstehenden Menschenmenge nicht gefallen ließen und den Aussagen konterten. Um die Bevölkerung wieder milde zu stimmen verrichteten die Dirnen ihre Strafarbeit nur noch im Zuchthaus.¹⁵⁷

¹⁵⁴ G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 8

¹⁵⁵ A. EHRLICH, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 127

¹⁵⁶G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 79

¹⁵⁷ ebd. 85f

3. Die Zentren des Gewerbes

3.1 Der Graben als Zentrum der Prostitution im 18. Jahrhundert

Im achtzehnten Jahrhundert wurde der Graben das Zentrum für das unsittliche Gewerbe. Schon Maria Theresia und ihre Kommission hat das Treiben am Graben überstanden. Im Taschenbuch „Taschenbuch für Grabennymphen auf das Jahr 1787“ von Joseph Richter wird der Grabennymphe erläutert wie sie sich jeden Monat des Jahres zu verhalten hat.

Jänner

Der Jänner ist ein guter Monat um Geld zu verdienen. Der Neujahrstag sichert die Einkünfte der Grabennymphen. Durch die Hofgala in der Burg kommen auch viele Fremde nach Wien, so mancher könnte sich auch verlieben und eine der Nymphen zur Mätresse erheben.

Besonders begehrt sind in diesem Monat auch Bedienstete, die Neujahrsgeschenke erhalten haben und deren Geldbeutel gut gefüllt ist.

Februar

Bälle und Tanzveranstaltungen hindern so manchen Mann daran sich von einer Dirne ansprechen zu lassen. Die Nymphen brauchen Geld um an den Bällen und Veranstaltungen teilnehmen zu können und potentielle Kunden zu werben. Besonders junge Offiziere gelten als erstrebenswerte Beute.

März

Dadurch dass Kaiser Joseph II. erlaubte auch während der Fastenzeit das Theater zu besuchen, trugen die Männer ihr Geld lieber ins Theater als zu den Dirnen. Das Fasten schmälert die Einkünfte der Grabennymphen merklich.

April

Der Frühling und das Aufblühen der Natur stehen am Beginn. Noch ist nicht die Zeit um in Parks und Gärten auf Beutezug zu gehen, wohl eher liegt die Wahrscheinlichkeit höher in der Stadt fündig zu werden.

Mai

Blumen blühen endlich und die Natur entfaltet ihre Schönheit. Auch die Männer sind empfindsamer für Annäherungen seitens der Frau. Der Prater ist der ideale Ort um Kunden zu finden, denn der Prater ist ein Wald und im blickdichten Gebüsch sind die Männer in Sicherheit vor den spionierenden Blicken ihrer Ehefrauen.

Juni

Auch hier sind Gärten wie der Prater die Gegenden in denen Geld zu machen ist. Die Feiertage im Juni bescheren den Nymphen ein gutes Geschäft.

Juli

Durch die steigende Zunahme von Gelsen sind Gärten nicht mehr der ideale Ort. Das Belvedere bietet nahrhaften Boden. Um nicht als Dirne aufzufallen ist es ratsam sich auf einen abgelegenen Stuhl zu setzen und ein weißes Taschentuch bei sich zu haben. Das Tuch signalisiert den Männern welche Absichten verfolgt werden.

August

Durch die Hitze die während der Sommermonate herrscht werden kalte Bäder immer mehr in Anspruch genommen, somit sind die idealen Orte um willige Männer zu finden die Gegenden um die kalten Bäder. Die Umgebung zeichnet sich durch viele Büsche und viel Natur aus, ein großer Vorteil für die Nymphen.

September

Der Sommer und die Sommerhitze klingen ab und die Suche verlagert sich von der Gegend um die kalten Bäder wieder in die Stadtgärten. Besonders Beamte bringen diesen Monat Geld ein. Sind manche unsicher sind sie damit zu ködern, dass auch ihr Vorgesetzter die unsittlichen Dienste in Anspruch genommen hat.

Oktober

Die Weinlese bringt viele Männer weg von der Stadt auf das Land. Dadurch ist dieser Monat für die Nymphen nicht sehr ergiebig. Die Natur lässt ihr Blätterkleid fallen, somit ist auch der Schutz der Verborgenheit nicht mehr gegeben.

November

In diesem Monat kommt ein Jahrmarkt nach Wien der viele Fremde mit in die Stadt bringt. Auch gibt es wieder Feiertage, wie Allerheiligen und Allerseelen, die die Menschen wieder von ihren ländlichen Gütern in die Stadt bringen.

Dezember

Die Winterkälte beeinträchtigt das Geschäft merklich, Männer vermeiden es in die Kälte nach draußen zu gehen und greifen lieber auf ihre Köchinnen und Mägde zurück als eine Dirne zu suchen.¹⁵⁸

Die Grabennymphen waren von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Sie setzten sich besonders gern in modische Konkurrenz mit den Damen höheren Standes. Den Großteil ihres Geldes ließen sie deshalb bei den Kaufleuten.¹⁵⁹

¹⁵⁸ G. OBERZILL, Die bewußten Demoiselles 51- 58

¹⁵⁹ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 131f

3.2 Der Spittelberg

Der Spittelberg erhielt seinen Namen durch Viehweiden und Äcker, die im Besitz des Wiener Bürgerspitals waren, so wurde der Name des Spittelbergs vom Spitalberg hergeleitet.

Während den Türkenkriegen war der Spittelberg ein wichtiger strategischer Ort. 1529, bei der ersten Belagerung, wurde von den Türken dort ihr Hauptquartier eingerichtet.¹⁶⁰

Die Häuser am Spittelberg wurden fast alle um 1700 erbaut. Gegen Ende der achtzehnten Jahrhunderts waren fast die Hälfte aller Häuser Wirtshäuser. Wirtshäuser in denen Dirnen ihren Dienst verrichteten wurden durch Reisig oder Hobelspäne gekennzeichnet. Auch arbeiteten viele Dirnen zusätzlich als Sängerinnen in den Wirtshäusern, die anzügliche und ordinäre Lieder sangen.¹⁶¹

Am Spittelberg lebten vor allem jene Bürger, die sich das teure Leben in der Stadt nicht leisten konnten. Wirtshäuser siedelten sich an, die nicht nur Speis und Trank, sondern auch Unterhaltung boten. Schon bald kamen auch Männer aus der Stadt zum Spittelberg um seine Vorzüge zu genießen. Am Spittelberg arbeitete nur die unterste Schicht von Prostituierten, Grabennymphen waren dort nicht zu finden.¹⁶²

Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erlangte das unkeusche Gewerbe am Spittelberg seinen Höhepunkt, fast jedes Wirtshaus war zu dieser Zeit auch ein Freudenhaus.¹⁶³

Selbst Joseph II. besuchte laut Überlieferung den Spittelberg. Dies soll durch einen unterirdischen Gang geschehen sein, der während der Türkenbelagerung zur Nahrungsversorgung erbaut wurde. Gerüchte besagen, dass jener Tunnel auch heute noch unter dem Spittelberg liegt. Es gibt viele Geschichten darüber weshalb der Kaiser den Spittelberg aufsuchte. Eine spricht davon, dass der Kaiser einer

¹⁶⁰ R. SCHWARZ, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg 13f

¹⁶¹ ebd. 31- 33

¹⁶² A. EHRLICH, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 139f

¹⁶³ R. SCHWARZ, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg 61

Beamtenfrau helfen wollte, deren Mann das ganze Einkommen am Spittelberg ausgab, am Spittelberg angekommen konnte sich der Kaiser selbst nicht dem Bann der Grabennymphen entziehen.

Eine andere Geschichte erzählt von Joseph II., der inkognito in den Wirtshäusern erfahren wollte wie und was die Menschen über ihn denken und sprechen.

Eine andere Variante ist auch, dass der Kaiser den Spittelberg aufsuchen musste, da seine Gattin Isabella lesbisch war.

In einem Wirtshaus geriet der Kaiser in eine Rauferei, die Wirtin schmiss ihn deshalb hinaus, dies bezeugt eine Tafel, die die Wirtin am Wirtshaus anbringen ließ und die bis heute dort hängt. Der Text der Tafel lautet: „Aus diesem Tor im Bogen ist Kaiser Joseph geflogen.“

1787 verbot der Kaiser die weibliche Bedienung in Wirtshäusern. Viele Wirte hielten sich jedoch nicht daran und Tänzerinnen und Sängerinnen hielten bald wieder Einzug in die Wirtshäuser am Spittelberg.

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts verlor der Spittelberg als Dirnengegend seinen Reiz. In anderen Gegenden Wiens entwickelten sich Lokale, die weniger mit dem Ruf des unschicklichen Gewerbes behaftet waren als die Lokale am Spittelberg.¹⁶⁴

Um 1900, während und nach den beiden Weltkriegen verfielen die Gebäude des Spittelbergs immer mehr und es dauerte bis in die 1970er Jahre, dass die Gebäude wieder saniert und renoviert wurden. Heute leben Großteils normale Bürger am Spittelberg.¹⁶⁵

Bedeutsam wurde der Spittelberg vor allem durch die „Spittelberglieder“, eine Sammlung von achtundsechzig G´stanzeln.¹⁶⁶

Die Lieder vom Spittelberg stehen heute gesammelt im Sonderarchiv der Stadt Wien. Die Lieder wurden von den Sängerinnen in den Wirtshäusern gesungen, die Liedtexte waren meist obszön und erotisch.

¹⁶⁴ R. SCHWARZ, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg 90- 94

¹⁶⁵ ebd. 96

¹⁶⁶ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 141

Meist kamen auch Sänger, Gaukler und Komödianten in die Lokale um Lieder zu singen, für die Dirnen bedeutete dies eine höhere Anzahl an Kunden.

Viele der Spittelberger Lieder standen lange Zeit auf dem Index, da sie zu frivol und anstößig waren. Einige Liedersänger und Liedersängerinnen wurden schon seinerzeit aus so manchem Wirtshaus geworfen und erhielten Hausverbot.

Die Liedtexte beinhalteten oft die Berufe der Freier oder auch den Gesundheitszustand von Dirnen und Freiern. Auch von den Puffmüttern wurde gerne gesungen, die auch ab und zu ihrem Gewerbe selbst nachgingen.¹⁶⁷

Offizielle Bordelle gibt es heute in Wien nicht mehr, jedoch gibt es Clubs, die gesetzliche Bestimmungen einzuhalten haben. So muss eine bestimmte Distanz zu Schulen und Kirchen eingehalten werden, ebenso benötigen solche Clubs eine Bar- und Hotelkonzession.¹⁶⁸

¹⁶⁷ R. SCHWARZ, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg 101- 106

¹⁶⁸ A. EHRlich, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 258

IV. Die Wiederentdeckung der Keuschheit als Tugend in der Moderne

1. Die weibliche Emanzipation um 1900

1.1 Die arbeitende Frau

Die Frau als arbeitende Frau beschränkt sich auf die Rolle der häuslichen Dienerin. Dem Mann als Ernährer und Versorger der Familie untersteht die Frau. Die Möglichkeiten der Frauen waren durch diese hierarchische Ordnung sehr eingeschränkt. Die Aufgabe des Mannes war es als Oberhaupt der Familie deren Lebensunterhalt zu erwerben, der Frau wurde dabei die Rolle der Haushälterin zuteil, die auch die Unterstützung des Erwerbes des Mannes beinhaltete. Frauen wurden bestenfalls als den Mann Unterstützende und Helfende anerkannt, jedoch nicht als vollwertige Staatsbürgerin.

Um 1850 war die Arbeit der Frau noch auf den häuslichen Bereich beschränkt, als Magd, Köchin, usw. Im Zuge des Umbruchs um 1900 veränderte sich das gewerbliche Umfeld der Frauen. Für Männer geschah dieser Wandel schneller als für Frauen.¹⁶⁹ Der Wandel erfolgte vom Kleingewerbe hin zu industrieller Fabriksproduktion, die moderne Arbeiterfamilie entwickelte sich.¹⁷⁰

1.2 Bildung als Schritt zur Selbstständigkeit

Emanzipation durch Bildung zu erlangen war ein bürgerliches Phänomen. Durch den Fortschritt in Wissenschaft, besonders in der Naturwissenschaft und Technik kam man zu der Erkenntnis, dass noch mehr Wissen gesichert werden könnte und Erkenntnisse forciert

¹⁶⁹ L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 41- 43

¹⁷⁰ ebd. 51f

werden könnten, indem man einer möglichst hohen Anzahl von Bürgern Bildung zukommen lässt.

Die Forderung, besonders von Frauen, nach Reformen stieß auf eine Haltung der Abwehr der meist männlichen Bürger. Das traditionelle Bild von Frau und Familie in der Gesellschaft sollte nicht angegriffen werden.

Seit 1774 ist durch die Schulpflicht die Ausbildung für beide Geschlechter gewährleistet. Für Mädchen beschränkte sich die Ausbildung jedoch meist nur auf sechs Jahre Volksschule. Ein Besuch der Bürger- bzw. Hauptschule blieb den meisten Mädchen verwehrt. SchülerInnen aus besseren Kreisen hatten die Möglichkeit höhere Töchterschulen zu besuchen. Ein Maturaabschluss blieb jedoch auch den Töchtern aus besserem Hause verwehrt, somit hatten sie auch nicht die Gelegenheit an einer Hochschule zu studieren.

Um sich ihren Lebensunterhalt selbst erwerben zu können waren die Frauen auf Bildung angewiesen. Die Emanzipation war unumgänglich, ebenso die Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Widerstand seitens der männlichen Bürgerschaft.

Erst 1892 wurde das erste Mädchengymnasium in Wien eröffnet, somit wurde auch der Weg für ein Hochschulstudium bereitet. Im europäischen Vergleich lag Österreich jedoch Jahre hinter den anderen europäischen Ländern was den Zugang zu Universitäten betrifft. Erst 1897 eröffnete die erste Fakultät, die philosophische Fakultät, ihre Pforten auch für Frauen. In den nächsten Jahren folgten auch die weiteren Fakultäten diesem Beispiel. Die Öffnung der katholisch-theologischen Fakultät für Frauen geschah erst 1946.

Die Debatte um das Hochschulstudium von Frauen zog nun Forschungen mit sich, die sich damit beschäftigten inwieweit Frauen überhaupt berechtigt waren ein Studium zu absolvieren und welchen Nutzen oder Schäden die Frauenbildung hatte. Theodor L.W. Bischoff sprach in diesem Zusammenhang vom „Hirnbeweis“, der das geringe Gewicht des weiblichen Gehirnes thematisierte. Die Frau wurde als

minderwertiges Geschöpf gesehen, dass Familie und die Gesellschaft im Allgemeinen in Gefahr brachte.

Viele Frauen fügten sich, teils aus Unwissenheit, teils aus Angst, dem traditionellen Rollenbild, gleichzeitig entstand jedoch auch die erste große Reformbewegung, der „Allgemeine Österreichische Frauenverein.“ Die Frauenbewegung forderte nicht nur die Aneignung von Wissen durch Bildung sondern auch aktives Wissen und die Aneignung von Werten um eine Veränderung der Gesellschaft herbeiführen zu können. Die Frauenbewegung strebte nach Gleichstellung und Gleichberechtigung. Die Frauen mussten sich den Vorstellungen und Ansichten der Männer fügen, nun strebte man danach diese Männerwelt zu verlassen, eine neue Welt und Gesellschaft zu emanzipieren.¹⁷¹

Der Zugang zu Bildung war nicht nur institutionell durch Schulen gegeben. Auch durch Literatur, Theater und Geselligkeit konnten Frauen privat Wissen und Bildung erlangen.¹⁷²

1.2.1 Otto Weininger

Otto Weininger verfasste mit dreiundzwanzig Jahren seine sechshundert Seiten lange Schrift über die Geschlechterfrage. Er kam zu dem Ergebnis, dass jeder Mann über der Frau steht, da sie nicht nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist.¹⁷³

Er versuchte in seiner Dissertation „Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung“ das Verhältnis der Geschlechter neu zu formulieren.

Sein Buch wurde sehr populär, in neunzehn Jahren wurde es vierundzwanzig Mal aufgelegt. Das Buch handelt primär davon die weibliche Minderwertigkeit zu beweisen. Nach Weiningers Analyse bestimmt die Sexualität den männlichen und weiblichen Charakter. Der

¹⁷¹ L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 21- 29

¹⁷² ebd. 32

¹⁷³ A. EHRLICH, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 213

Nachteil der Frau ist nun, dass sie in der Sexualität verharret. Der Mann ist zwar auch sexuell, jedoch geht er noch darüber hinaus. Ausgehend vom Charakter entwickeln sich, nach Weininger, Spezialdisziplinen wie Bewusstsein des Ichs, Gedächtnis, Ethik, Logik, Begabung, Wert.

Weininger kommt zu der Erkenntnis, dass der Mann sein Leben bewusst lebt, die Frau lebt unbewusst. Durch dieses Unbewusstsein kann die Frau kein Gedächtnis ausbilden, außer im Bereich der Sexualität. Sie besitzt kein Ichbewusstsein und kann daher weder Identität noch Geschichte besitzen. Auch ist die Frau unfähig Logik, Moral oder Ethik zu besitzen, sie ist der Un- Sinn der Weltgeschichte.

Weininger hatte sich auch mit der Frage der Erziehung beschäftigt und kam zu dem Schluss, dass die Erziehung besser dem bürgerlichen Mann obliegen würde. Das Recht auf Erziehung muss der Frau entzogen werden.¹⁷⁴

Da die Frau kein Gedächtnis besitzt lebt sie nur im Augenblick und ist nicht fähig zur Reue. Auch ist sie unfähig zu lieben, da sie nur der Sexualität folgt und nur diese am Mann erkennt.¹⁷⁵

Weininger beschrieb seine Ansicht über Mann, Frau und Keuschheit in einem Satz: „Nur die Überwindung der Wollust macht den Mann zum Menschen, nur die Überwindung der Wollust kann die Frau dem Mann gleichmachen.“¹⁷⁶ Der einzige Weg ist für Weininger das keusche und enthaltsame Leben.¹⁷⁷

Mit seinem Buch nimmt Weininger bis heute Einfluss.

Den Gegenpol zu Otto Weininger stellt Rosa Mayreder dar. Sie ist eine der Gründerinnen des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins und kritisierte die Ausbildung an Gymnasien und Universität, die nur Männern vorbehalten war. Das Ziel von Mayreder und des Frauenvereins war es, dass die Frau heraustritt aus dem Schatten des

¹⁷⁴ L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 26- 28

¹⁷⁵ SCHWINGHAMMER, Melitta, Die Diskussion des 'Geschlechterproblems' in der Wiener Moderne: am Beispiel von Otto Weininger (1880-1903) und Rosa Mayreder (1858- 1938); Polarisierung versus Annäherung der Geschlechter, 1995, 17

¹⁷⁶ A. EHRLICH, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher 214

¹⁷⁷ ebd. 214

Mannes und gleichberechtigt neben dem Mann steht, nicht hinter ihm.¹⁷⁸

1.2.2 Rosa Mayreder

Sie wurde 1858 geboren. Im Landhaus auf der hohen Warte in Döbling entwickelte sie ihr Interesse für Philosophie und das Schriftstellertum. Gegen die obligatorische Mädchenerziehung setzte sie sich zur Wehr. Ihr Leben lang beschäftigte sich Mayreder mit der Geschlechterfrage, da sie in ihrer Jugend in dem Zwiespalt einerseits den traditionellen Regeln und Vorgaben zu gehorchen und zu folgen, andererseits sich selbst ausleben zu können, stand.

Die Unterdrückung der Frau hat seine Ursache im Machtanspruch des Mannes, er unterdrückt damit er seine Überlegenheit beweisen kann. Ihre Ansichten leitete Mayreder auch aus persönlichen Erfahrungen her, so starb die erste Frau ihres Vaters, wissend um die erhöhte Sterbegefahr, bei der Geburt ihres achten Kindes, obwohl der Arzt von einer weiteren Schwangerschaft abriet. Nach Ansicht Mayreders war der Tod seiner Frau für ihren Vater eine Laune der Natur und er stellte ihren Tod nie in Frage.

Einerseits forderte sie die Unabhängigkeit und Gleichstellung der Frau, andererseits hoffte sie jedoch auch darauf, dass die Männer zur Einsicht kommen würden und eine Umkehr vollziehen würden.¹⁷⁹

Der Allgemeine Österreichische Frauenverein forderte nicht nur die Gleichberechtigung der Frau sondern auch das Wahlrecht für jene. Der Frauenverein war besonders solidarisch mit Minderheiten und Unterdrückten. Auch vertrat er eine strenge Ethik, Keuschheit und Monogamie, sie galten als besonders sittlich und als Stärke der Frauen.¹⁸⁰

¹⁷⁸ L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 26- 28

¹⁷⁹ L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 131- 134

¹⁸⁰M. SCHWINGHAMMER, Die Diskussion des 'Geschlechterproblems' in der Wiener Moderne 71

Für Mayreder ist die Moderne, die die Eigenschaft besitzt industriell zu sein, weiblich. Männlich sind für sie kriegerische und barbarische Völker. Die weibliche Moderne verändert den Mann nun, er wird verweiblicht. Das Kulturleben ist ausschlaggebend für die Veränderung des Mannes. Nach Mayreder sind es drei Phasen, in denen diese Veränderung besonders zum Ausdruck kommt.

1. Die Aufgabe des Ackerbaus wechselte von weiblicher Hand in männliche. Das Kriegerische wurde abgelegt und die soziale Dimension verstärkt.
2. Durch das Aufkommen von Schießpulver haben sich Krieg und Jagd verändert. Die männliche Selbstverteidigung wurde etwas eingeschränkt.
3. Maschinen begannen nun die Arbeit des Mannes zu ersetzen.

Der moderne Mann kennzeichnet sich dadurch, dass er auch geistiger Arbeit nachgeht, diese steht im Gegensatz zur primitiven, kriegerischen Männlichkeit.¹⁸¹

Anerkennung erfuhr Rosa Mayreder für ihren lebenslangen Kampf für die Rechte der Frauen erst Jahrzehnte nach ihrem Tod. In den 1980er Jahren wurde sie von verschiedenen Autoren wiederentdeckt. Besonders feministische Literatinnen zogen die Werke Rosa Mayreders heran.¹⁸²

1.3 Die Nationalökonomie als Beispiel gebildeter Frauen

Die Emanzipation der Frau erfolgte besonders in den 1920er und 30er Jahren an der Wiener Schule für Nationalökonomie. Frauen hatten sich in diesem Bereich durchsetzen können, sie waren Wissenschaftlerinnen, dennoch wird die Nationalökonomie bis heute als eine primär männliche Disziplin tradiert. Da die juristische Fakultät bis zum Ende des ersten Weltkrieges für Frauen als Studierende

¹⁸¹ ebd. 76- 78

¹⁸² L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 135

verschlossen blieb, blieb den Frauen nur die Möglichkeit Lehrveranstaltungen zu hospitieren. Was ihnen seit 1878 erlaubt war. Gegen Ende der neunzehnten Jahrhunderts bildete sich in Wien die Österreichische Schule der Nationalökonomie. Erst 1919, als die Republik gegründet wurde, war es für Frauen möglich Lehrveranstaltungen als ordentliche Hörerinnen zu besuchen, daraus folgend waren Frauen nun auch zur Erlangung der Doktorwürde zugelassen.¹⁸³

Eine bedeutende Wirtschaftlerin und Nationalökonomin war Else Cronbach. Sie ist berühmt dafür der erste weibliche Doktor der Staatswissenschaften in Österreich gewesen zu sein, obwohl sie gebürtig aus Berlin stammt und dort auch promovierte. Sie verfasste wichtige Schriften, die Zoll- und Handelsverträge betrafen. 1908 gründete sie gemeinsam mit Ludwig von Mises, Emil Perels und Karl Pribram die Nationalökonomische Gesellschaft. Durch ihren Tod 1913 fand Else Cronbachs Karriere ein zu frühes Ende.

Die Nationalökonomische Gesellschaft beinhaltete auch weibliche Mitgliedschaft. Der Schwerpunkt der Debatten und Themen mit denen sich die Gesellschaft befasste lag zwar auf einem gewissen Konsens der Mitglieder, jedoch beschäftigten sich die Frauen auch mit frauenspezifischen Themen, so wurde zum Beispiel die berufliche Benachteiligung von Frauen kritisiert.

Besonders in den 1940er Jahren entwickelten sich Wirtschaftlerinnen weiter und nahmen auch an internationalen Konferenzen teil, auch ergaben sich mehr Möglichkeiten ihre Karrieren voranzutreiben. Frauen war es nun möglich Forschung zu betreiben, als Wirtschaftsjournalistin zu arbeiten oder an Banken angestellt zu sein.¹⁸⁴

¹⁸³ ebd. 64- 67

¹⁸⁴ L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 72- 76

2. Die Situation der Frauen zur Zeit des zweiten Weltkrieges

2.1 Biographische Darstellungen von Wissenschaftlerinnen

Die Frauen, die dieser Gesellschaft angehörten wurden um die Jahrhundertwende ins zwanzigste Jahrhundert geboren.

Gemeinsam war ihnen, dass sie der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehörten. Diese Gemeinsamkeit führte auch dazu, dass sie alle unter dem Zwang standen Österreich zu verlassen, nach dem Anschluss an Hitler- Deutschland. Durch die gegenseitige Unterstützung durch Netzwerke, die aufgebaut wurden, war es vielen Frauen möglich, besonders in den vereinigten Staaten, beruflich schnell Fuß zu fassen. Diese Auswanderung bzw. Flucht der Wissenschaftlerinnen bedeutete für Europa einen großen Verlust, auch die Emanzipation wurde weit zurückgeworfen.

Es folgen nun einige biographische Beispiele solcher Wissenschaftlerinnen.

Martha Stefanie Braun

Braun, geborene Hermann, wurde am 12.12.1898 in Wien geboren. Sie studierte in Freiburg, danach Nationalökonomie in Wien und promovierte dort 1921. Nach Beendigung ihres Studiums arbeitete sie als freie Wirtschaftsjournalistin. 1938 oder 1939 verließ sie Wien und ging zunächst nach Großbritannien, im gleichen Jahr ihrer Auswanderung verschlug es sie jedoch noch in die Vereinigten Staaten. Dort ging sie 1941 und 1942 ihren nationalökonomischen Studien nach. Es folgten etliche Anstellungen an Universitäten und Colleges. In den USA passte sie auch ihren Namen der Schreibweise an und nannte sich nun Steffy Browne.

Schon in der Zwischenkriegszeit veröffentlichte sie einige Publikationen. 1930 veröffentlichte sie zusammen mit anderen Frauen, im Auftrag des

Bundes österreichischer Frauenvereine, ein Sammelwerk mit dem Titel „Frauenbewegung, Frauenbildung und Frauenarbeit in Österreich.“

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde Steffy Browne zum Ehrenmitglied der Nationalökonomischen Gesellschaft der Universität Wien ernannt.

1990 starb Browne in New York.

Marianne von Herzfeld

Sie maturierte 1913 am Privat- Mädchen- Gymnasium des Vereines für erweiterte Frauenbildung. Ab Herbst 1913 studierte sie an der philosophischen Fakultät für Geschichte. Nach acht Semestern vollendete sie ihre Dissertation über die Orienthandelspolitik zur Zeit Maria Theresias. 1917 promovierte von Herzfeld an der philosophischen Fakultät für Geschichte. Nach weiteren zwei Semestern als außerordentliche Hörerin wurde sie vom Verband österreichischer Banken und Bankiers angestellt. Vor dem Kriegsausbruch floh sie nach Großbritannien, dort leitete sie eine Zeit lang ein Kinderheim.

Bis zu ihrem Lebensende arbeitete sie anschließend als Übersetzerin.

Helene Lieser

Sie wurde 1898 in Wien geboren. Die ersten drei Volksschuljahre erhielt sie Privatunterricht. Danach besuchte Helene Lieser die Vorbereitungsklasse der Schwarzwaldschen Schulanstalten, um anschließend fünf Jahre an einem öffentlichen Mädchenlyzeum zu verbringen. Nach einem Jahr Privatstudium wurde sie in die siebente Klasse des Privat- Mädchen- Obergymnasium des Vereines für erweiterte Frauenbildung aufgenommen. Mit Auszeichnung absolvierte sie 1916 ihre Matura. Im selben Jahr schrieb sie sich an der philosophischen Fakultät der Universität Wien ein.

Nach fünf Semestern beendete sie ihr Studium und begann ein weiteres Studium an der Staatswissenschaftlichen Fakultät. 1920 reichte sie ihre Dissertation ein. Ihre Arbeit wurde von ihren Betreuern als

„bemerkenswerter Beitrag zur Geschichte der Nationalökonomie in Österreich“ hoch gelobt.

Helene Lieser war die Erste, die eine staatswissenschaftliche Dissertation einreichte, ebenso erlangte sie als erste Frau den akademischen Titel Dr.rer.pol. an der Universität.

Bis zu ihrer Auswanderung 1938 war Helene Lieser beim Verband österreichischer Banken und Bankiers in Wien angestellt. Um 1938 überhaupt ausreisen zu können heiratete sie einen ihr fremden Mann. Zu dieser Zeit kam es öfters zu solchen Scheinehen, die nur eingegangen wurden um vor Hitler und seinem Regime zu fliehen. Der Ehemann bekam für die Heirat meist viel Geld und glaubte eine wohltätige Tat zu begehen da nur durch die Heirat die Flucht aus Österreich möglich wurde. Sobald die Flucht gelungen war wurde die Ehe geschieden.

Helene Lieser floh, mit Hilfe ihrer Scheinehe, in die Schweiz und half dort in Not geratenen Menschen. Nach diesen ersten Ereignissen begann sie für die „International Economic Association“ in Paris zu arbeiten. 1962 verstarb Helene Lieser aufgrund eines Krebsleidens.¹⁸⁵

2.2 Feminismusbewegung in Bedrängnis

Da Aufkommen des Feminismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts und dessen Fortschreiten in den weiteren Jahrzehnten kam durch den Nationalsozialismus in Gefahr.

Die Nationalsozialisten erteilten, besonders Frauen, neue Gesetze und Verordnungen die besagten, dass die Frau wieder ihren Platz in Heim und Familie einnehmen muss.

Vielen arbeitenden Frauen wurde ihr Lohn gekürzt, eine große Anzahl von Beamtinnen wurde entlassen. Weitere Gesetze erlaubten Zwangsabtreibungen und Zwangssterilisationen, die massenhaft durchgeführt wurden. Durch Rassengesetze war außerdem noch die

¹⁸⁵ L. FISCHER, Die Frauen der Wiener Moderne 76- 80

Heirat mit Juden, Zigeunern oder Farbigen verboten. Obwohl versucht wurde mit allen Mitteln dagegen zu steuern stieg der Anteil der arbeitenden Frauen, besonders die Arbeit für das Reich nahm an weiblicher Arbeitskraft zu.

Die, bis zum Einsetzen des Krieges, sich entwickelnde Frauenbewegungen wurden durch den Nationalsozialismus aufgelöst und fanden ein jähes Ende. Besonders die NS- Führerinnen versuchten die weibliche Bevölkerung für ihre nationalsozialistische Frauenbewegung zu gewinnen. Dieser Abbruch der Feminismusbewegungen geschah nicht so sehr aufgrund der Differenzen von Mann und Frau, wie sie bis dahin zugrunde lag, sondern das politische Rassegesetz verbot nun diese Entwicklungen. Da nun das Rassegesetz galt und eine besonders hohe Anzahl an jüdischen Frauen Ämter und Funktionen in feministischen Frauenbewegungen bekleideten, war das Aufheben der Bewegungen unvermeidbar. Viele jüdische Frauen mussten die Flucht antreten, meist nach Großbritannien oder in die Vereinigten Staaten. Im Exil gingen nun viele Frauen hauswirtschaftlichen Berufen nach.

Die jüdischen Frauen, die freiwillig blieben oder auch nicht die Möglichkeit zur Flucht hatten, wurden verfolgt, verhaftet und in Konzentrationslager deportiert. Einige Frauen wurden durch die Verfolgungen in den Selbstmord getrieben.

Die Kriegszeit war nun ein großer Rückschritt für den Feminismus.¹⁸⁶

¹⁸⁶GERHARD, Ute, Frauenbewegung und Feminismus: eine Geschichte seit 1789. München, 2009, 97- 101

3. Die Nachkriegszeit

3.1 Die Erneuerung der Frauenbewegung

Die Mitglieder der Frauenbewegungen die noch von den Nationalsozialisten unterdrückt und verfolgt wurden nahmen nun wieder Kontakt zueinander auf. Es kam aber auch zu neuen Bewegungen, die sich, fern von jedem Suffragetentum, besonders der Alltagsprobleme annahmen.¹⁸⁷

Die Veränderung des Frauenbildes in den 1960er, 70er und 80er Jahren hat mehrere Ursachen. Durch die Demokratie, die sich in der Gesellschaft immer mehr durchsetzte, erhielten die Frauen nun immer mehr an gleichgestellten Rechten. Die Frau war nicht mehr nur auf das Leben in der Familie beschränkt, sondern sie konnte sich auch in ihrem Beruf ausleben. Medizinische Entwicklungen, wie zum Beispiel die Pille, gaben der Frau die Freiheit ein neues Bewusstsein ihres Körpers zu entwickeln und selbst darüber bestimmen zu können. Die Pluralisierung, das Aufkommen verschiedener Kulturen in einer Gesellschaft und die zunehmende Individualisierung führen zu immer kritischeren Ansichten über Großfamilien und Familien im allgemeinen Sinn. Ein Hauptgrund für die Veränderung war der Feminismus. Die alte Frauenbewegung um die Jahrhundertwende kämpfte für die Gleichberechtigung der Frau in der Gesellschaft, die neue Bewegung kämpfte gegen den Kapitalismus, der Arbeiter ausbeutete und sie kämpfte auch gegen den Sexismus, der sich zum Beispiel im Verbot der Abtreibung ausdrückte. Frauen waren nun fähig ein eigenes Bewusstsein und ihre eigene Meinung auszubilden, viele Frauen fühlten sich dadurch frei, viele jedoch hatten auch große Angst und waren nicht fähig der Freiheit zu folgen.¹⁸⁸

¹⁸⁷ Ebd. 104f

¹⁸⁸ MOLTSMANN- WENDEL, Elisabeth, Das Land, wo Milch und Honig fließt: Perspektiven einer feministischen Theologie. Gütersloh, 1985, 24- 26

3.2 Die neue Stellung der Frauen

Die Mehrheit der Bevölkerung die im Land verblieb waren Frauen, denn viele Männer ließen ihr Leben im Krieg oder wurden von den Besatzungsmächten gefangen genommen und verbrachten Jahre in Gefangenschaft.

Die Frauen waren es nun, die für den Wiederaufbau ihrer Länder sorgten. Der Wiederaufbau war nun weiblich geprägt und man versuchte die Welt nun menschlicher zu gestalten.¹⁸⁹

3.2.1 Familie

In den Jahren nach dem Krieg wurde besonders der Wert der Familie wiederentdeckt. Auch nahm die Frau wieder ihre weibliche Rolle innerhalb der Familie an. Die klassische Rollenverteilung wurde besonders in den 1950er Jahren von Mann und Frau gewählt um wieder Sicherheit und Ordnung zu erlangen.

Eine Analyse von Nave- Herz 1993 ergab, dass nie mehr Menschen in Kleinfamilien lebten, verheiratet waren und es so wenig Scheidungen und uneheliche Kinder gab wie zwischen 1950 und 1965.¹⁹⁰

Besonders in der Neuzeit ist immer wieder vom Wandel der Familie die Rede. Damit kann schon die äußere Gestalt der Familie gemeint sein, die sich von dem klassischen Familienbild, Mutter, Vater, Kind 1, Kind 2, ausdifferenzierte und neue Formen von Familie entstehen ließ. Besonders in der Nachkriegszeit bestand eine Familie meist aus Mutter, Geschwister, Tanten und den Großeltern, da viele Väter im Krieg gefallen waren oder in Gefangenschaft gerieten. Es gibt Kleinfamilien, Großfamilien, Patchworkfamilien, Familien die zwei oder mehr Generationen umfassen und es gibt Familien, die nicht blutsverwandt sind und trotzdem als Familie zusammenleben.

¹⁸⁹ U. GERHARD, Frauenbewegung und Feminismus 103

¹⁹⁰ ebd. 107

Außerhalb des christlichen Kontextes kommt noch hinzu, dass Formen von nicht- ehelichen oder eheähnlichen Familiengefügen existieren. Im christlichen Kontext ist jedoch davon auszugehen, dass Familie vom geschlossenen Bund der Ehe ausgeht. Ebenso genießt die Familie ein gewisses Ansehen in der Gesellschaft und sie verteilt auch Rollen innerhalb der Familie.¹⁹¹ Besonders seit der neuen feministischen Frauenbewegung wird diese Zuschreibung von Rollen heftig diskutiert. Die Vorteile einer Familie sind darin zu sehen, dass Einsamkeit und Angst in ihr keinen Platz haben und der Einzelne durch die Familie dadurch befreit ist. Geborgenheit, Schutz und Fürsorge verdrängen Angst und Einsamkeit. Christlich zu sein zeichnet eine Familie dadurch aus, dass Glaube, Liebe und Hoffnung in ihrer Gemeinschaft innewohnen und diese auch nach außen weitergegeben werden.¹⁹²

3.2.2 Ehe

Auch die Ehe steht, wie die Familie, im ständigen Wandel. Auch hier existieren verschiedene Formen wie die traditionelle Ehe, nichteheliche Lebensgemeinschaften, eheähnliche Lebensgemeinschaften oder auch die offene Ehe. Die offene Ehe ist nicht nur auf die sexuelle Ebene bezogen.

Eine offene Ehe soll dem Partner ermöglichen alle seine Wünsche und Bedürfnisse befriedigen zu können, ohne dass der andere Partner in Bedrängnis kommt über seine Fähigkeiten hinausgehen zu müssen um alle Bedürfnisse zu befriedigen.

Nichteheliche Lebensgemeinschaften haben ihre Existenz verschiedenen Beweggründen zu verdanken. Ökonomisch können Steuervorteile verlockend sein nicht zu heiraten. Weitere Gründe können auch der Widerstand gegen die traditionelle Ehe sein und das traditionelle Rollenbild, das damit assoziiert wird. Viele Menschen schrecken auch

¹⁹¹ MIETH, Dietmar, Mit dem Unkraut wächst der Weizen: sanfte Moralpredigten. Fribourg: Ed. Exodus, 1991, 94f

¹⁹² ebd. 117f

vor dem Eingehen der Ehe zurück da sie Angst vor der Möglichkeit des Scheiterns haben.

Auch die traditionelle Ehe hat in den vergangenen Jahrzehnten einen Wandel erfahren. Das Gelingen der Ehe wurde immer mehr in den Fokus gerückt, die Option der Scheidung wurde beim nicht Gelingen immer mehr in Anspruch genommen.¹⁹³

3.2.3 Keuschheit in der Ehe

Keuschheit wird auch heute noch als Verbot gesehen. Sexualität zwischen Mann und Frau, die nicht verheiratet sind, ist verboten. Wer sich an dieses Verbot hält lebt keusch. Zucht und Maß sind Kennzeichen für die Tugend der Keuschheit. Der Begriff Keuschheit wurde dafür eingesetzt vehement gegen jede Form von Sexualität zu sein, dies führte zu übertriebener Prüderie mit der Konsequenz, dass der Begriff der Keuschheit negativ konnotiert wurde und Keuschheit generell abgelehnt wurde. Um solchen Vorurteilen entgegenhalten zu können ist es notwendig sich mit dem Begriff der Keuschheit und seiner Bedeutung auseinanderzusetzen. „Keusch“ kann auch assoziiert werden mit sittlich, angemessen, vernünftig. Diese Eigenschaften sind sekundär auf fleischliche Zucht und Maß anzuwenden, primär drücken sie Aufrichtigkeit und Anstand aus.

Keuschheit in der Ehe ist nun nicht gleichzusetzen mit Enthaltbarkeit. Sexualität wird in kirchlichen Dokumenten, die aus aktueller Zeit stammen, nicht abgelehnt insofern sie gut ist. Gut bedeutet in diesem Kontext, dass Sexualität nicht übermäßig vollzogen wird, ein zu geringes Maß ist jedoch auch zu vermeiden. Es gilt ein Mittelmaß zu finden, dass sich von der Hektik des Alltags und des Arbeitstresses lösen kann. Keuschheit in der Ehe bedeutet nicht verzichten zu müssen, auch ist sie nicht ausschlaggebend für die eheliche Treue.

¹⁹³ D. MIETH, Mit dem Unkraut wächst der Weizen 119- 123

Treue geschieht nicht durch Keuschheit sondern aus Liebe. Keuschheit in der Ehe zeigt sich in der eigenen Selbstachtung und in der Hingabe an den anderen. Man muss über die Vorurteile hinwegsehen, damit man erkennen kann, dass der Begriff der Keuschheit einen positiven Kern hat.¹⁹⁴

4. Die Stellung der Frau aus christlicher Sicht

4.1 Die Rolle der Frau

Der Geschlechtstrieb ist ein Urtrieb des Menschen, der ihn, ebenso wie der Selbsterhaltungstrieb, auszeichnet. Die Aufgabe des Geschlechtstriebs ist „die Erhaltung der Art des menschlichen Geschlechts, nach dem Worte seines Schöpfers.“¹⁹⁵

Somit ist der Geschlechtstrieb gut da er von Gott gegeben ist. Die gegenseitige Hingabe ist notwendig und gewollt um die Art zu erhalten. Mann und Frau sind aus christlicher Sicht gleichgestellt, da sie beide Kinder Gottes sind. Im Alten Testament wird besonders die Ebenbildlichkeit Gottes von Mann und Frau hervorgehoben. Die Textstellen, die israelitischen Frauen handeln zeigen jedoch, dass sie nicht als dem Manne gleichberechtigt angesehen wurden, sondern eher als ein Gegenstand. Besonders zu erkennen ist dies in der polygamen Lebensweise. Unfruchtbare Frauen hatten einen besonders schweren Stand und wurden bald von Nebenbuhlerinnen, die gebärfähig waren, ausgestochen. Positiv an der Darstellung der Frau im Alten Testament ist hervorzuheben, dass die Frau nicht rechtlich an das Haus gebunden ist, sie kann sich frei bewegen und an Festlichkeiten teilnehmen. Der

¹⁹⁴ D. MIETH, Mit dem Unkraut wächst der Weizen 130- 136

¹⁹⁵ TILLMANN, Fritz: Die Verwirklichung der Nachfolge Christi (Handbuch der katholischen Sittenlehre; 4), Die Pflichten gegen sich selbst und gegen den Nächsten . Düsseldorf, 1950, 94

Hausfrau werden Eigenschaften zugeschrieben, wie jene, klug und fleißig zu sein.

Im Neuen Testament hält Jesus an der Darstellung der israelitischen Frau fest, jedoch bewirkt er eine große Veränderung in Bezug auf das Scheidungsrecht. Bis zum Eingreifen Jesu war die Scheidung der Ehe erlaubt wenn Ehebruch begangen wurde und die Ehe eine Zeitdauer von zehn Jahren kinderlos blieb. Jesus spricht nun von der Unauflöslichkeit der Ehe.

Ausgehend von dieser biblischen Grundlage leitet sich nun die christliche Sicht über Mann und Frau ab. Die Frau besitzt ein natürliches Verlangen bzw. Streben nach Ehe und Mutterschaft. Die Frau wird als sorgsam, schützend und behütend wahrgenommen, besonders zeigt sich dies in der Behütung ihres Kindes. Es gibt keine tiefere, personale Bindung als die zwischen Mutter und Kind. Im Gegensatz zum Mann wird die Frau als ruhig und besonnen angesehen. Die christliche Ehe gilt nur als wahrhaft und vollendet wenn die eheliche Gemeinschaft in eine Seelengemeinschaft vertieft wird. Der Mann gilt in dieser Gemeinschaft als Beschützer und Ernährer der Familie und hat die Stellung seiner Frau als Hausfrau und Mutter anzuerkennen. Die Frau im Gegenzug dazu hat an der wirtschaftlichen und öffentlichen Arbeit des Mannes teilzunehmen, Mann und Frau sollen sich somit in der Gemeinschaft einander ergänzen.

Die neuzeitliche Frau ist nun dadurch geprägt, dass ein Leben nur in der Familie als unmöglich erscheint, teils gründet dies auf wirtschaftlichen Faktoren, teils auf dem Gefühl der Unzufriedenheit.¹⁹⁶

Die Geschichte zeigt jedoch, dass die Frau stets dem Mann untergeordnet wurde, das Recht des Stärkeren setzte sich durch. Von der Antike über die Kirchenväter bis zur Neuzeit wurde die abwertende Einstellung gegenüber Frauen erhalten. Die Frau wird als schwach und unvollkommen angesehen.¹⁹⁷ Erst in den neuzeitlichen Kriegswirren

¹⁹⁶ F. TILLMANN, Die Verwirklichung der Nachfolge Christi 94- 103

¹⁹⁷ MÜLLER, Michael, Grundlagen der katholischen Sexualethik. Regensburg, 1968, 49- 51

konnten auch die Frauen ihre Stärke beweisen. Durch ihren Einsatz konnten Frauen nun auch politisch Einfluss nehmen, sie hatten nun das Recht zu wählen und hatten auch beruflich die Möglichkeit leitende Funktionen einzunehmen.¹⁹⁸

4.2 Keuschheit als Tugend

Die Aufgabe der Keuschheit als Tugend ist es den Geschlechtstrieb so zu beherrschen „dass er der sittlichen Persönlichkeit dient, ohne sie zu schädigen.“¹⁹⁹

Die Keuschheit muss den Trieb so steuern, dass er seinen göttlichen Zweck erfüllt. Die sittliche Persönlichkeit und das Verantwortungsgefühl anderen gegenüber werden durch das Ausleben der Keuschheit als Tugend gefördert. Das Ausleben und Beherrschen des Geschlechtstriebes bezieht sich nicht nur auf die äußerliche, körperliche Tätigkeit sondern auch auf die eigene Fantasie und Gedanken.

Der Trieb ist individuell in jedem Menschen von unterschiedlicher Intensität. Manchmal ist der Trieb mehr ausgeprägt, dies muss jedoch keine unüberwindbare Hürde für die Tugend der Keuschheit darstellen, ebenso wenig ist ein schwach ausgeprägter Geschlechtstrieb mit Keuschheit gleichzusetzen.

Um Keuschheit wahrhaft leben zu können ist es notwendig sich von Zügellosigkeit, aber auch von Prüderie abzuwenden. Der Mensch muss lernen ein natürliches Bewusstsein seines Körpers zu erlangen. Die Tugend der Keuschheit setzt die Tugend der Schamhaftigkeit voraus. Ohne die Scham wäre die Keuschheit ständig gefährdet. Die Schamhaftigkeit sorgt dafür, dass all jenes ferngehalten wird, das eine Reizung für den Geschlechtstrieb bedeuten könnte.²⁰⁰

¹⁹⁸ ebd. 75

¹⁹⁹ F. TILLMANN, Die Verwirklichung der Nachfolge Christi 105

²⁰⁰ F. TILLMANN, Die Verwirklichung der Nachfolge Christi 106- 108

4.2.1 Unkeuschheit

Die Keuschheit wird zur Un- Keuschheit wenn der Geschlechtstrieb nicht beherrscht wird und das Ausleben des Triebes über den gottgewollten Zweck hinausgeht. Dies wiederum wird als sündhaft angesehen. Es ist dabei zu unterscheiden zwischen dem gewissenhaften Christen, bei dem unfreiwillig unkeusche Gedanken und Regungen durch einen äußeren Reiz hervorgerufen werden, die nicht als sündhaft gelten und dem religiös gleichgültigem Menschen, der diese Gedanken und Regungen bewusst herbeiführt, dieses Herbeiführen gilt als sündhaft.

Der Mensch der nun der Unkeuschheit folgt sinkt auf die animalische Stufe. Das ganze Sein richtet sich nur noch auf die fortwährende Befriedigung der Wollust.

Durch die Unkeuschheit distanziert sich der Mensch immer mehr vom Göttlichen und Heiligen da der Fokus zu sehr auf der Befriedigung der niederen Gelüste liegt. Die Unkeuschheit zeichnet sich aus durch unreine Gedanken, Fantasiebilder und Begierden. Unreine Gedanken treten durch äußere Reize auf. Durch visuelle Reize entstehen zusätzlich Fantasiebilder. Entstehen solche Bilder unbewusst, sind sie keine Gefahr, werden sie jedoch bewusst herbeigeführt gelten sie als sündhaft.

Die sündhaften Gedanken werden zu Begierden und Wünschen, die noch gefährlicher sind da die Distanz zwischen der Begierde und der sündhaften Tat am geringsten ist.²⁰¹

²⁰¹ ebd. 117- 120

4.2.2 Die Verbindung von Mann und Frau

Die Liebe zwischen Mann und Frau drückt sich in gegenseitiger körperlicher und seelischer Hingabe aus mit dem Ziel bestmöglichst eine Einheit zu bilden.

Gott hat, rein durch seine Gnade und Liebe, Mann und Frau als sein Ebenbild geschaffen. Durch Gottes Gnade und Liebe ist der Mensch auch bestimmt zur Gottesliebe. Das Zweite vatikanische Konzil hebt die Verpflichtung aller Christen hervor die Liebe Gottes unter allen Menschen zu verkünden, diese Liebe wird besonders in der Beziehung zwischen Eheleuten widergespiegelt.

Die gegenseitige Hingabe beinhaltet auch die geschlechtliche Hingabe. Wie Pius XI. schon betonte, ist die menschliche, geschlechtliche Hingabe stark zu unterscheiden von der tierischen. Das Tier ist, im Gegensatz zum Menschen, von seinem Trieb gesteuert. Die geschlechtliche Hingabe zwischen zwei Menschen kann nach göttlichem Willen nur unter der Voraussetzung von zuvor erbrachten Überlegungen und dem freien Willen beider Beteiligten stattfinden.²⁰²

²⁰² M. MÜLLER, Grundlagen der katholischen Sexualethik 33- 35

Zusammenfassung

Die christlich- römische Enthaltsamkeit beginnt vor allem durch Soranus an Bedeutung zu gewinnen. Er war auch der erste, der die Möglichkeit der Erziehung zur Keuschheit aufwarf.

Naturkatastrophen wurden vom Volk als Indikator dafür gesehen ob sich die Vestalinnen an ihr Keuschheitsgebot hielten oder nicht.

Im Vergleich zur christlichen Jungfräulichkeit kristallisierten sich klare Unterschiede heraus. So repräsentierten die Vestalinnen ihre Keuschheit rein äußerlich, im Gegensatz zu den Christinnen die sich in ihrem Innersten mit Enthaltsamkeit auseinandersetzten um das göttliche Heil zu erlangen.

Die asketisch- keusche Lebensform gewann immer mehr an Bedeutung, somit waren auch Philosophen, Theologen und Mediziner gezwungen sich damit auseinanderzusetzen.

Da die Ehe oft eine Last für Frauen war entschlossen sich immer mehr ihr Leben in Keuschheit zu verbringen.

Die Hauptaufgabe der Frau war in jeder Phase des Mittelalters das Gebären der Nachkommenschaft. Diese Aufgabe fiel den Frauen jeglichen Standes zu. Im Laufe der Jahrhunderte ergaben sich für die Frauen durch die Kirche und die zunehmende Verstädterung immer mehr Freiheiten.

Eine Ehe konnte kirchlich nur durch die Zustimmung des Brautpaares anerkannt werden. Zwanghaft arrangierte Ehen konnten dadurch jedoch nicht verhindert werden, sie bestanden weiterhin. Die Mädchen wurden ab dem 13. Lebensjahr verheiratet, erst ab dem Spätmittelalter stieg das Heiratsalter der jungen Frauen an.

Die Arbeit wurde den Frauen zugeteilt, sie waren verantwortlich für die Binnenwirtschaft. Auch den adeligen Frauen wurde diese Arbeit zugewiesen, jedoch hatten sie Mägde denen sie ihre Aufgaben übertragen konnten.

Die hohe Kindersterblichkeitsrate, vor allem im Früh- und Hochmittelalter, führte dazu, dass die Geburtsrate enorm hoch war um die eigene Nachkommenschaft und den Erben zu sichern.

Nur Klöster und Stifte boten Zuflucht für die Frau vor der weltlichen Unkeuschheit und Unförmigkeit. Sie waren auch die einzigen Orte, im Früh- und Hochmittelalter, an denen die Weitergabe von Bildung praktiziert wurde.

Der Frömmigkeitsbewegung schlossen sich Frauen jedes Standes an, das Ziel war in der Nachfolge Christi zu leben. Das Leben im Kloster war von Frömmigkeit, Demut und Keuschheit geprägt. Im Spätmittelalter nahm das Interesse an der Frömmigkeitsbewegung wieder ab. Die Bildung durch Klöster wurde durch die Bildung an Universitäten abgelöst.

Beruflich mussten die Frauen im Spätmittelalter zurückstecken, da die Bildung an Universitäten nur männlichen Studenten vorbehalten war, Frauen hatten somit keinerlei Möglichkeit sich zu bilden.

Die Nachfrage nach weltlichen Luxusgütern war groß, dadurch stieg auch die Zahl der Dirnen um sich diesen Lebensstil finanzieren zu können.

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit war in Wien besonders geprägt durch Unsittlichkeit und Unkeuschheit. So mancher Regent schloss sich dem unmoralischen Lebensstil seiner Bevölkerung an. Einige wenige, hier ist besonders Maria Theresia zu nennen, versuchten jedoch der Unmoral des Volkes entgegen zu wirken. Die Methoden wie Bespitzelung, Spionage und Bestrafung wurden von der Bevölkerung generell abgelehnt und versucht zu umgehen. Dem Gewerbe der Prostitution taten die Verbote jedoch keinen Abbruch. Die Unzucht zeigte sich in unterschiedlichen weiblichen Gesichtern wie die Grabennymphen, Straßenmädchen, Mägden, Stubenmädchen, usw. Erst die beiden Weltkriege stoppten das umtriebige und unsittliche Leben der Wiener Bevölkerung. Zwar bestand das Gewerbe der Prostitution weiterhin, jedoch nicht mehr mit dem Ziel sich einen

besseren, luxuriöseren Lebensstil finanzieren zu können, sondern für viele Frauen war die Prostitution die einzige Überlebenschance in diesen schweren Zeiten.

Die Stellung der Frau in der modernen Gesellschaft wird aus verschiedenen Perspektiven ambivalent wahrgenommen. Profan entstand ein Kampf zwischen Frauen, besonders feministischer Bewegungen, und Männern, die vehement Widerstand gegen die Veränderung des modernen Frauenbildes leisteten. Es ist ein Kampf der Gleichstellung der Frau und ihrer Fähigkeiten im privaten wie im öffentlich-beruflichen Bereich, dieser Kampf dauert, in unterschiedlicher Intensität, bis heute an. Eine große Errungenschaft dieser Frauenbewegungen ist es das „Frauenthema“ in den Fokus der Gesellschaft gebracht zu haben. Ein Zeugnis für diesen Erfolg legt die zahlreiche Literatur ab, die während dieser Zeit entstand und sich intensiv mit der Geschlechterfrage auseinandersetzt. Ausgearbeitete Argumente für und wider die Emanzipation sind dort zu finden.

Die christliche Ansicht über die Stellung der Frau ist profan Großteils negativ konnotiert. Viele Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, traf dies wahrscheinlich auch zu. Man darf sich jedoch nicht mit Vorurteilen zufriedengeben und sich dahinter verstecken, denn es ist notwendig auch die Fortschritte anzuerkennen, die besonders seit dem zweiten vatikanischen Konzil gemacht wurden. Nur dadurch ist es möglich sich eine objektive Meinung anzueignen. Dies ist auch in Bezug auf den Begriff der Keuschheit anzuwenden. Keuschheit wird in der modern- neuzeitlichen Gesellschaft als etwas Negatives empfunden, sie wird als Verbot, Prüderie usw. angesehen und meist nur auf den sexuellen Bereich beschränkt. Das Verharren in dieser Sichtweise verhindert jedoch den positiven Kern der Keuschheit zu erkennen. Keusch zu sein bezieht sich nicht nur auf Sexualität, es ist auch nicht mit einem Verbot gleichzusetzen, denn die Tugend der Keuschheit ist eng mit der Tugend der Mäßigkeit verbunden. Es gilt einen Mittelweg zu finden zwischen zu viel und zu wenig. Keuschheit wird auch mit

positiven Werten verbunden, wie Aufrichtigkeit, Sittlichkeit, Vernunft. Es gilt den verharrenden ein- sichtigen Standpunkt zu verlassen.

Die aktuelle Zeit in der wir leben und die gesellschaftlichen Sitten würden die Annahme zulassen, dass Keuschheit heutzutage nur gering bis gar nicht existent ist. Wie der Arbeitstitel „Der verschwundene Begriff der Keuschheit“ dieser Arbeit zeigt, beruhte der Ausgangspunkt dieser Diplomarbeit auch auf dieser Annahme. Durch die vertiefende Beschäftigung mit der Thematik stellte sich jedoch schnell heraus, dass Keuschheit zu jeder Zeit präsent war und das nicht nur im zölibatären Leben.

Da sich die Forschung besonders mit der Keuschheit der Frau beschäftigt, war die Aufnahme der Thematik der gesellschaftlichen Stellung der Frau naheliegend. Die Stellung der Frau und das Verständnis von Keuschheit hängen eng zusammen, dies erkannten auch die Forscher Kraemer, Cameron und Castelli.

Bis zum Übergang in die Moderne scheint das Ausleben der Keuschheit von bestimmten Menschengruppen wie den Vestalinnen oder den mittelalterlichen Jungfrauen eingefordert worden zu sein. Erst zur Zeit der Habsburger veränderte sich die Gesellschaft dahingehend, dass man sich der staatlichen Kontrolle im privat- persönlichen Bereich entledigen wollte. Auch der Versuch des Dagegenhaltens, wie etwa durch Ferdinand I. oder Maria Theresia, konnte an dem Verlust der Bedeutung der Keuschheit nichts ändern.

In der Neuzeit stehen sich nun die Forderung nach Unabhängigkeit der feministischen Bewegungen und die christliche Sichtweise über Keuschheit gegenüber. Der Wandel, den die Keuschheit in diesem Kontext vollzog, zeichnet sich dadurch aus, dass Keuschheit nicht nur mehr auf den sexuellen Bereich beschränkt wird. Keuschheit ist nicht mehr nur mit Enthaltensamkeit gleichzusetzen.

Vor allem wurde Keuschheit profan für das Marketing entdeckt. So werben medial präsente Personen mit dem Schwur sich für die Ehe

aufheben zu wollen, als Zeichen dafür trägt man Keuschheitsringe. Keuschheitsgürtel können ganz leicht im Internet bestellt werden, zig Ratgeber geben vor wie es funktioniert das Leben richtig zu führen, wie und wann es Zeit ist Beziehungen einzugehen und wann es besser ist enthaltsam zu bleiben.

Die Bedeutung von Keuschheit kann nur umrissen werden, eine klare und eindeutige Definition, die den Wert der Keuschheit umfassend ausdrücken kann, ist nicht formulierbar.

Die Bestimmung und das praktische Ausleben von Keuschheit unterliegen einem stetigen Wandel.

Bibliographie

SEKUNDÄRLITERATUR

- BROWN, Peter, Die Keuschheit der Engel: sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit im frühen Christentum. München, 1994
- EHRlich, Anna, Auf den Spuren der Josefine Mutzenbacher: eine Sittengeschichte. Wien, 2012
- ENNEN, Edith, Frauen im Mittelalter. München, 1994
- FEHRLE, Eugen, Die kultische Keuschheit im Altertum. Berlin, 1966
- FISCHER, Lisa/ BRIX Emil (Hrsg.), Die Frauen der Wiener Moderne [eine Veröffentlichung der Österreichischen Forschungsgemeinschaft]. Wien/ München/ Oldenburg, 1997
- GARDNER, Jane, Frauen im antiken Rom: Familie, Alltag, Recht. München, 1995
- GERHARD, Ute, Frauenbewegung und Feminismus: eine Geschichte seit 1789. München, 2009
- MIETH, Dietmar, Mit dem Unkraut wächst der Weizen: sanfte Moralpredigten. Fribourg [u.a.]: Ed. Exodus, 1991
- MOLTANN-WENDEL, Elisabeth, Das Land, wo Milch und Honig fließt: Perspektiven einer feministischen Theologie. Gütersloh, 1985
- MÜLLER, Michael, Grundlagen der katholischen Sexualethik. Regensburg, 1968
- OBERZILL, Gerhard, Die bewußten Demoiselles ... : Glanz und Elend der leichten Mädchen in alter Zeit. Wien, 1984
- SCHWARZ, Rudolf, Zum Schnepfenstrich am Spittelberg: Aufklärerisches der besonderen Art. Wien, 1998
- SCHWINGHAMMER, Melitta, Die Diskussion des 'Geschlechterproblems' in der Wiener Moderne: am Beispiel von Otto Weininger (1880-1903) und Rosa Mayreder (1858- 1938); Polarisierung versus Annäherung der Geschlechter. 1995
- SEYFARTH, Jutta, Speculum virginum- Jungfrauenpiegel. Wien 2001, Bd. 1-4
- STAHLMANN, Ines, Der gefesselte Sexus: weibliche Keuschheit und Askese im Westen des Römischen Reiches. Berlin, 1997

TILLMANN, Fritz, Die Verwirklichung der Nachfolge Christi (Handbuch der katholischen Sittenlehre; 4), Die Pflichten gegen sich selbst und gegen den Nächsten. Düsseldorf , 1950

Abstract

„Der Wandel der Keuschheitsvorstellungen in der Geschichte- Eine Analyse anhand der gesellschaftlichen Stellung der Frau“ ist in vier große Teile geteilt:

- I. Der Wandel der Keuschheit in der römischen Antike
- II. Das Mittelalter und das Speculum virginum
- III: Das Übergang zur Neuzeit: Das unzüchtige Wien und Maria Theresias Keuschheitskommission
- IV. Die Wiederentdeckung der Keuschheit als Tugend in der Moderne.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der antiken, christlichen Askese. Danach wird die kultische Keuschheit der Vestalinnen behandelt. Das Mittelalter teilt sich in Früh-, Hoch- und Spätmittelalter. Das Speculum virginum ist eine Lehrbuch in Dialogform, das im 12. Jahrhundert entstand. Es beschreibt den Jungfrauen den Weg zur Nachfolge Christi.

Der dritte Teil handelt vom unsittlichen Wien zur Zeit des Übergangs in die Moderne. Besonders hervorzuheben ist hier der Widerstand gegen die Unsittlichkeit durch die Keuschheitskommission Maria Theresias.

Der letzte Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der Wandlung der Keuschheit in der Moderne. Hier wird besonders auf die feministische Emanzipation ab 1900 und die Keuschheit aus christlicher Sicht eingegangen.

Diese Arbeit möchte zu einem neuen Verständnis von Keuschheit einige Elemente beitragen.

Lebenslauf

Melanie Wohlmuth

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

1995-1999 Volksschule Lehen- Leiben

1999- 2007 Stiftsgymnasium Melk

2007- 2008 Studium Ernährungswissenschaft an der Universität Wien

2008- dato Studium der katholischen Religionspädagogik an der
Universität Wien

Praktika

Juli- August 2011: Seelsorgepraktikum am Landeskrankenhaus Melk bei
Pater Adolf Marker

September- Jänner 2011/2012: Pflichtschulpraktikum an der VS Kilb

Februar 2012: BHS- Praktikum an der HLTW 13, Bergheidengasse,
1130 Wien

März- Juni 2012: Pädagogisches Praktikum an der AHS GRG 3
Radetzkysschule , 1030 Wien

September- November 2012: AHS- Praktikum im Stiftsgymnasium Melk

Berufliche Tätigkeiten

Juli 2007: Ferialpraktikantin im chirurgischen Sekretariat im Landeskrankenhaus Melk

August 2007: Ferialpraktikantin im Kaufhaus Heinzl- Melk

Juli/August 2008: Ferialpraktikantin Großküche des Landeskrankenhaus Melk

August 2009: Ferialpraktikantin Großküche des Landeskrankenhaus Melk

Seit April 2010: Leitung des Büros der Firma WOHLMUTH Transport & Logistik

Sprachkenntnisse

Deutsch, Muttersprache

Englisch, fließend in Wort und Schrift

Spanisch, Latein, Altgriechisch